Die Geschichte

von

Arthur Pendennis.

Die Geschichte

von

Arthur Pendennis,

seine Freuden und Leiden,

seine Freunde und sein größter Feind.

Von

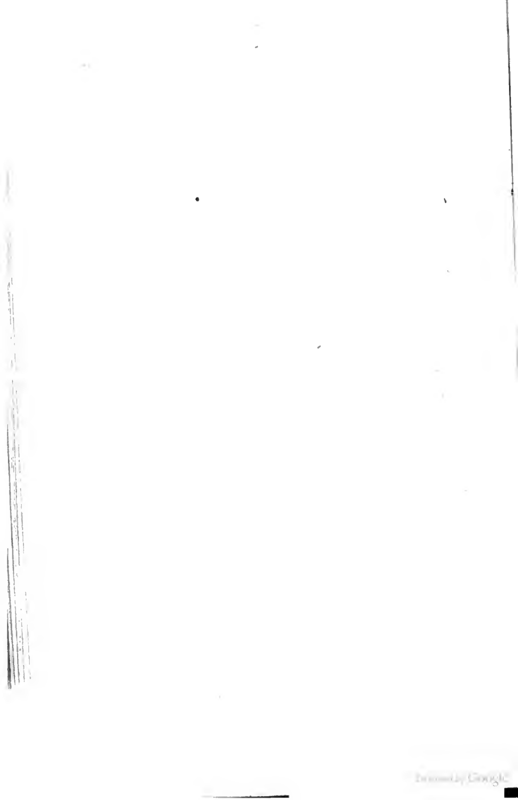
William Makepeace Thackeray.

Achter Theil.

Leipzig

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.

1851.

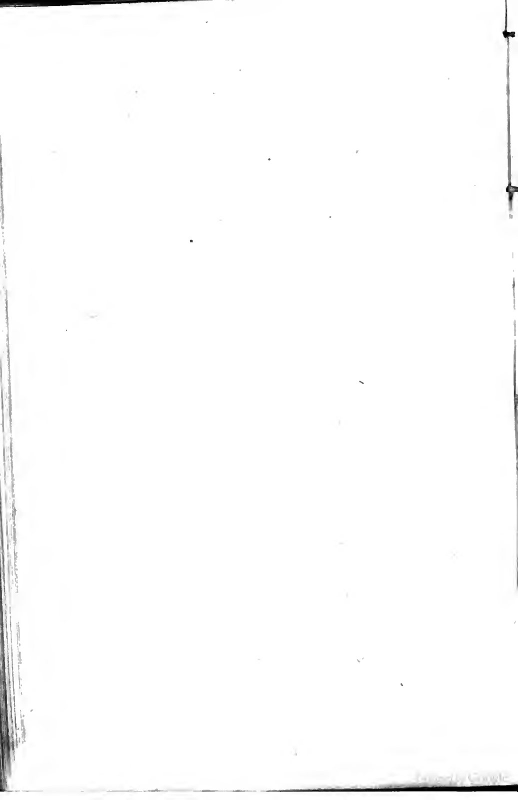


Die Geschichte

von

Arthur Pendennis.

Achter Theil.



Siebenundfünfzigstes Kapitel.

Fremder Boden.

Der würdige Major Pendennis erfüllte sein Warrington gegebenes Versprechen insofern, als er seinem eignen Gewissen genug that und die arme Helene hinsichtlich ihres Sohnes beruhigte, indem er ihr auseinandersetzte, wie jegliche Beziehung Arthurs zu der widerwärtigen kleinen Thürhüterin aufgehört, und wie sie nicht mehr nöthig habe, in Angst zu sein, daß auf Pens Seite eine unkluge Neigung stattfinde oder eine entwürdigende Heirath beabsichtigt werde. Und das Herz dieses jungen Burschen war ebenfalls erleichtert, als er es sich, nachdem er von dem Stoße, den seine Eitelkeit erlitten, sich erholt hatte, überlegte, daß Miß Fanny nicht aus Liebe zu ihm sterben wolle, und daß von der unglücklichen und kurzdauernden Verbindung keine unangenehmen Folgen zu fürchten wären.

So hatte denn die ganze Gesellschaft Zeit und Gele=

genheit, ihren projectirten Ausflug auf das Festland in's Werk zu setzen, und „Arthur Pendennis, Rentier, reisend mit Madame Pendennis und Fräulein Bell, und Georg Warrington, Particulier,

Alter. Zweiunddreißig Jahr,
Größe. Sechs Fuß englisch,
Gesicht. Gewöhnlich,
Haare. Schwarz,
Bart. Desgleichen
u. s. w. u. s. w.",

besorgten sich Pässe von dem Consul Sr. Maj. des Königs von Belgien zu Dover und schifften sich von diesem Hafen nach Ostende ein, von wo die Gesellschaft ihren Weg gemächlich, und indem sie unterwegs Brügge und Gent besuchte, nach Brüssel und dem Rhein einschlug. Es ist nicht unsre Absicht, diese oft bereiste Tour oder Lauras Entzücken über die ruhigen und alterthümlichen Städte, die sie zum ersten Male sah, oder Helenens Verwunderung und Interesse an den Beguinenklöstern, welche sie besuchten, oder das dem Entsetzen nahe Gefühl zu beschreiben, mit dem sie die schwarzverschleierten Nonnen mit ausgestreckten Armen vor den kerzenstrahlenden Altären und den wunderbaren Pomp und feierlichen Prunk des katholischen Gottesdienstes erblickte. Barfüßige Klosterbrüder in den Straßen und gekrönte Bilder von Heiligen und der heiligen Jungfrau in den Kirchen, vor denen das Volk, wie sie es ansah, in offener Verhöhnung des Gebots der Schrift sich beugte und anbetete; Priester in prachtvollen Gewändern, oder in finstern Beichtstühlen lauernd; an Sonntagen geöffnete Theater und tanzendes Volk: — alle diese neuen Bilder und Sitten erschreckten und bestürzten die einfache Dame vom Lande, und wenn

die jungen Leute nach einer am Abende vorgenommenen Spazierfahrt oder einem Spaziergange zu der Wittwe und ihrer Adoptivtochter heimkehrten, fanden sie ihre Andachtsbücher auf dem Tische, und bei ihrem Eintritte hörte Laura gewöhnlich auf, einen der Psalmen oder sonst eine der geheiligten Schriftstellen zu lesen, welche Helene vor allen andern liebte. Die letzten Ereignisse mit ihrem Sohne hatten sie furchtbar erschüttert; Laura bewachte mit äußerst gespannter, obwohl von ihr verborgener Aengstlichkeit jeden Augenblick ihrer theuersten Freundin; und der arme Pen wartete mit großer Beharrlichkeit und Liebe seine Mutter ab, deren verwundeter Busen von Liebe für ihn glühte, obschon ein Geheimniß zwischen ihnen war und auf Seiten der Mutter bei dem Gedanken, daß sie das Herz ihres Sohnes verloren oder daß in demselben Winkel seien, in die sie nicht eindringen dürfte oder wagen könnte, sich eine Angst, ja beinahe ein Ingrimm regte. Es quälte sie, wenn sie der heiligen Tage der Kindheit gedachte, wo es nicht so gewesen — wo Arthurs Herz keine Geheimnisse gehabt, und sie ihm Alles in Allem gewesen war; wo er seine Hoffnungen und Freuden, seine kindischen Schmerzen, eiteln Wünsche und Triumphe in ihrer bereitwillig geöffneten und zärtlichen Umarmung vor ihr ausschüttete; wo ihr Haus noch sein Nest war, und Verhängniß, Selbstsucht, Natur ihn noch nicht hinweggetrieben hatten auf irrenden Schwingen — nach eigner Willkür zu fliegen — sein eignes Lied zu singen — und sich ein eignes Haus und eine eigne Lebensgefährtin zu suchen.

Laura beobachtete diesen verzehrenden Kummer und diese peinigende Unzufriedenheit an ihrer Freundin, und so sagte sie eines Tages zu Helenen: „Wenn Pen mich

geliebt hätte, wie Du es wünschest, so würde ich ihn zwar gewonnen, Dich, Mama, aber verloren haben; ich weiß das, und ich will lieber, daß Du mich liebst. Die Männer wissen nicht so, was Lieben heißt, als wir, denk' ich" — und Helene gab diesen Theil von der Rede der jungen Dame zu, obwohl sie gegen den ersten Theil protestirte.

Ich meinerseits vermuthe, daß Laura mit beiden Behauptungen recht hatte, und daß besonders hinsichtlich des letzteren Ausspruchs es eine alte und anerkannte Wahrheit ist, daß Liebe bei uns eine Stunde, aber bei dem Weibe den ganzen Tag und die ganze Nacht verweilt. Damon hat an die Steuern, die Predigt, die Parade, die Schneiderrechnung, die parlamentarischen Pflichten und der Teufel weiß an was sonst noch zu denken; Delia hat nur an Damon zu denken — Damon ist die Eiche (oder der Pfahl) und ragt starr und gerade in die Höhe, während Delia der Epheu oder das Geißblatt ist, dessen Arme ihn umschlingen. Ist's nicht so, Delia? Liegt es nicht in Deiner Natur, Dich an seine Füße zu schmiegen und sie zu küssen, Dich um seinen Stamm zu winden und dort zu hangen; und liegt es nicht in Damons Natur, dazustehen wie ein ächter Brite, die Hände in den Hosentaschen, während die hübsche zärtliche Schmarotzerpflanze sich um ihn schlingt?

Der alte Pendennis hatte unsre Freunde blos bis an den Rand des Wassers begleitet und sie an Bord des Bootes verlassen, indem er Warrington den Oberbefehl über die kleine Expedition anvertraute. Er selbst hatte noch eine kurze Visite im Hause eines großen Mannes, eines seiner Freunde, abzustatten, und nach diesem Aufenthalt schlug er vor, seine Schwägerin in dem deutschen Badeorte zu treffen, wo die Gesellschaft sich hinbegab.

Der Major meinte, daß ihm seine langen Aufmerksamkeiten gegen seine kranke Familie ein Anrecht auf ein wenig Erholung erworben hätten; und obschon die Rebhühner sehr gelichtet waren, gab es doch zu Stillbrook, wo der edle Besitzer noch war, noch Fasanen zu schießen; der alte Pendennis begab sich in dieses gastfreundliche Haus und machte sich's dort sehr bequem und behaglich. Ein Herzog von der königlichen Familie, verschiedene Fremde von Rang, mehrere berühmte Staatsmänner und etliche angenehme Leute besuchten es: es that dem Herzen des alten Herrn gut, seinen Namen in der „Morning Post“ auf der Liste der vornehmen Gesellschaft zu sehen, welche der Marquis von Steyne in seinem Landhause zu Stillbrook bewirthete. Er war eine sehr nützliche und angenehme Persönlichkeit in einem Landhause. Er unterhielt die jungen Leute auf ihren Jagdpartien und in ihrem Rauchzimmer, wo sie über ihn und mit ihm lachten, mit närrischen Geschichten und histoires grivoises. Er bewies sich des Morgens verbindlich gegen die Damen in den ihnen gewidmeten Zimmern. Er führte die Neuangekommenen im Park und Garten herum und zeigte ihnen die carte du pays, und wo man die beste Aussicht auf das Schloß hatte, und wo man den See von der günstigsten Seite sah; er zeigte ihnen, wo man das Bauholz fällte, und wo die alte Straße lief, ehe die neue Brücke gebaut und die Anhöhe abgetragen wurde, und wo der Platz im Walde war, an dem der alte Lord Lynx den Sir Phelim O'Neal vor Ihro Gnaden der Frau Gräfin auf den Knieen liegend entdeckte u. s. w. u. s. w. Er nannte die Hausmänner und Gärtner bei ihren Namen, er wußte die Anzahl der Domestiken, die in der Stube der Hausverwalterin saßen, und wie viele in der Gesindestube aßen; er hatte

ein Wort für und ein Wort über und auch ein Wörtchen gegen Jedermann. Er war mit einem Worte unschätzbar in einem Landhause und verdiente und genoß seine Ferien nach seinen Mühen in reichem Maße.

Und vielleicht, während er sich in dieser Weise verdientermaßen bei seinen Freunden auf dem Lande vergnügte, war der Major froh darüber, daß er Warrington die Leitung der Expedition nach dem Continent übertragen und ihn so mit Gewalt in Diensten der Damen zurückgehalten hatte — eine Sclaverei, die George um seines Freundes und der Gesellschaft willen, die er täglich entzückender fand, nur zu willig auf sich nahm.

Warrington verstand gut deutsch und war bereit, Miß Laura Unterricht in der Sprache zu geben, welche sehr große Lust hatte, sich besser damit bekannt zu machen, während Pen seinerseits zu schwach oder zu träge war, um seine deutschen Studien wieder aufzunehmen. Warrington machte den Seckelmeister und Dolmetscher, Warrington besorgte die Ein- und Ausladung des Gepäcks aus Schiffen, Gasthöfen und Wagen, sowie die Geldgeschäfte und ertheilte der kleinen Truppe Befehle, wie sie ihren Marsch nehmen sollte. Warrington spürte den Platz aus, wo die englische Kirche war, und wenn Mrs. Pendennis und Miß Laura geneigt waren, dorthin zu gehen, wandelte er mit großer Würde mit ihnen. Warrington ging neben Mrs. Pendennis Esel her, wenn diese Dame ihre abendlichen Ausflüge machte; oder nahm Kutschen für sie, oder besorgte für sie „Galignanis Messenger“, oder suchte ihr behagliche Sitze unter den Lindenbäumen aus, wenn die Badegäste nach Tische Parade machten und das Musikchor des Kursaals in dem Bade, wo unsere müden Freunde ihren Aufenthalt nah-

men, seine angenehmen Weisen unter den Bäumen spielte. Mancher preußische oder französische Stutzer mit schönem Bärtlein, der des „trente et quarante“ wegen nach dem Bade gekommen war, warf sehnsüchtige Blicke auf das hübsch rothwangige englische Mädchen, welches die bleiche Wittwe begleitete, und würde glücklich gewesen sein, im Galopp oder Walzer ein Mal mit ihr herumzutanzen. Aber Laura erschien nicht im Ballsaale, ausgenommen zwei oder drei Mal, wo Pen mit ihr spazieren ging, und was Warrington betrifft, so hatte dieser rauhe Diamant nicht die Politur eines Tanzmeisters gehabt und verstand nicht zu walzen — obwohl er es gern gelernt haben würde, wenn er solch eine Tänzerin wie Laura hätte haben können. — Solch eine Tänzerin! Ha, was hatte ein alter steifer Junggesell mit Tänzerinnen und dem Walzen zu thun? Was hatte er im Auge, wenn er hier beim Tanze zugegen war? Wenn er süße Wonne in sich hineintrank auf die Gefahr hin, später wer weiß was für Traurigkeit, Reue und schwermüthige Sehnsucht zu empfinden. Aber er blieb doch. Man würde, wenn man seine stete Sorge und Aufmerksamkeit auf ihre Wünsche beobachtet hätte, gesagt haben, er wäre der Sohn der Wittwe, oder ein Abenteurer, der ihr Vermögen zu heirathen wünsche, oder daß er auf jeden Fall einen sehr großen Schatz oder Gefallen von ihr erstrebte — was höchst wahrscheinlich auch wirklich der Fall war — denn unsre Erzählung ist, wie der Leser möglicherweise bereits entdeckt hat, eine Geschichte von selbstsüchtigen Leuten, und fast jede Person ist, nach Maß ihrer Natur mehr oder weniger großmüthig als George und — wie es uns vorkommt, nach der Art und Weise der Welt — mit Nummer Eins, d. h. mit sich selbst beschäftigt. So

widmete Warrington sich aus selbstsüchtigen Gründen Helenen, welche sich aus Selbstsucht Pen widmete, der sich gegenwärtig selbstsüchtig sich selbst widmete, da er keine andere Person oder Gegenstand hatte, sich damit zu beschäftigen, ausgenommen allerdings die Gesundheit seiner Mutter, die ihn ernstlich und wirklich beunruhigte; aber obschon sie zusammensaßen, sprachen sie nicht viel, und die Wolke lagerte allezeit zwischen ihnen.

Jeden Tag sah und empfing Laura Warrington mit offener und lebhafter ausgesprochnem Wohlgefallen. Er entdeckte sich darüber, daß er zu ihr in einer Weise sprach, wie er zu Niemand sprechen zu können geglaubt hatte. Er entdeckte sich darüber, daß er im Gebiete der Galanterie Dinge leistete, welche ihn nach der Leistung in Staunen versetzten. Er entdeckte sich darüber, daß er verdrießlich im Spiegel auf die Fältchen um seine Augen und auf einige weiße Spitzchen unter seinen Haaren und auf etliche zudringliche silberne Borsten in seinem finstern blauschwarzen Barte blickte. Er entdeckte sich darüber, wie er die jungen Stutzer in dem Bade beobachtete — die blonden, in der Taille geschnürten Deutschen, die leichtfüßigen Franzosen mit ihren gewichsten Schnurrbärtchen und engen lackirten Stiefeln — die englischen Dandies, Pen unter ihnen, mit ihrer ruhigen erhabenen Herrschermiene und großartigen Gelangweiltheit, und jeden von ihnen um irgend einen Vorzug, oder eine Eigenschaft, oder eine Schönheit beneidete, die derselbe besaß, und die Warrington, wie er fühlte, abging. Und jeden Abend, wenn die Nacht kam, verließ er den kleinen Kreis unlieber, und fühlte sich, wenn er sich in seine eigne Wohnung in ihrer Nachbarschaft zurückzog, um so verlassener und unglücklicher.

Die Wittwe konnte nicht umhin, seine Neigung zu sehen. Sie verstand nun, warum Major Pendennis (stets ein stiller Feind ihres Lieblingsplanes) es so eifrig betrieben, daß Warrington von der Partie sein sollte. Laura gestand offen ihr großes, ihr begeistertes Interesse für ihn, und Arthur regte sich nicht im Mindesten. Arthur hatte keine Lust zu sehen, was vorging, oder kümmerte sich nicht um Vorbeugungsmaßregeln, oder unterstützte die Sache sogar. Sie erinnerte sich, wie er oft gesagt, daß er nicht begreife, wie sich Jemand einem Frauenzimmer zwei Mal antragen könnte. Sie quälte sich ab — war in heimlicher Fehde mit ihrem Sohne, der ihr doch von allen Gegenständen in der Welt der liebste war — war in Zweifeln hinsichtlich Lauras befangen, welche sie sich selbst nicht auszusprechen wagte — war Warrington abgeneigt, der doch so gut und großmüthig war. Kein Wunder daher, daß die heilenden Wasser von Rosenbad ihr nicht halfen, oder daß Doctor von Glauber, der Badearzt, wenn er ihr seinen Besuch machte, fand, daß die arme Dame keine Fortschritte zur Genesung machte.

Inzwischen wurde Pen in kurzer Zeit besser, schlief mit unermeßlicher Ausdauer zwölf von den vierundzwanzig Tagesstunden; aß ungeheure Haufen Speise und hatte nach Verfluß von ein paar Monaten fast die Körperkraft und das Leibesgewicht wieder erlangt, die er vor seiner Krankheit besessen.

Nachdem sie etwa fünfzehn Tage an ihrem Ruhe- und Erholungsorte zugebracht hatten, kam ein Brief von Major Pendennis an, worin er ihnen seine baldige Ankunft in Rosenbad anzeigte, und bald nach dem Briefe erschien der Major selbst in Begleitung Morgans, seines getreuen Kammerdieners, ohne den der alte Gentleman

nicht reisen konnte. Wenn der Major auf Reisen war, trug er ein leichtes, jugendliches Reisekostüm; wenn man ihn von hinten sah, würde man ihn immer noch für eines der jungen Herrchen gehalten haben, deren geschniegelte Taille und jugendliches Aussehen Warrington zu beneiden anfing. Nicht eher, als bis der würdige Mann sich zu bewegen begann, bemerkte der Beobachter, daß Mutter Zeit seine alten Kniee geschwächt und unfreundlicher Weise sich in seine Angelegenheiten gemengt und ihn in der Bewegung der netten Glanzstiefelchen behindert hatte, in welche der eitle alte Reisende noch immer seine Füße zwängte.

In diesem Herbste waren Magnaten sowohl aus England als von andern Nationen in Rosenbad gegenwärtig. Der ältere Pendennis überlas in der Nacht, nachdem er eingetroffen, die Fremdenliste mit großer Befriedigung, freute sich, unter den vornehmen Leuten mehrere von seinen Bekanntschaften zu finden, und überlegte sich, wie er, ehe viele Tage vergangen, die Ehre haben werde, seinen Neffen einer deutschen Großherzogin, einer russischen Fürstin und einem englischen Marquis vorzustellen; auch war Pen durchaus nicht abgeneigt, die Bekanntschaft dieser großen Personen zu machen; denn er hatte eine Vorliebe für das vornehme Leben und alle die prachtvollen und angenehmen Dinge, die dazu gehören.

Diesen selben Abend schon erschien der kurz entschlossene alte Herr, auf den Arm seines Neffen gelehnt, in den Hallen des Kursaales und verlor oder gewann einen oder ein paar Napoleons an der Tafel des trente et quarante. Er spiele, sagte er, nicht um zu verlieren oder um zu gewinnen, aber thäte, wie andere Leute thäten, verwettete seinen Napoleon und nähme sein Glück, wie es

eben käme. Er zeigte auf die Russen und Spanier, welche um Haufen von Gold spielten, und bezeichnete ihre Begier als etwas Schmutziges und Barbarisches. Ein englischer Gentleman sollte spielen, wo es Mode wäre zu spielen, sich aber nicht großthun oder erniedrigen beim Spiele, und er erzählte, wie er seinen Freund, den Marquis von Steyne, damals noch Lord Gaunt, achtzehn Tausend auf ein Niedersitzen habe verlieren sehen, und wie er in Paris drei Abende hinter einander die Bank gesprengt habe, ohne auch nur die mindeste Gemüthsregung über seine Niederlage oder seinen Sieg zu zeigen.

„Das nenne ich einen englischen Gentleman, Pen, mein lieber Junge," sagte der alte Herr, warm werdend, wenn er mit seinen Erinnerungen von Ehedem renommirte, — „das nenne ich das ächtadelige Benehmen, welches sich nur bei uns und in einigen wenigen Familien Frankreichs erhalten hat."

Und als russische Prinzessinnen, deren Ruf längst schon aufgehört hatte, zweifelhaft zu sein, und englische Damen, deren Ehre Schiffbruch erlitten, und welche für die Zeit, wo sie in diesen heiteren Freudenjagden schwelgen, fortwährend in Gesellschaft ihrer getreuen Schleppenträger zu sehen sind, an ihm vorübergingen, erzählte der alte Major mit eifriger Geschwätzigkeit und Lust an üblem Leumund seinem Neffen wundersame Einzelnheiten hinsichtlich des Lebens dieser Heldinnen und unterhielt den jungen Mann mit tausend Scandalen. Bei Gott, er fühle sich ganz jung wieder, bemerkte er zu Pen, als geschminkt und feirend, ihren ungeheuern Jäger hinter sich, der ihren Shawl trug, die Prinzessin Obstropski ihn anlächelte, wiedererkannte und anredete. Er erinnerte sich ihrer von anno vierzehn her, wo sie eine Schauspielerin auf dem

Pariser Boulevard gewesen und der Adjutant Kaiser Alexanders, Obstropski (ein Mann von großen Talenten, welcher viel von Kaiser Pauls Tod zu erzählen wußte und ein wahrer Spielteufel war) sie heirathete. Er bat in der höflichsten und achtungsvollsten Weise um die Erlaubniß, der Prinzeß seine Aufwartung machen und ihr seinen Neffen, Mr. Arthur Pendennis, vorstellen zu dürfen; und er zeigte dem Letzteren ein halbes Dutzend andere Persönlichkeiten, deren Namen ebenso berühmt und deren Lebensgeschichte ebenso erbaulich waren.

Was würde die arme Helene gedacht haben, hätte sie diese Geschichten gehört, oder gewußt, welcher Art Leuten ihr Schwager ihren Sohn vorstellte. Nur ein Mal hatte sie, auf Arthurs Arm gelehnt, einen Gang durch den Saal gemacht, wo die grünen Tische zum Spiele aufgestellt waren und die krächzenden Croupiers ihr verhängnißvolles Rouge gagne und Couleur perd ausriefen. Sie war entsetzt aus dem Pandämonium zurückgefahren und hatte Pen flehentlich gebeten und ihm ein Versprechen auf sein Ehrenwort abgepreßt, daß er nie an diesen Tischen spielen wollte; aber die Scene, welche die einfache Wittwe so erschreckte, vergnügte den weltlichgesinnten alten Veteran nur und machte ihn wieder jung. Er konnte die Luft, welche sie erstickte, ganz fröhlich einathmen. Ihr Recht war nicht sein Recht, seine Nahrung war ihr Gift. Die menschlichen Geschöpfe sind in dieser Hinsicht verschieden eingerichtet, und mit dieser Mannichfaltigkeit ist die wunderbare Welt bevölkert. Was Pen anlangt, so sei zu seiner Ehre gesagt, daß er das seiner Mutter gegebene Versprechen redlich hielt und rechtschaffen seinem Onkel heraussagte, es sei seine Absicht, auch dabei zu bleiben.

Als der Major anlangte, übte seine Anwesenheit we-

nigstens auf drei der Personen unsrer kleinen Gesellschaft einen Druck aus — auf Laura, welche eher alles Andere als Achtung vor ihm hatte; auf Warrington, dessen Benehmen gegen ihn ein unwillkürliches Gefühl der Erhabenheit und Geringschätzung zeigte; und auf die schüchterne und ängstliche Wittwe, welche fürchtete, er werde ihre mit Liebe gehegten, obwohl fast aufgegebenen Pläne mit ihrem Sohn vereiteln. Und in der That war der Major, ohne sich dessen bewußt zu sein, der Träger von Nachrichten, welche eine Katastrophe in den Angelegenheiten aller unsrer Freunde hervorbringen sollten.

Pen mit seinen beiden Damen hatte Apartements in der Stadt Rosenbad; Ehren Warrington eine Wohnung nahe dabei; der Major aber hatte bei seinem Eintreffen in Rosenbad, wie es sich für einen so würdigen Herrn schickte, sein Quartier in einem der großen Hotels, im Römischen Kaiser oder den vier Jahreszeiten genommen, wo zwei oder dreihundert Spielgauner, Freudenjäger oder Invaliden sich täglich an die ungeheure Table d'hôte setzten und überaßen. In dieses Hotel ging Pen am Morgen nach der Ankunft des Majors, um pflichtschuldigst seinem Oheim einen respectvollen Besuch abzustatten, und fand das Vorzimmer des letzteren gehörig von Mr. Morgan mit des Majors ausgebürsteten Hüten und seinen hingelegten Röcken vorbereitet und geordnet, seine Reisekoffer und Regenschirmkapseln, seine Reisehandbücher, Pässe und andere ausgesuchte Nothwendigkeiten des englischen Reisenden waren allesammt so sauber an Ort und Stelle, als sie nur im eignen Zimmer ihres Herrn in Jerminstreet sein konnten. Alles stand in Ordnung, von der Arzneiflasche an, die frisch beim Apotheker gefüllt worden, bis zu dem Gebetbuche des alten Herrn, ohne welches er

nie reiste; denn er machte es sich zum Gesetz, in der englischen Kirche eines jeden Ortes zu erscheinen, welchen er mit seinem Aufenthalte beehrte. „Jedermann thut es," sagte er, „jeder englische Gentleman thut es," und dieser fromme Mann würde ebenso leicht daran gedacht haben, dem englischen Gesandten in einer Stadt des Festlandes seine Aufwartung nicht zu machen, als sich nicht an dem Orte vaterländischer Gottesverehrung zu zeigen.

Der alte Herr war ausgewesen, um eines der Bäder zu nehmen, wegen deren Rosenbad berühmt ist, und welche Jedermann nimmt, und seine Toilette nach dem Bade war noch nicht vollendet, als Pen anlangte. Der Aeltere rief Arthur mit fröhlicher Stimme aus dem innern Gemache zu, in welchem er und Morgan beschäftigt waren, und der Kammerdiener kam bald heraus mit einem kleinen, Pens Adresse tragenden Packete — Herr Arthurn seine Briefe und Zeitungen, sagte Morgan, welche er aus Herr Arthurn seiner Stube in London mitgebracht hätte, und welche hauptsächlich aus Nummern der Pall-Mall-Zeitung bestanden, von denen Mr. Finucane gemeint hatte, daß sein Mitarbeiter sie gern sehen würde. Die Zeitungen waren zusammengebunden, die Briefe befanden sich in einem von der Hand des zuletzt genannten Herrn mit Pens Adresse beschriebenen Einschlage.

Unter den Briefen lag ein kleines Billet, adressirt, wie ein früherer Brief, von dem wir gehört haben, an „Arduhr Pentennis, wollgebohren", welches Arthur auffahrend und erröthend öffnete und mit klopfendem Herzen, Kummer und Theilnahme las.

Sie wäre in Arthurs Haus gekommen, sagte Fanny Bolton — und hätte gefunden, daß er fort gewesen — fort nach Deutschland, ohne ein Sterbenswort an sie zu

hinterlassen — oder auf ihren letzten Brief zu antworten, in welchem sie nur um ein einziges freundliches Wort gebeten, oder ihr die Bücher zu schicken, die er ihr in glücklicheren Zeiten, ehe er krank geworden, versprochen, und welche sie sich gern als Andenken an ihn aufgehoben hätte. Sie sagte, daß sie diejenigen nicht tadeln wollte, welche sie, als er im Fieber gelegen und niemand gekannt, neben seinem Bette gefunden und das arme Mädchen ohne ein Wort zu sagen hinausgestoßen hätten. Sie dächte, sagte sie, daß sie daran gestorben wäre, hätte Doctor Goodenough sich ihrer nicht freundlich angenommen und ihr das Leben gerettet, wo die Erhaltung desselben vielleicht keine Wohlthat gewesen wäre, und sie thäte Jedermann vergeben; und was Arthur beträfe, so würde sie immer und ewig für ihn beten. Und als er so krank gewesen und sie ihm sein Haar abgeschnitten hätten, da wäre sie so frei gewesen, eine einzige kleine Locke davon für sich zu behalten, und das gestünde sie ein. Und ob sie wohl dieselbe behalten dürfte, oder ob seine Mama befehlen würde, daß sie auch die hergäbe? Sie wäre willens, ihm in allen Dingen zu gehorchen, und könnte sich nur erinnern, daß er einst so freundlich gewesen wäre, oh so sehr gut und freundlich gegen seine arme Fanny.

Als Major Pendennis, frisch und geschniegelt von seiner Toilette, aus seinem Schlafzimmer in seine Wohnstube trat, traf er Arthur mit diesem Billet vor sich und einem Ausdruck wüthenden Zorns auf seinem Gesichte an, welcher den ältlichen Herrn verwunderte.

„Was giebt's denn Neues von London, mein Junge?" fragte er mit schwacher Stimme, „sind Dir die Manichäer auf dem Halse, daß Du so sauertöpfisch ausschaust?"

„Wissen Sie irgend etwas von diesem Briefe, Herr Onkel?“ fragte Arthur.

„Von welchem Briefe, mein guter Freund?“ sagte Jener trocken, sogleich bemerkend, was passirt war.

„Sie wissen, was ich meine — über — über Fräulein — über Fanny Bolton — das arme liebe kleine Mädchen,“ fuhr Arthur heraus. „Wann war sie auf meiner Stube? War sie da, wie ich phantasirte — ich bildete mir das ein — nicht wahr, sie war zu der Zeit da? Wer schickte sie aus meiner Wohnung fort? Wer unterschlug ihre Briefe an mich? Wer unterstand sich das? Thaten Sie's, Onkel?“

„Es ist nicht meine Art, die Briefe anständiger Leute aufzubrechen oder verdammt unverschämte Fragen zu beantworten,“ schrie Major Pendennis über und über vor Aufregung und Entrüstung zitternd. „Es war ein Mädel in Deinen Zimmern, als ich mit großer persönlicher Unbequemlichkeit mich zu Dir auf den Weg gemacht hatte, verdammt! — und einem derartigen Danke für meine Liebe zu Dir zu begegnen, ist nicht angenehm, bei Gott, Neffe — durchaus nicht angenehm!“

„Darum fragt sich's jetzt nicht, Herr Onkel,“ sagte Arthur hitzig, — „und — und — ich bitte Sie um Verzeihung, Onkel; Sie waren — Sie sind stets äußerst gütig gegen mich gewesen; aber ich sage nochmals, sprachen Sie irgend ein hartes Wort zu diesem armen Mädchen?“ Schickten Sie sie von mir weg?“

„Ich habe nie auch nur ein Wort zu dem Mädel gesprochen,“ entgegnete der Onkel. „Und ich habe sie durchaus nicht von Dir weggeschickt, und ich weiß nichts mehr von ihr und wünsche auch nichts mehr von ihr zu wissen, als vom Mann im Monde!“

„Dann hat's meine Mutter gethan," platzte Arthur heraus. „Schickte meine Mutter jenes arme Kind weg?"

„Ich wiederhole, daß ich nichts davon weiß," sagte der Aeltere mit Nachdruck. „Gehen wir mit Deiner Erlaubniß auf einen andern Gegenstand über."

„Ich werde es der Person, die es gethan hat, nimmermehr vergeben," versetzte Arthur sich aufblasend und seinen Hut ergreifend.

Der Major schrie: „Halt ein, Arthur, um Gotteswillen, halt!" aber ehe er noch diesen Satz ausgesprochen hatte, war Arthur aus dem Zimmer gestürzt, und in der nächsten Minute sah ihn der Major eilends die Straße hinabschreiten, die nach seiner Wohnung führte.

„Hol's Frühstück!" sagte der alte Herr zu Morgan, und er schüttelte seufzend den Kopf, während er aus dem Fenster sah. „Arme Helene! Arme Seele! Das wird einen Zank setzen. Wußt' es, daß es einen setzen würde, und weiß Gott, die ganze Pastete ist eingefallen?"

Als Pen nach Hause gelangte, fand er nur Warrington in der guten Stube der Damen, wo er ihrer wartete, um sie nach dem Saale zu geleiten, in welchem die kleine englische Gemeinde zu Rosenbad ihren sonntäglichen Gottesdienst abhielt. Helene und Laura waren bis jetzt noch nicht erschienen; die erstere kleidete sich an, und ihre Tochter war bei ihr. Pens Wuth war so groß, daß er sich nicht helfen konnte, sondern sie aussprechen mußte. Er warf Fannys Brief seinem Freunde über den Tisch zu. „Da sieh mal, Warrington," sagte er, „sie wartete mich in meiner Krankheit, sie rettete mich aus den Klauen des Todes, und das ist die Manier, in der man das liebe kleine Geschöpf behandelt hat. Sie haben mir ihre Briefe vorenthalten,

haben mich wie ein Kind behandelt, und sie, das arme Ding, wie einen Hund. Meine Mutter hat das gethan."

„Wenn Sie's gethan hat, mußt Du Dich erinnern, daß es Deine Mutter ist," unterbrach ihn Warrington.

„Es macht das Vergehen nur größer, weil sie es ist, die es gethan hat," antwortete Pen. „Sie hätte die Vertheidigerin des armen Mädchens, nicht ihre Feindin sein sollen; sie sollte vor ihr auf die Knie fallen und sie um Verzeihung bitten. Ich sollte das! Und ich will es! Ich bin entsetzt über die Grausamkeit, die man gegen sie verübt hat. Was? Sie gab mir ihr Alles, und das ist der Dank dafür! Sie opfert Alles für mich, und sie stoßen sie mit dem Fuße weg!"

„Bst!" sagte Warrington, „sie können Dich im nächsten Zimmer hören."

„Hören? Mögen sie's doch hören!" schrie Pen nur um so lauter. „Wer meine Briefe auffängt, mag auch meine Reden hören. Ich sage, dies arme Mädchen ist schmählich behandelt worden, und ich werde mein Bestes thun, ihr gerecht zu werden, wahrlich, das will ich!"

Die Thür des anstoßenden Zimmers öffnete sich, und Laura trat mit bleichem und ernstem Gesichte heraus. Sie sah Pen mit Blicken an, welche von Stolz, Herausforderung und Widerwillen strahlten. „Arthur, Deine Mutter ist sehr krank," versetzte sie, „es ist ein Elend, daß Du so laut sprichst, um sie zu stören."

„Es ist ein Elend, daß ich gezwungen bin, überhaupt zu sprechen," antwortete Pen. „Und ich habe noch mehr zu sagen, ehe ich fertig bin!"

„Ich sollte meinen, daß das, was Du zu sagen hast, schwerlich für mein Ohr geeignet ist," versetzte Laura hochmüthig.

„Du kannst nach Belieben zuhören oder nicht," sagte Mr. Pen. „Ich werde jetzt hineingehen und mit meiner Mutter sprechen."

Laura trat hastig ein paar Schritte vorwärts, damit sie von ihrer Freundin drinnen nicht gehört werden möchte. „Jetzt nicht," sagte sie zu Pen. „Du könntest sie tödten, wenn Du es thätest. Deine Aufführung ist schon schlimm genug gewesen, um sie unglücklich zu machen."

„Was für eine Aufführung?" schrie Pen wüthend auf. „Wer wagt es, sie anzugreifen? Wer untersteht sich's, mich zu tadeln? Du bist's, welche die Anschürerin dieser Verfolgung ist."

„Ich bemerkte Dir bereits, es sei dies ein Gegenstand, von welchem zu hören oder zu sprechen sich für mich nicht schicke," sagte Laura. „Aber was Mama betrifft, wenn sie anders gehandelt hätte, als sie hinsichtlich dieser — dieser Person handelte, an der Du ein so großes Interesse nimmst, so würde ich es gewesen sein, die Dein Haus hätte verlassen müssen, und nicht jene — jene Person."

„Beim Himmel, das ist zu stark!" schrie Pen mit einem gewaltigen Fluche auf.

„Aber vielleicht ist's das, was Du wünschtest," sagte Laura, den Kopf in die Höhe werfend. „Nichts mehr davon, wenn Du so gefällig sein willst; ich bin nicht gewohnt, derartige Dinge in solcher Sprache besprechen zu hören," und mit einem großartigen Knix begab sich die junge Dame in das Zimmer ihrer Freundin, wobei sie ihrem Gegner, als sie sich zurückzog und die Thür vor ihm schloß, voll ins Gesicht sah.

Pen war außer sich vor Staunen, Verdutztheit, Wuth über diese ungeheure und unvernünftige Verfolgung. Er

brach in ein lautes und bitteres Gelächter aus, als Laura ihn verließ, und verspottete, gleich einem Manne, der unter einer Operation Gesichter schneidet, mit höhnischem Lachen und Grimassen zu gleicher Zeit seine eigne Pein und den Aerger seiner Verfolgerin. Das Lachen, welches ein Lachen der Verbitterung und kein unmännnlicher oder boshafter Ausdruck eines Leidens unter der grausamsten und unverdientesten Peinigung war, wurde, wie mehrere seiner vorherigen unglückseligen Aeußerungen, im nächsten Gemache gehört und gleich diesen von den Hörerinnen völlig falsch ausgelegt. Es fuhr wie ein Dolch in das verwundete und zärtliche Herz Helenens, es durchbohrte Laura und entflammte das stolze Mädchen mit Verachtung und Zorn.

„Und diesem verhärteten Wüstling," dachte sie, „diesem Menschen, der sich mit gemeinen Liebeshändeln etwas weiß, hatte ich mein Herz geschenkt!"

„Er bricht die heiligsten Gebote," dachte Helene. „Er zieht das Geschöpf, an das sich seine Leidenschaft gehängt hat, seiner eignen Mutter vor, und wenn er vermahnt wird darüber, so lacht er und ist stolz auf sein Verbrechen. — Sie gab mir ihr Alles — hörte ich ihn sagen," grübelte die arme Wittwe, „und er rühmt sich dessen und lacht und bricht seiner Mutter das Herz." Die Aufregung, die Scham, der Kummer, der tödtliche Verdruß brachten sie beinahe um. Sie fühlte, daß sie an seiner Herzlosigkeit sterben werde.

Warrington dachte an Lauras Wort: „Aber vielleicht ist's das, was Du wünschtest." — „Sie liebt Pen immer noch," sagte er. „Eifersucht ließ sie so sprechen. — Komm, Pen, komm fort. Wir wollen in die Kirche gehen und

Ruhe gewinnen. Du mußt diese Angelegenheit Deiner Mutter erklären. Sie scheint die Wahrheit nicht zu wissen, und ebenso weißt Du sie nicht ganz, mein guter Junge. Komm fort, und laß uns die Sache besprechen." Und wieder murmelte er für sich: „Vielleicht ist's das, was Du wünschtest. — Ja, sie liebt ihn. Warum sollte sie ihn denn auch nicht lieben? Wen anders wollt' ich denn, daß sie liebte? Was kann sie mir denn sein, als das theuerste, das holdeste und das beste der Weiber?"

So gingen die beiden Herren, indem sie die beiden Frauen in ähnlichen Gesprächen zurückließen, jeder mit seinen eignen Gedanken beschäftigt, weg und verhielten sich eine beträchtliche Strecke schweigsam.

„Ich muß diese Geschichte zur Aufklärung bringen," dachte der ehrliche Georg," da sie ihn noch liebt — ich muß ihn über das andere Frauenzimmer aufklären."

Und mit diesem mitleidigen Gedanken fing der gute Junge an des Breiteren zu erzählen, was ihm Bows hinsichtlich Miß Boltons Benehmen und ihrer Flatterhaftigkeit gesagt, und er beschrieb, wie das Mädchen nichts Besseres als ein kleines leichtsinniges Schmeichelkätzchen sei, und übertrieb vielleicht die gute Laune und Behaglichkeit, von welcher er selbst in ihrem Benehmen bei der Scene mit Mr. Huxter Zeuge gewesen zu sein meinte.

Nun waren alle Angaben Bows' von der unvernünftigen Eifersucht und Wuth dieses alten Mannes gefärbt gewesen, und statt Pens wiedererwachende Sehnsucht, seine kleine Eroberung wiederzusehen, zu beschwichtigen, dienten Warringtons Mittheilungen nur dazu, Pendennis zu entflammen und zu ärgern und ihn begieriger

zu machen, Fanny, wie er sich fortwährend ausdrückte, gerecht zu werden.

Sie kamen bald an die Kirchthür, aber kaum ein Wort von dem Gottesdienste und nicht eine Sylbe von Mr. Shambles Predigt ging wahrscheinlich einem der Beiden zu Gemüthe, so sehr war Jeder mit seinen eignen Gedanken beschäftigt. Der Major kam nach dem Gottesdienste auf sie zu mit seinem wohlgebürsteten Hut und Perrücke und seiner heitersten fröhlichsten Miene. Er becomplimentirte sie darüber, daß man sie in der Kirche gesehen, und abermals sagte er, daß jede Person comme il faut sich's im Auslande angelegen sein lasse, den englischen Gottesdienst zu besuchen, und er ging mit den jungen Leuten zurück in geschwätziger Gutgelauntheit plappernd, machte allen seinen Bekannten im Vorübergehen seinen Bückling und bildete sich in seiner Unschuld ein, wer weiß wie sehr Pen und Georg von seinen Anekdoten erquickt wären, welche sie sich doch nur mit spöttischem Gesichte und schweigender Geduld gefallen ließen.

Während Mr. Shamble (ein verlaufener englischer Geistlicher, der für die Saison an den Aufenthaltsorten der Engländer sich miethen ließ, dem Schuldenmachen, Trinken und, wie es hieß, auch der Roulette ergeben war) seine Predigt losließ, hatte Pen, knirschend unter der Verfolgung, mit der ihn seine weiblichen Verwandten quälten, sich eine große That des Widerstandes und der Gerechtigkeit, wie er sich selbst mehr und mehr anstachelnd glaubte, ausgesonnen, und Warrington seinerseits hatte sich überlegt, daß auch in seinen Angelegenheiten eine Krisis gekommen, und daß es für ihn nothwendig geworden sei, sich von einem Verhältnisse loszureißen, das ihm

jeder Tag als ein größeres Unglück und doch auch wieder als ein größeres Glück erscheinen ließ. Ja, die Zeit war gekommen. Er nahm jene verhängnißvollen Worte: „Vielleicht ist's das, was Du wünschtest" als Text zu einer trübseligen Homilie, welche er sich in dem dunkeln Betstübchen seines eignen Herzens vorpredigte, während Mr. Shamble mit schwacher Stimme seine Predigt herleierte.

Achtundfünfzigstes Kapitel.

Fairoaks zu vermiethen.

Unsere arme Wittwe hatte (mit Hülfe ihrer getreuen Martha von Fairoaks, welche über die deutsche Weise staunte und lachte und die Oberaufsicht über die Angelegenheiten des einfachen Haushaltes führte) zu Ehren der Ankunft des Majors Pendennis ein kleines Fest veranstaltet, an welchem indeß nur der Major und seine beiden jüngeren Freunde theilnahmen; denn Helene ließ sagen, sie sei zu unwohl, um mit ihnen zu speisen, und Laura leistete ihr Gesellschaft. Der Major sprach für die ganze Gesellschaft und begriff entweder nicht oder wollte nicht begreifen, welche trübselige Laune und Schweigsamkeit die andern beiden Theilnehmer an dem bescheidenen Mittagsmahle beherrschte. Es wurde Abend, ehe Helene und Laura in das Wohnzimmer kamen, um den dort Befindlichen Gesellschaft zu leisten. Sie kam herein auf Laura gestützt, mit ihrem Rücken dem mattbrennenden Lichte zu-

gekehrt, so daß Arthur nicht sehen konnte, wie bleich und schmerzlich angegriffen ihre Züge waren, und als sie auf Pen zuging, den sie den Tag über nicht gesehen, und ihre Arme zärtlich über seine Schultern legte und ihn liebreich küßte, verließ Laura sie und begab sich nach einem andern Theile des Zimmers. Pen bemerkte, daß die Stimme seiner Mutter und ihre ganze Gestalt zitterte, ihre Hand war feucht und kalt, als sie dieselbe, ihn voll Jammer umarmend, auf seine Stirn legte. Der Anblick ihres elenden Zustandes vermehrte, wer weiß wie, den Verdruß und die Hartnäckigkeit des jungen Mannes. Er erwiederte kaum den Kuß, den die leidende Dame ihm gab, und die Miene, mit welcher er ihrem flehenden Blicke begegnete, war hart und grausam.

„Sie verfolgt mich," dachte er bei sich, „und dabei kommt sie zu mir mit einem Märtyrergesichte."

„Du siehst sehr übel aus, mein Kind," sagte sie. „Ich sehe Dich nicht gern in diesem Zustande." Damit wankte sie nach einem Sopha, indem sie immer noch eine seiner ihr theilnahmlos überlassenen Hände in ihren magern, kalten, ihn fest umklammernden Fingern hielt.

„Ich habe so viel Verdruß gehabt, Mutter," sagte Pen mit pochendem Herzen, und als er sprach, begann Helenens Herz so zu klopfen, daß sie halb todt und sprachlos vor Schrecken dasaß.

Warrington, Laura und Major Pendennis verhielten sich alle athemlos, sich bewußt, daß der Sturm jetzt losbrechen werde.

„Ich habe Briefe von London bekommen," fuhr Arthur fort, „und darunter einen, der mir mehr Schmerz macht, als ich je in meinem Leben gehabt habe. Er meldet mir, daß frühere Briefe, die mir gehörten, aufgefan-

gen und mir vorenthalten worden sind; daß — daß ein junges Wesen, welches mir die größte Liebe und Sorgfalt gezeigt hat, auf das Grausamste behandelt worden ist von — von Dir, Mutter."

„Um Gotteswillen, halt ein," schrie Warrington. „Sie ist krank — siehst Du denn nicht, daß sie krank ist?"

„Laßt ihn fortfahren," sagte die Wittwe mit schwacher Stimme.

„Laßt ihn fortfahren und sie umbringen," rief Laura, indem sie an ihrer Mutter Seite eilte. „Sprechen Sie weiter, Herr Pendennis, und sehen Sie dann, wie sie stirbt!"

„Du bist's, die grausam ist," schrie Pen, ärgerlicher und wüthender, weil sein eignes Herz, von Natur sanft und weich, sich entrüstet gegen die Ungerechtigkeit gerade des Leidens auflehnte, welches vor seine Thür gelegt war. „Du bist es, die grausam ist, Du, die alle diesen Schmerz mir auf den Hals schiebt; Du bist's, die grausam ist, Du mit Deinen ungerechten Vorwürfen, Deinen ungerechten Zweifeln an mir, mit Deinen ungerechten Verfolgungen derer, die mich lieben — ja, derer, die mich lieben, und welche Alles für mich in die Schanze schlagen, und welche Du verachtest und mit Füßen trittst, weil sie von niedrerem Range sind als Du. Soll ich Dir sagen, was ich thun will — wozu ich entschlossen bin, jetzt, wo ich weiß, welcher Art Dein Benehmen gewesen ist? — Ich werde zurückkehren zu diesem armen Mädchen, welche Du aus meiner Thür gestoßen hast, und sie bitten, mit mir zurückzukommen und mein Haus mit mir zu theilen. Ich trotze dem Hochmuthe, der sie verfolgt, und dem herzlosen Verdachte, der mich und sie beleidigt."

„Willst Du damit sagen, Pen, daß Du —" fiel

ihm hier die Wittwe mit begierig fragenden Augen und ausgestreckten Händen in die Rede, aber Laura hielt sie auf.

„Still, bst, liebe Mutter!“ rief sie, und die Wittwe schwieg. So wüthend Arthur auch sprach, war sie nur zu begierig, zu hören, was er noch zu sagen hätte. „Fahr fort, Arthur, fahr fort, Arthur,“ war Alles, was sie hervorbringen konnte, wobei sie beinahe in Ohnmacht fiel, als sie sprach.

„Bei Gott, ich sage, er soll nicht fortfahren, oder ich will ihn wenigstens nicht mehr hören, bei Gott!“ schrie der Major, indem er in seinem Zorn ebenfalls zitterte. „Wenn es Ihnen beliebt, Herr Neffe, nach allem, was wir für Sie gethan, nach allem, was ich für Sie gethan, Ihre Mutter zu beleidigen und ihren Namen durch Verbindung mit einer gemeinen Küchenmagd zu entehren, so gehen Sie in Gottes Namen hin und thun Sie das — aber lassen Sie uns dann, Madame, nichts mehr mit ihm zu schaffen haben. Ich wasche meine Hände über Sie — ich wasche meine Hände über Sie in Unschuld — ich bin ein alter Bursche — ich habe nicht lange mehr in dieser Welt zu leben. Ich komme von einer Familie, so alt und so ehrenvoll als eine in England, bei Gott! — und ich hoffte, ehe ich mein Bündel schnürte, bei Gott! — daß der Mensch, den ich ihn lieb gehabt, und den ich erzogen und geleitet durch's Leben, beim Jupiter! — etwas thun würde, um mir zu zeigen, daß unser Name — ja der Name Pendennis, bei Gott! — nicht verunehrt hinter uns zurückbleiben werde; aber wenn er nicht mag, verdammt, dann sag' ich Amen dazu. Bei Gott! — mein Vater wie mein Bruder Jack waren beides die stolzesten Leute in England, und ich hätte mir's nie beikommen lassen, daß diese Schmach auf meinen Namen fallen sollte — nie und nimmermehr, und — und

ich schäme mich, daß es Arthur Pendennis ist." Die Stimme des alten Herrn erstarb ihm hier in einem Schluchzen; es war das zweite Mal, daß Arthur Thränen in diese umrunzelten Augenlider brachte.

Der Ton seiner ihm versagenden Stimme setzte Pens Zorn augenblicklich einen Damm entgegen, und er hörte auf, im Zimmer hin und her zu schreiten, was er bis diesen Augenblick gethan hatte. Laura befand sich an Helenens Sopha, und Warrington war bisher ein fast ganz schweigsamer, aber nicht unberührter Zuschauer des Familiensturmes gewesen. Während dieser Gespräche war es fast dunkel geworden, und nach dem dumpfen Schweigen, welches auf das leidenschaftliche Ausbrechen des Majors gefolgt war, wurde George's tiefe Stimme, als sie hier erbebend im dämmernden Zimmer ertönte, mit nicht geringer Theilnahme von Allen gehört.

„Wollen Sie mich wohl etwas aus meinem eignen Leben erzählen lassen, meine gütigen Freunde?" sagte er. „Sie sind so gut gegen mich gewesen, Madame, — Sie sind so freundlich gegen mich gewesen, Laura — hoffentlich darf ich Sie manchmal so nennen — mein lieber Pen und ich sind so gute Freunde gewesen, daß — daß ich Ihnen längst schon gern meine Geschichte erzählt hätte, wie sie ist, und sie Ihnen eher erzählt haben würde, wäre sie nicht so traurig, und enthielte sie nicht das Geheimniß eines Andern. Indeß kann es vielleicht für Arthur von Nutzen sein, sie zu wissen — und es ist billig, daß sie Jedermann hier kennt. Es wird Sie von dem Gedanken an einen Gegenstand ablenken, welcher Ihnen allen durch ein verhängnißvolles Mißverständniß einen großen Schmerz verursacht hat. Darf ich also erzählen, Madame Pendennis?"

„Bitte, sprechen Sie," war alles, was Helene sagte,

und in der That hatte sie nicht viel mehr zu sagen; ihre Seele war einer andern Idee voll, auf welche sie durch Pens Worte gekommen war, und sie schwankte zwischen Furcht und Hoffnung, daß das, was er angedeutet, so sein möchte, wie sie wünschte.

Georg füllte sich einen Humpen Wein, trank ihn aus und begann zu sprechen. „Sie alle kennen mich," sagte er, „als einen Mann, der keinen Wunsch hegt, in der Welt weiter zu kommen, der sich nichts um Ruf und Ruhm schiert und in einem Dachstübchen von der Hand in den Mund lebt, obschon ich Freunde und einen vornehmen Namen und ich darf sagen, auch Fähigkeiten besitze, die mir dienen würden, wofern ich Lust hätte. Aber ich habe keine Lust. Ich werde sehr wahrscheinlich in jenem Dachstübchen sterben, und zwar allein. Ich fesselte mich selbst an dieses Elend im früheren Leben. Soll ich Ihnen sagen, was es war, das mich vor Jahren an Arthur Interesse nehmen ließ und mir eine Neigung zu ihm einflößte, als ich ihn zum ersten Male sah? Die Leute in unserm Collegiat zu Oxbridge erzählten sich die alte Geschichte mit der Schauspielerin in Chatteris, von der Pen seitdem oft mit mir gesprochen hat, und welche, hätte der Major nicht seinen Feldzugsplan gegen sie ausgeführt, jetzt vielleicht ihre Schwiegertochter sein würde, Madame. Ich kann Pen in der Dunkelheit nicht sehen, aber ich bin überzeugt, er erröthet, und ich erlaube mir zu sagen, auch Fräulein Bell thut dies, und mein Freund, der Major Pendennis, lacht, glaub' ich, und mit gutem Rechte — denn er gewann. Was würde jetzt Arthurs Loos sein, wäre er im neunzehnten Jahre an ein Weib gefesselt worden, ungebildet, älter als er, überhaupt ohne die Eigenschaften, welche beide zu passenden Lebensgefährten für einander gemacht hätten,

ohne Seelenverwandtschaft, ohne Vertrauen und bald auch ohne Liebe? Hätte er anders sein können, als höchst elend? Und wenn er eben jetzt erst sich dahin aussprach, daß er mit einer ähnlichen Verbindung drohte, so seien Sie versichert, daß es blos eine vom Zorn hervorgerufene Drohung war, welche, mit Ihrer Erlaubniß zu sagen, Madame, seinerseits sehr natürlich war; denn, nachdem er sich sehr edel und männlich benommen — lassen Sie es mich, der die Umstände genau kennt, wiederholen — sehr edel und männlich und selbstverläugnend (was bei ihm selten ist) — ist man ihm von Seiten einiger seiner Freunde mit einem sehr unfreundlichen Verdachte begegnet, und hat er sich über die ungerechte Behandlung einer andern unschuldigen Person zu beklagen gehabt, gegen die er und Sie alle große Verpflichtungen haben."

Die Wittwe wollte sich hier erheben, und Warrington, der sie den Versuch machen sah, aufzustehen, fragte: „Ist meine Mittheilung Ihnen langweilig, Madame?"

„O nein — fahren Sie fort — o nein!" antwortete Helene ganz beglückt, und er fuhr fort.

„Ich also hatte ihn lieb, wie Sie sehen, wegen jener seiner alten Geschichte, welche mir durch das Geklatsch im Collegiat zu Ohren gekommen — und deßwegen, weil ich einen Menschen liebe, welcher — wenn Sie, Fräulein Laura mir verzeihen wollen, daß ich so sage, zeigt, daß er eine heftige unvernünftige Neigung zu einem weiblichen Wesen fassen kann. Das war's, weshalb wir Freunde wurden — und hier allesammt für immer Freunde sind, nicht wahr?" fügte er mit leiserer Stimme zu ihr hinübergelehnt, hinzu, „und Pen ist ein sehr tröstlicher Gesellschafter gewesen für einen so einsamen und unglücklichen Menschen wie ich.

„Sehen Sie, ich beklage mich nicht über mein Loos; denn Niemandes Loos ist so, wie er's gern hätte, und droben in meiner Dachstube, wo Sie die Blumen zurückließen, statt einer Gattin meine alten Bücher und meine Pfeife bei mir, bin ich so ziemlich zufrieden und beneide nur gelegentlich andere Leute, deren Carriere glänzender ist, oder welche sich über ihr übles Geschick durch den Besitz dessen, wessen das Schicksal und mein eigner Fehler mich beraubt hat — durch die Liebe einer Gattin oder eines Kindes getröstet finden können."

Hier ließ sich im Dunkeln nicht weit von Warrington ein Seufzer vernehmen, und eine Hand wurde nach ihm hingestreckt, die indessen sogleich zurückgezogen ward; denn die Prüderie der englischen Frauen ist von der Art, daß man einem Weibe lehrt, wie aller Kundgebung des Gefühls oder natürlicher Güte und Theilnahme der Gedanke an sich selbst und an den Anstand vorgehen und sie bereit sein müsse, bei der geringsten Andeutung zu erröthen; und indem sie diese unwillkürliche Gemüthsregung zurückdrängte, wie sich das natürlich schickte, machte sich die Bescheidenheit wieder geltend, Güte und Freundschaft schracken, vor sich selbst beschämt, zurück, und Warrington nahm seine Geschichte wieder auf.

„Mein Schicksal ist so, wie ich es machte, und kein glückliches für mich oder andere Leute, die darein verflochten sind. Auch ich hatte ein Abenteuer, ehe ich auf die Universität ging, aber niemand war da, der mich gerettet hätte, wie Major Pendennis Pen rettete. Verzeihung, Fräulein Laura, wenn ich diese Geschichte vor Ihnen erzähle. Es ist gut, wenn Sie allesammt mein Bekenntniß hören. Ehe ich auf die Universität ging, als ein Knabe von achtzehn Jahren, war ich im Hause eines Privaterzie-

hers, und dort faßte ich eine Neigung, oder bildete mir ein, daß ich eine solche hätte, zu einem weiblichen Wesen, das von weit geringerem Stande und viel älter war, als ich. Sie schrecken vor mir zurück —"

„Nein, durchaus nicht,“ sagte Laura, und hier kam ihre Hand entschlossen hervor und legte sich in die Warringtons. Sie hatte seine Geschichte aus verschiedenen vorher von ihm fallen gelassenen Winken und seinen ersten Worten bei ihrem Beginn errathen.

„Sie war die Tochter eines Freigutsbesitzers in der Nachbarschaft,“ sagte Warrington mit ziemlich stockender Stimme, und ich bildete mir ein — was alle jungen Leute sich einbilden. Ihre Eltern wußten, wer mein Vater war, und ermuthigten mich mit allerhand plumpen Kniffen und schurkischen Schmeicheleien, welche ich jetzt einsehe, in ihr Haus zu kommen. Um Gerechtigkeit gegen sie zu üben, muß ich gestehen, daß sie sich nie etwas aus mir machte, sondern zu dem, was sich ereignete, durch die Drohungen und den Zwang ihrer Familie genöthigt wurde. Wollte Gott, ich wäre nicht getäuscht worden, aber in diesen Dingen werden wir betrogen, weil wir es so haben wollen, und so dachte ich, daß ich das arme Frauenzimmer liebte.

Was konnte bei solch einer Heirath herauskommen? Ich entdeckte, ehe lange Zeit verstrich, daß ich an eine vollkommen ungebildete Person verheirathet war. Sie vermochte nichts von dem zu begreifen, was mich interessirte. Ihre Dummheit machte mich niedergeschlagen, bis ich endlich dahin kam, daß sie mich anwiderte. Und nachdem einige Zeit in einer unglückseligen, verstohlenen Verbindung verflossen war, — ich muß Ihnen Alles erzählen — fand ich irgendwo Briefe (und was für Briefe!) welche mir zeigten, daß ihr Herz, sofern man das so nennen

kann, niemals mir, sondern stets einer Person von ihrem Stande gehört hatte.

Bei meines Vaters Tode bezahlte ich, was ich für Schulden auf der Universität contrahirt hatte, und legte jeden Schilling, der mir blieb, zur Fundirung eines Jahrgeldes für — für die an, welche meinen Namen trugen, mit der Bedingung jedoch, daß sie sich verborgen hielten und denselben nicht annähmen. Sie haben diese Bedingung gehalten, wie sie dieselben brechen würden, wenn sie mehr Geld bekämen. Hätte ich mir einen Ruf oder Ruhm gewonnen, so würde jenes Weib gekommen sein, ihn zu beanspruchen; hätte ich mir einen Namen gemacht, so würden die, welche kein Recht darauf hatten, ihn getragen haben; und ich trat in meinem zwanzigsten Jahre — Gott helfe mir! in's Leben ein hoffnungslos und zu Grunde gerichtet auf immer. Ich war das kindische Opfer gemeiner Betrüger, und vielleicht ist es nur erst in der letzten Zeit, daß ich gefunden habe, wie schwer — ach und wie schwer! — es ist, ihnen zu vergeben. Ich sagte Dir die Moral zuvor, Pen, und nun habe ich Dir auch die Fabel erzählt. Hüte Dich, unter Deinem Stande zu heirathen; ich war, glaub' ich, zu einem bessern Loose gemacht — aber Gott hat mir dieses zugetheilt — und so sehen Sie, muß ich die Sache betrachten und Andere glücklich von Erfolgen gekrönt sehen, und ich werde dies mit einem Herzen thun, das so wenig bitter ist, als möglich."

„Bei Gott!" schrie der Major in vortrefflichster Laune, „ich hatte die Absicht, Sie mit Fräulein Laura hier zu verheirathen."

„Und bei Gott, Meister Schall, ich bin Ihnen tausend Pfund schuldig," sagte Warrington.

„Wie meinen Sie das, mit den tausend? Es waren ja

nur ein fünfundzwanzig Guineen," erwiederte der Major in aller Einfalt, worüber Jener lachte.

Was Helene betraf, so war sie so seelenvergnügt, daß sie aufsprang und sagte: „Gott segne Sie — Gott segne Sie auf ewig, Herr Warrington!" Und sie küßte ihm beide Hände und lief zu Pen hin und sank in seine Arme.

„Ja, liebste Mutter," sagte er, als er sie an sich drückte und mit edelmüthiger Zartheit und voll Hochgefühl sie umarmte und ihr verzieh. „Ich bin unschuldig, und meine liebe, liebe Mutter hat mir Unrecht gethan!"

„O ja, mein Kind, ich habe Dir Unrecht gethan, Gott sei Dank, ich habe Dir Unrecht gethan," flüsterte Helene. „Komm fort, Arthur — nicht hier — ich möchte mein Kind um Verzeihung bitten — und — und meinen Gott, mir zu vergeben, und Dich zu segnen und zu lieben, mein Sohn."

Er führte sie schwankend in ihre Stube und schloß die Thür, während die drei gerührten Zuschauer der Versöhnung in freudigem Schweigen darein sahen. Ewig, ewig erinnerte sich später der junge Mann des zärtlichen Tones der Stimme, die süß in sein Ohr stammelte — des Blickes der frommen Augen, die von unaussprechlicher Liebe strahlten — des Zuckens der Lippen, die von Zärtlichkeit überflossen und so traurig lächelten. Und in seinen besten Augenblicken, und in seinen Stunden der Heimsuchung und des Kummers, und zu den Zeiten, wo Erfolge und Wohlergehen ihn begleiteten, schaute der Mutter Antlitz herab auf ihn und segnete ihn mit seinem Blicke voll Erbarmen und Reinheit, wie er es in jener Nacht gesehen, wo sie noch bei ihm athmete, und wo sie, bevor sie ihn ganz verließ, ein Engel schien, verklärt und umstrahlt von Liebe — von einer Liebe, für welche wir, als

für die größte der Wohlthaten und Wunder, die Gottes Fürsorge uns verlieh, knieend danksagen wollen unserm himmlischen Vater.

Der Mond war inzwischen aufgegangen; Arthur erinnerte sich später gar wohl, wie er seiner Mutter holdes bleiches Antlitz erleuchtet hatte. Ihre Unterhaltung, oder vielmehr die seine; denn sie konnte kaum sprechen, war zärtlicher und vertrauensvoller, als sie seit Jahren gewesen. Er war der offne und großherzige Knabe wieder, den sie in früheren Tagen besessen und geliebt hatte. Er erzählte ihr die Geschichte, deren Mißverständniß ihr so viel Schmerz verursacht hatte — seine Kämpfe, durch die er der Versuchung zu entfliehen gestrebt, und seine Dankbarkeit gegen Gott, daß er fähig gewesen, sie zu überwinden. Nimmer werde er an dem Mädchen schlecht handeln oder seine eigne Ehre oder das reine Herz seiner Mutter verwunden. Die Drohung, daß er zu ihr zurückkehren wollte, sei in einem Augenblicke des Verdrusses ausgestoßen worden, den er bereute. Er wollte sie nie wieder sehen.

Aber seine Mutter sagte, ja, er sollte, und sie sei es, welche stolz und strafwürdig gewesen — und sie bäte ihren guten Sohn um Verzeihung, daß sie den Brief geöffnet — und sie wolle an das junge Mädchen schreiben, wenn — wenn sie Zeit hätte. Das arme Ding! wäre es denn nicht natürlich, daß sie ihren Arthur liebte? Und wieder küßte sie ihn und segnete ihn.

Und als sie sich so unterhielten, schlug es neun Uhr, und Helene erinnerte ihn, wie sie, als er ein kleiner Knabe gewesen, es an der Gewohnheit gehabt hätte, um diese Stunde in sein Schlafzimmer hinaufzugehen und ihn das Vaterunser beten zu hören. Und noch einmal, oh noch einmal sank der junge Mann auf die geheiligten Kniee

seiner Mutter nieder und betete schluchzend das Gebet, welches die göttliche Liebe für uns aussprach und welches seitdem zwanzig Menschenalter hindurch von Millionen sündiger und demüthiger Menschen nachgesprochen worden ist. Und als er die letzten Worte des Gebetes sprach, fiel das Haupt der Mutter auf das ihres Sohnes, und ihre Arme umschlangen ihn, und sie wiederholten zusammen die Worte: „in Ewigkeit, Amen!"

Kurze Zeit nachher, es mochte etwa eine Viertelstunde verflossen sein, hörte Laura Arthurs Stimme von innen „Laura! Laura!" rufen. Sie eilte sogleich in das Zimmer, wo sie den jungen Mann noch immer auf seinen Knien fand, wie er die Hand seiner Mutter hielt. Helenens Kopf war zurückgesunken und ihr Gesicht ganz bleich im Mondenscheine. Pen sah sich von einem geisterhaften Schauer erfaßt im Zimmer um. „Hülfe, Laura! Hülfe!" sagte er. „Sie ist in Ohnmacht gefallen — sie ist —"

Laura stieß einen Schrei aus und fiel neben Helenen nieder. Ihr Geschrei rief den Major Pendennis, Warrington und die Dienerschaft in die Stube. Das fromme Weib war todt. Die letzte Regung ihrer Seele hienieden war Freude, um sofort ununterbrochen und ewig zu sein. Das zärtliche Herz schlug nicht mehr, es sollte keine Beängstigung, keine Zweifel, keinen Kummer und keine Trübsal mehr haben. Sein letzter Schlag war Liebe, und Helenens letzter Athemzug ein Wort des Segens gewesen.

Die betrübte kleine Gesellschaft begab sich nun eiligst auf den Heimweg, und Helene wurde an die Seite ihres Gatten gelegt, zu Clavering in der alten Kirche, wo sie so oft gebetet. Eine Weile blieb Laura bei Doctor Portman, welcher unter seinem eignen Schluchzen und dem der kleinen Gemeinde, die um Helenens Grabmal versammelt

war, den Leichengottesdienst über seine geliebte Schwester abhielt. Es waren nicht viele Leute, die sich um sie kümmerten oder von ihr sprachen, als sie hingeschieden war. Kaum mehr als von einer Nonne in einem Kloster wußten die Leute von dieser frommen und sanften Dame. Ein paar Worte unter den Hüttenbewohnern, welche ihre Güte zu unterstützen pflegte, ein Bischen Geklatsch von Haus zu Haus in Clavering, wo diese Dame erzählte, wie ihre Nachbarin an einem Herzleiden gestorben sei, während jene sich Speculationen über den Betrag des von der Wittwe hinterlassenen Vermögens überließ, und eine dritte sich wunderte, ob Arthur Fairoaks vermiethen oder drinnen wohnen werde, und erwartete, daß er nicht lange machen werde, bis er sein Vermögen durchgebracht hätte — das war Alles, und ausgenommen von zweien oder dreien, die sie liebten, war die gute Seele über dem nächsten Markttage vergessen.

Würdest Du, lieber Leser, wohl wünschen, daß der Gram um Dich ein paar Wochen länger dauerte? Und scheint das zukünftige Leben weniger einsam, wofern wir annehmen, daß unsere Namen, wenn „wir zur Ruhe eingehen," diesseits des Grabes noch ein Weilchen wiederhallen und menschliche Stimmen noch von uns reden? Sie war dahin die reine Seele, welche nur zwei oder drei Menschen liebten und kannten. Die größte Leere, die sie zurückließ, war in Lauras Herzen, der ihre Liebe Alles gewesen war, und die jetzt bloß ihr Andenken zu ehren hatte.

„Ich freue mich, daß sie mir ihren Segen gab, ehe sie hinschied," sagte Warrington zu Pen, und was Arthur betrifft, so wagte er in demüthiger Anerkennung so vieler Liebe und sich fragend, womit er sie verdiente, kaum, den Himmel zu bitten, ihn derselben würdig zu machen, ob-

schon er fühlte, daß eine Heilige dort für ihn Fürsprache einlege.

Alle Angelegenheiten der Dame waren in vollkommen geordnetem Zustande, und ihr kleines Besitzthum war bereit gehalten zur Uebertragung auf ihren Sohn, für den sie es verwaltet hatte. Die Papiere in ihrem Pulte zeigten, daß sie längst sich über das Leiden, an dem sie gelitten, einen Herzensfehler, klar gewesen und gewußt hatte, daß es sie einmal schnell hinwegnehmen werde; und es fand sich ein Gebet in ihrer Handschrift vor, in dem sie Gott bat, er möge sie enden lassen, wie es auch wirklich geschah, in den Armen ihres Sohnes.

Laura und Arthur besprachen, was sie gesagt, wobei sich die letztere, einigermaßen zur Beschämung des jungen Mannes, der sich bedachte, um wie viel größer doch ihre Liebe zu Helenen gewesen sei, als seine eigne, aller einzelnen Umstände zärtlichst liebend erinnerte. Er wandte sich stets an Laura, wenn er zu wissen wünschte, was nach Helenens Wunsche noch geschehen, was für arme Leute unterstützt werden sollten, was für Vermächtnisse und Andenken sie vertheilt wissen wollte. Sie packten die Vase, welche Helene in ihrer Dankbarkeit dem Doctor Goodenough bestimmt hatte, ein und übersandten sie in gehöriger Form dem gütigen Arzte; eine silberne Kaffeekanne, welche Helene im Gebrauch gehabt hatte, wurde dem Doctor Portman geschickt; ein Diamantring worin Haare von ihr mit einem freundlichen Gruße Warrington gegeben.

Es muß ein schwerer Tag für die arme Laura gewesen sein, als sie zuerst nach Fairoaks hinüberging und nach dem kleinen Stübchen, welches sie innegehabt, und welches jetzt nicht mehr das ihre war, und nach der verödeten Kammer der Wittwe, wo diese beiden so manche trübselige

Stunde verbracht hatten. Dort waren natürlich die Kleider im Kleiderschranke, das Kissen, auf welchem sie gebetet, der Stuhl am Ankleidetischchen, der Spiegel, welcher nun nie mehr ihr liebes trauriges Antlitz zurückwerfen sollte. Nachdem sie ein Weilchen hier gewesen, klopfte Pen und führte sie wieder hinunter in das Wohnzimmer, wo er sie einen Tropfen Wein trinken ließ, und als sie das Glas mit den Lippen berührte, sagte: „Gott segne Dich! — Nie soll auch nur das Geringste in Deiner Stube geändert werden — es ist stets das Zimmer meiner Schwester. Soll es nicht so sein, Laura?“ und Laura antwortete „Ja!“

Unter den Papieren der Wittwe fand sich ein Packet, von derselben mit „Briefe von Lauras Vater“ bezeichnet, welche Pen ihr übergab. Es waren die Briefe, welche zwischen Cousin und Cousine in den einstigen Tagen gewechselt worden waren, ehe sich beide verheirathet hatten. Die Dinte, in der sie geschrieben waren, war verbleicht, die Thränen, welche vielleicht beide darüber vergossen, vertrocknet, der Kummer dessen Bitterkeit sie bezeugten, jetzt geheilt, die Freunde ohne Zweifel vereinigt, deren Scheiden auf Erden beiden so grausame Schmerzen verursacht. Und Laura erfuhr jetzt zum ersten Male in voller Ausdehnung, welches Band sie so zärtlich an Helene geknüpft, wie getreulich sie, die ihr mehr als Mutter gewesen, das Andenken ihres Vaters im Herzen bewahrt, wie wahrhaft sie ihn geliebt und mit welchem Zagen sie ihm entsagt hatte.

Eines Vermächtnisses seiner Mutter erinnerte sich Arthur, von welchem Laura keine Kenntniß haben konnte. Es war jener Wunsch Helenens, daß Fanny Bolton ein Geschenk gemacht werden sollte; und Pen schrieb an sie,

indem er seinen Brief in ein Couvert an Mr. Bows adressirt steckte und diesen Herrn ersuchte, ihn, ehe er ihn an Fanny abgäbe, zu lesen.

„Liebe Fanny," sagte Pen, „ich habe den Empfang zweier Briefe von Ihnen zu bekennen, von denen der eine während meiner Krankheit aufgehalten wurde (Pen fand den ersten Brief im Pulte seiner Mutter nach ihrem Ableben vor, und das Durchlesen desselben gab ihm einen eigenthümlichen Stoß) und Ihnen, meiner freundlichen Wärterin und Freundin, zu danken, daß sie während meines Fiebers so zärtlich über mir gewacht haben. Und ich habe Ihnen zu sagen, daß die letzten Worte meiner theuren Mutter, welche nicht mehr ist, Worte des Wohlwollens und der Dankbarkeit an Sie waren, daß Sie meiner gepflegt; und sie sagte, daß sie an Sie geschrieben haben würde, hätte sie Zeit gehabt — daß sie Sie gern um Verzeihung gebeten hätte, wofern sie Sie barsch behandelt — und daß sie Sie bitten möchte, ihr Ihre Verzeihung dadurch zu beweisen, daß Sie ein Zeichen der Freundschaft und Achtung von ihr annähmen." Pen schloß damit, daß er sagte, sein Freund George Warrington in Lamb Court, Temple, sei mit einer kleinen Geldsumme beauftragt worden, wovon ihr die Zinsen ausgezahlt werden würden, bis sie mündig werde oder ihren Namen ändere, dessen sich stets mit Liebe erinnern werde, ihr dankbarer Freund, Arthur Pendennis.

Die Summe war in Wahrheit nur gering, aber immerhin genug, um aus Fanny Bolton ein Mädchen mit etwas Vermögen zu machen; und so waren ihre Eltern zufriedengestellt, und ihr Vater sagte, daß Herr Pendennis äußerst anständig gehandelt hätte — Bows freilich brummte, daß es eine leichte Art Mitgefühls sei, ein verwundetes

Herz mit einer Banknote zu bepflastern; und die arme Fanny fühlte nur zu klar, wie Pens Schreiben ein Abschiedsbrief sei.

„Hausmannstöchtern Banknoten von hundert Pfund schicken ist Alles verteufelt schön," sagte der alte Major Pendennis zu seinem Neffen (den er jetzt als Eigenthümer von Fairoaks und Haupt der Familie mit merklicher Unterthänigkeit und Höflichkeit behandelte) „und da ein Bischen baares Geld in der Bank war und Deine arme Mutter es wünschte, so ist's vielleicht nicht eben schade. Aber, mein guter Junge, ich möchte, daß Du bedächtest, wie Du jährlich nicht über fünfhundert Pfund hast, obschon die Welt, Dank meiner Anstrengungen, Dir ein gutes Theil mehr zutraut, und auf meinen Knieen bitte ich Dich, mein Junge, greif Dein Kapital nicht an. Halte darauf, spekulire nicht damit, behalte Dein Land und borge nicht darauf. Tatham sagt mir, daß der nach Chatteries führende Arm der Eisenbahn vielleicht — ja fast gewiß, nach Clavering gehen wird, und wenn er auf diese Seite des Brawl und durch Deine Felder gebracht werden kann, so werden sie höllisch viel Geld werth sein und Deine fünfhundert jährlich werden zu acht- oder neunhundert hinaufschnellen. Welcher Art es aber auch sei, behalt's, ich bitte Dich inständig, behalt's. Und höre 'mal, Pen, ich dächte, Du solltest es aufgeben, in dieser schmutzigen Wohnung im Tempel zu logiren, und ein anständiges Logis nehmen. Und ich würde mir einen Bedienten halten und ein oder ein paar Pferde in der Stadt für die Saison. Alles dies wird Dir tüchtig in den Beutel reißen, und ich weiß, Du mußt Dich einschränken. Aber bedenke, daß Du einen gewissen Platz in der Gesellschaft einnimmst, und Du bist nicht im Stande, eine ärmliche Figur in der Welt zu spielen. Was hast

Du für den Winter vor? Du hast doch nicht die Absicht, hier unten zu bleiben, oder, wie ich vermuthe, mit Schreiben fortzufahren für jenes — wie heißt es gleich — jene Zeitung?"

„Warrington und ich werden ~~worden~~ wieder verreisen auf ein Weilchen, und dann wollen wir sehen, was zu thun ist," entgegnete Arthur.

„Und Du wirst Fairoaks vermiethen, natürlich. Gute Schule in der Nachbarschaft, billige Gegend, höllisch netter Platz für ostindische Obersten oder Familien, die sich zurückzuziehen wünschen! Ich will darüber im Club sprechen, 's sind eine Menge Leutchen im Club, die einen Ort von der Sorte suchen."

„Ich hoffe, Laura wird wenigstens den Winter über dort wohnen und es zu ihrer Heimat machen," erwiederte Arthur, worauf der Major mit geringschätzigem Hm! hm! antwortete und meinte, es sollten weiß Gott eigentlich Klöster für englische Damen vorhanden sein, und den Wunsch aussprach, Miß Bell wäre nicht da gewesen, um sich in die Arrangements der Familie zu mengen, und daß sie sich zu Tode langweilen werde, wenn sie an dem Orte allein sei.

In der That, es würde ein sehr trauriger Aufenthalt für die arme Laura gewesen sein, welche sich weder in Doctor Portmans Hause, noch in dem Städtchen sehr glücklich fühlte, wo zu viele Dinge sie an die theure Mutter gemahnten, die sie verloren hatte. Aber die alte Lady Rockminster, welche ihre junge Freundin Laura anbetete, eilte, sobald sie nur von ihrem Verluste in der Zeitung gelesen hatte, von Baymouth, wo die alte Dame sich aufhielt, herüber und bestand darauf, daß Laura sechs Monate, zwölf Monate, ihr ganzes Leben lang bei ihr leben sollte;

und nach dem Hause von Ihro Gnaden begleitete Martha von Fairoaks, als femme de chambre ihre junge Herrin.

Pen und Warrington sahen ihre Abreise. Es war schwer zu sagen, welcher von den beiden jungen Männern sie mit zärtlicherem Blicke zu betrachten schien.

„Dein Cousin ist schnippisch und ziemlich ungehobelt, mein liebes Kind, aber er scheint ein gutes Herz zu haben," sagte die kleine Lady Rockminster, die von Jedermann etwas zu sagen hatte, — „aber doch habe ich den Blaubart am Liebsten, Sag 'mal, ist er touché au coeur?"

„Herr Warrington ist schon seit lange — versehen," versetzte Laura, die Augen zu Boden schlagend.

„Unsinn, Kind! Und guter Himmel, meine Liebste, das ist ja ein prächtiges Diamantkreuz. Was meinst Du damit, daß Du es am Morgen trägst?"

„Mein Bruder Arthur hat mir's eben jetzt gegeben. Es war — es war —" sie konnte den Satz nicht beendigen. Die Kutsche fuhr über die Brücke und an dem lieben, theuren Hofthore von Fairoaks vorbei — das nun nicht mehr ihre Heimat war.

Neunundfünfzigstes Kapitel.

Alte Freunde.

Es begab sich bei jenem großen englischen Feste, bei welchem ganz London sich auf den Dünen von Epsom einen Feiertag macht, daß eine große Anzahl der Persönlichkeiten, bei denen wir im Laufe dieser Geschichte eingeführt worden sind, versammelt waren, um das Derby-Rennen zu sehen. In einem bequemen offenen Wagen, welcher durch ein Paar Pferde dorthin gezogen worden war, konnte man Mrs. Bungay von Paternoster Row, angeputzt wie Salomo in seiner Pracht und Herrlichkeit, sehen, an ihrer Seite die bescheidene Mrs. Shandon, welcher die Gemahlin des würdigen Buchhändlers seit dem Beginn ihrer Bekanntschaft eine dauernde Freundschaft bewahrt hatte. Bungay, der sich mit einem reichlichen Frühstücke gestärkt hatte, bäumte sich wie toll an den in der Nähe befindlichen „Sticks" in die Höhe, bis ihm der

Schweiß von seinem kahlen Schädel troff *). Shandon schlenderte unter den Trinkzelten und Zigeunern herum, und Finucane machte den getreuen Schleppenträger der beiden Damen, zu denen Herren von ihrer Bekanntschaft und in Verbindung mit dem Hause des Verlegers kamen, um ihnen einen Besuch abzustatten.

Unter Andern kam auch Mr. Archer herbei, um ihr seinen Bückling zu machen, und erzählte der Mrs. Bungay, wer am Rennen sei. Da drüben war der Premierminister. Seine Lordschaft hätte ihm eben gesagt, er solle Borax zum Wettritte besteigen, aber er hielte Muffineer für ein besseres Pferd. Er zeigte der entzückten Mrs. Bungay zahllose Herzöge und Granden.

„Sehen Sie 'mal dorthin nach dem großen Pavillon," sagte er. „Da sitzt der chinesische Gesandte mit den Mandarinen von seinem Gefolge. Fu-tschu-fu brachte mir Empfehlungsbriefe von dem Generalgouverneur von Indien, meinem intimsten Freunde, und ich war eine Zeit lang sehr freundlich mit ihm, und er fand seine Eßhölzchen

*) Die hier wie in der Folge noch mehrfach erwähnten Sticks gehören zu einem in England auf Märkten, bei Wettrennen und sonstigen Zusammenkünften des Volkes oft gespielten Nationalspiel, welches cocksby heißt. Auf einem kleinen Gestelle in Mitten eines Lochs steht eine Spielerei, ein hölzerner Soldat, ein Nadelkissen, eine Schnupftabaksdose oder eine sonstige Kleinigkeit. Der Spieler erhält von dem Besitzer dieser Maschinerie gegen einen Penny drei Stöcke, die er nach einander mit eigenthümlicher Schwingung nach dem kleinen Gegenstande schleudert. Diesen zu treffen, erfordert Praxis, und fällt er dann von den Stäben herab und über den Umkreis dieses Loches, so hat ihn der glückliche Spieler gewonnen; fällt er dagegen in das Loch, so hört man den Ausruf
„In the hole,
Upon my soul!"
und der Wurf gilt als mißlungen.

allezeit an meinem Tische aufliegen, sobald es ihm nur beliebte, zum Essen zu kommen. Aber er brachte seinen eignen Koch mit sich — und — werden Sie's wohl glauben, Madame Bungay? — eines Tages, wo ich ausgegangen war, und der Gesandte sich mit Madame Archer im Garten befand und Stachelbeeren aß, von denen die Chinesen leidenschaftliche Freunde sind, sieht das Vieh von einem Koche den lieben kleinen Blenheimer Wachtelhund (den wir vom Herzog von Marlbrough selbst hatten, dessen Ahnherrn mein Ur-Urgroßvater in der Schlacht von Malplaquet das Leben gerettet), stürzt sich auf das arme Kerlchen, schneidet ihm die Kehle durch, zieht ihm die Haut ab und trägt ihn uns mit gewiegtem Fleische gefüllt im zweiten Gange auf."

„Jeses!" sagte Mrs. Bungay.

„Sie können sich die Seelenpein meiner Frau denken, als sie erfuhr, was vorgefallen war. Die Köchin kam kreischend die Treppe herauf und erzählte uns, gerade, als wir alle von dem Gerichte gekostet hatten, daß sie das Fell des armen Fido auf dem Platze vor dem Hause gefunden. Sie wollte nie wieder mit dem Gesandten sprechen, nie und nimmer wieder, und auf mein Wort, er ist seitdem nie wieder bei uns zu Tische gewesen. Der Lord Mayor, welcher mir die Ehre anthat, mit uns zu speisen, fand großes Gefallen an dem Gerichte, und mit grünen Erbsen gegessen, schmeckt es ziemlich wie Ente."

„Ei was Sie nicht sagen!" schrie die erstaunte Frau Verlagsbuchhändlerin.

„Thatsache, auf mein Wort. Sehen Sie da 'mal die Dame in Blau, die neben dem Gesandten sitzt; das ist Lady Flamingo, und es heißt, sie steht im Begriffe, sich mit ihm zu verheirathen und mit Seiner Excellenz nach

Peking zurückzukehren. Sie läßt sich zu dem Zwecke ihre Füße zusammenpressen. Aber sie wird sich damit blos zum Krüppel machen und nie im Stande sein, etwas Ordentliches zu Stande zu bringen. Meine Frau hat den kleinsten Fuß in England und trägt die Schuhe eines sechsjährigen Kindes. Aber was ist das gegen den Fuß einer chinesischen Dame, Madame Bungay?"

„Wem ist da die Kutsche, bei der Herr Pendennis stehen thut, Herr Archer?" fragte bald darauf Mrs. Bungay. „Er und Herr Warrington, die waren eben erst hier. Er ist recht eingebildet in seinem Benehmen, dieser Herr Pendennis, und das kann er auch recht gut; denn ich hörte, er giebt sich mit der allervornehmsten Gesellschaft ab. Hat er 'n großes Vermögen geerbt, Herr Archer? Ich sehe, er trauert immer noch."

„Achtzehnhundert Pfund jährlich in Landgrundstücken und zweiundzwanzigtausendfünfhundert dreiprocentige Renten, das ist's so ungefähr," sagte Mr. Archer.

„Herrjes! Sie wissen aber auch Alles, Herr Archer!" schrie die Dame von Paternoster Row.

„Ich weiß es zufällig, weil sie mich wegen des Testaments der armen Madame Pendennis rufen ließen," entgegnete Mr. Archer. „Pendennis' Onkel, der Major, thut selten etwas ohne mich, und da es wahrscheinlich ist, daß er liederlich wird, so haben wir das Vermögen verklausulirt, damit er nicht allerhand dummes Zeug damit macht, — Wie geht's Ihnen, Mylord? — Kennen Sie den Herrn, meine Damen? — Sie haben seine Reden im Parliamente gelesen; 's ist der Lord Rochester."

„Der Lord Quarkspitze!" schrie Finucane vom Bocke herunter. „'s ist ja Tom Staples vom Morning Advertiser, Archer."

„Wirklich?“ sagte Archer arglos. „Na ich bin sehr kurzsichtig, und auf mein Wort, ich dachte, 's wäre Rochester. Der Herr da mit dem doppelten Operngucker (wieder ein Kopfnicken) ist Lord John, und der lange Mann neben ihm — kennen Sie ihn nicht? — ist Sir James.“

„Sie kennen sie, weil Sie sie im Parliamente sitzen sehen,“ brummte Finucane.

„Ich kenne sie, weil sie so freundlich sind, mir zu gestatten, daß ich sie meine intimsten Freunde nenne,“ fuhr Archer fort. „Sehen Sie da den Herzog von Hampshire, welch ein Muster von einem netten alten englischen Gentleman! Nie bleibt er von dem „Derby“ weg. Archer, sagte er zu mir erst gestern, ich bin bei sechsundfünfzig Derbies gewesen! Erschien auf dem Platze zum ersten Male auf einem scheckigen Pony, als ich sieben Jahr alt war, mit meinem Vater, dem Prinzen von Wales, und dem Oberst Hanger, und habe nur zwei Rennen versäumt — ein Mal, wo ich zu Eton die Masern hatte, und das andre Mal, wo ich mit meinem Freunde Wellington in Flandern war.“

„Und wer ist die gelbe Kutsche da, mit den rothen und gelben Sonnenschirmen, zu denen Herr Pendennis sprechen thut und so viele andere Herrens?“ fragte Mrs. Bungay.

„Das ist Lady Clavering von Clavering Park, dem nächsten Gute neben meinem Freunde Pendennis. Das ist der junge Sohn und Erbe auf dem Bocke; er ist schreckbar benebelt, der kleine Bummler! Und die junge Dame da ist Fräulein Amory, Lady Claverings Tochter aus einer ersten Ehe, und ungemein verschossen in meinen Freund Pendennis; aber ich habe Ursache, zu denken, daß er sein Herz anderswo gelassen hat. Sie haben von

dem jungen Foker gehört — der große Brauer Foker, wissen Sie — er war im Begriffe sich zu hängen in Folge einer verhängnißvollen Leidenschaft für Fräulein Amory, welche ihn abwies, wurde aber noch zu rechter Zeit von seinem Kammerdiener abgeschnitten und ist jetzt unter Aufsicht auf Reisen."

„Wie glücklich der junge Mensch doch ist!" seufzte Mrs. Bungay. „Wer hätte sich, als er so still und ehrbar zu uns zu Tische kam vor drei oder vier Jahren, eingebildet, daß er so 'ne wichtige Person werden würde! Ei, da sah ich seinen Namen neulich bei Hofe und vom Marquis von Steyne vorgestellt, und bei jeder vornehmen Gesellschaft kann man seinen Namen so sicher finden, als zwei mal zwei vier ist."

„Ich habe ihn an vielen Orten eingeführt, als er zuerst in die Stadt kam," sagte Mr. Archer, „und sein Onkel, Major Pendennis, that das Uebrige. Holla, da ist Cobden, vor Allen mein guter Freund. Ich muß gehen und mit ihm reden. Leben Sie wohl, Madame Bungay! Guten Morgen, Madame Shandon!"

Eine Stunde vor dieser Zeit und an einem andern Theile der Rennbahn, hätte man eine alte Postkutsche sehen können, auf deren abgerissenem und zerschabten Dache ein Haufen lumpige Bummler stampften und hallohten, als das große Ereigniß des Tages — das Derby-Rennen — über den grünen Rasenplan und an den schreienden Millionen von Menschen, welche sich, um das prächtige Schauspiel zu sehen, versammelt hatten, vorbeisauste. Dies war die „Spritze" Wheelers (aus dem „Harlekinskopf"), welche eine Gesellschaft erwählter Geister von Bow Street mit einem frugalen Frühstücke im Kutschkasten herbefördert hatte. Als die Hatz vorbeischoß,

daß es einem vor den Augen wirbelte, brüllte jeder von diesen erwählten Geistern den Namen des Pferdes oder die Farben, von denen er dachte oder hoffte, daß sie die ersten sein würden.

„Der Fähndrich!"

„'s ist Muffineer!"

„'s ist der Blauärmel!"

„Gelbe Mütze! Gelbe Mütze! Gelbe Mütze!" und so fort kreischten die Herren Pferdeliebhaber während jener köstlichen und alle Nerven durchzuckenden Minute, ehe der Wettkampf entschieden war, und als das flatternde Signal in die Höhe fuhr und die Nummer des berühmten Rosses Podasokus als diejenige zeigte, welche das Wettrennen gewonnen hatte, sprang einer der Herren auf der „Spritze" aus dem „Harlekinskopfe" vom Dache in die Höhe, als ob er eine Taube wäre und im Begriffe stünde, mit der Neuigkeit nach London oder York fliegen.

Aber dieser Luftsprung erhob ihn nicht sehr viele Zolle von seinem Standorte, auf welchen er augenblicklich wieder niederkam, daß die Bretter des verrückten alten Kutschendachs vor dem Gewichte seiner Freude erkrachten.

„Hurra, hurra!" brüllte er, „Podasokus ist das Pferd! Ein Abendessen für zehn Mann, Wheeler, mein Junge! Bitte Euch natürlich alle rund herum dazu, und hol der Teufel die Kosten!"

Und die Herren auf dem Wagen, die schäbigen Strolche, die zweifelhaften Stutzer, sagten: „Dank' Ihnen, — gratulire Ihnen, Oberst, suppiren mit Vergnügen mit Ihnen," und wisperten sich einander zu: „Der Oberst hat fünfzehnhundert Pfund gewonnen, und er hat mit 'nem Manne gewettet, der sicher ist."

Und jeder dieser schäbigen Stutzer und erbärmlichen Dandies fing an, seinen Nachbar mit verdächtigen Blicken zu beobachten, aus Furcht, der Herr Nachbar möge die Gelegenheit ersehen, den Obersten auf die Seite kriegen und ihm Geld abborgen. Und der Gewinner auf Podasokus konnte während dieses ganzen Nachmittags nie allein sein, so scharf bewachten seine Freunde ihn und sich unter einander.

An einem andern Theile der Rennbahn hätte man ein Gefährt sehen können, sicherlich bescheidener, wo nicht schäbiger als jene gebrechliche Kutsche, welche die erwählten Geister aus dem „Harlekinskopfe" hergebracht hatte. Dies war der Fiaker Nr. 2002, welcher von dem Fiakerstande am Strand einen Herrn und zwei Damen herbefördert hatte, von welchen Damen die eine, wie sie auf dem Bocke des Fiakers saß und sich mit ihrer Mama und ihrem Begleiter mit einem Schmause von Hummersalat und bitterem Ale gütlich that, so frisch und niedlich aussah, daß viele von den glänzenden jungen Stutzern, welche über den Platz hinschlenderten, sich mit dem edlen Spiele der „Sticks" amüsirten und sich mit den schöngekleideten Damen in den prächtigen Wagen auf der Anhöhe unterhielten, diese bezaubernden Dinge mit dem Rücken ansahen, um einen Blick auf das lächelnde rosenwangige Mädchen im Fiaker zu thun. Das Erröthen der Jugend und der guten Laune stieg auf die Wangen des Mädchens und spielte über das holde Gesichtchen, gleich den niedlichen glänzenden Wolkenschäfchen an dem heitern Himmel droben. Die Wange der ältern Dame war gleichfalls roth, aber das war eine stets blühende getüpfelte Rose, die nur tiefer erglühte, wie sie frische Züge von weißem Ale und Grog zu sich nahm, bis schließlich ihr Antlitz mit der

hochrothen Schale des Hummers wetteiferte, den sie verschlang.

Der Herr, welcher die Escorte dieser Damen bildete, war sehr thätig im Erweisen von Aufmerksamkeiten gegen sie, und zwar hier beim Rennen sowohl als er es während der Herfahrt gewesen. Während dieser ganzen belebten und entzückenden Fahrt von London hatten seine Witze nie aufgehört, Er sprach ebenso unverzagt in die gewaltigsten Karossen, gefüllt mit den größten und feierlichsten Gardeoffizieren, als in die bescheidenste Eselskutsche hinein, in welcher Bob der Gassenkehrer seine Molly zum Wettrennen fuhr. Er hatte erstaunliche Ladungen von dem, was man „chaff" nennt, in endlose Fenster abgefeuert, als er vorüberrasselte: — in Reihen keixender Mädchenschulen, in kleine Regimenter schreiender Gassenbuben, die hinter den Eisenstäben ihrer Gelehrten- oder Handelsschulen ihr Hurra ertönen ließen, in Fensterbrüstungen, aus denen lächelnde Dienstmädchen und kinderwartende Ammen oder ehrbare alte Jungfern mit mißbilligenden Gesichtern schauten. Und das hübsche Mädchen in dem Strohhute mit hochrothem Bande und ihre Mama, die Hummerverzehrerin, waren darin übereingekommen, daß nichts gleich Mr. Sam wäre, wenn er auf guter Laune sei. Er hatte den Fiaker voll Trophäen, die er den bankerotten Besitzern der neben ihnen befindlichen Sticks abgenommen, und voll zahllose Nadelkissen, hölzerne Aepfel, Tabakskästchen, Springdosen und kleine Soldaten gestopft. Er hatte eine Zigeunerin mit einem schwarzbraunen Kinde in ihren Armen herzugeholt, daß sie den Damen wahrsage, und die einzige Wolke, welche den Sonnenschein der glücklichen Gesellschaft auf einen Augenblick verdunkelte, war zu sehen, als die Schicksalsverkündigerin der

jungen Dame mittheilte, daß sie Ursache gehabt habe, sich vor einem blonden Manne in Acht zu nehmen, der falsch gegen sie sei, daß sie eine schlimme Krankheit gehabt habe, und daß sie finden werde, wie ein Mann mit dunklem Haare sich treu erweisen werde.

Das Mädchen sah bei dieser Nachricht sehr niedergeschlagen aus; ihre Mutter und der junge Mann wechselten Zeichen der Verwunderung und des Verständnisses. Vielleicht hatte die Zauberin dieselben Worte zu hundert verschiedenen Wagen gebraucht.

Einsam durch das Gedränge der Menschen und Kutschen daherkommend, und dabei nach seiner Gewohnheit die mannichfaltigen Umstände und Charaktere beobachtend, welche das belebte Schauspiel darbot, schritt ein junger Freund von uns plötzlich auf den Fiaker 2002 und auf die kleine Gruppe von Personen zu, welche auf der Außenseite dieses Fahrzeugs versammelt waren. Als er der jungen Dame auf dem Bocke ansichtig wurde, fuhr sie empor und wurde blaß; ihre Mutter wurde röther als je; der vorher heitere und triumphirende Mr. Sam nahm auf der Stelle eine grimmige und verdächtige Miene an, und seine Augen wendeten sich zornentbrannt von Fanny Bolton (welche der Leser zweifelsohne in der jungen Dame im Fiaker erkannt hat) auf Arthur Pendennis, der auf sie zuschritt.

Auch Arthur machte ein finstres und verdachtwitterndes Gesicht, als er Mr. Samuel Huxter in Gesellschaft seiner alten Bekannten bemerkte; aber sein Verdacht war der der aufgeschreckten Moralität, und ich möchte sagen, höchlich zu loben an Mr. Arthur. Es war ein Verdacht, wie der von Mrs. Lynx, wenn sie Herrn Brown und Madame Jones zusammen sprechen sieht, oder wenn sie die Madame Lamb zwei oder dreimal in einer hübschen Opern-

loge bemerkt. Möglich, daß an der Unterhaltung des Herrn B. mit der Madame J. nichts Unrechtes ist, und die Opernloge der Madame L. (obschon sie bekanntermaßen keine erschwingen kann) auf ehrbare Weise erlangt wurde; aber doch hat eine Sittenrichterin wie Madame Lynx ein Recht zu ein Bißchen Furcht im Voraus, und Arthur war ohne Zweifel gerechtfertigt, wenn er dieses sein ernstes Benehmen sich zulegte.

Fannys Herz begann heftig zu pochen; Huxters Fäuste, in die Taschen seines Paletots versenkt, ballten sich unwillkürlich und waffneten sich im Hinterhalte; Mrs. Bolton begann mit aller Macht und wundervoller Zungenfertigkeit zu schwatzen und: „Herrjes! sie wäre so glücklich, Herr Pendennissen einmal zu sehen, und wie wohl er aussehen thäte, und sie hätte eben erst von Herr Pendennissen gered't — nicht, Fanny? und wenn dies das berühmte Epsom-Rennen sein sollte, wovon die Leute so viel reden thäten, da wär's ihr ganz egal, ob sie's je wieder sähe. Und wie es Major Pendennissen ginge und jenem freundlichen Herrn Warrington, der Fanny'n Herr Pendennissen sein schönes Geschenk überbracht hätte, und sie würde das nie nicht vergessen, und Herr Warrington wäre so lang, er hätte sich beinahe den Kopf eingerennt an ihrer Thüre. Du besinnst Dich doch, Fanny, wie Herr Warrington sich an den Kopf stoßen that?"

Ich möchte wissen, wie viel tausend Gedanken, während Mrs. Bolton so schwatzte, durch Fannys Gemüth zogen, und was für liebe Erinnerungen, traurige Kämpfe, einsame Kümmernisse und darauf folgende Stunden der Tröstung mit Scham auf der Stirn ihr wieder vor die Seele traten. Welchen stechenden Schmerz fühlte das arme kleine Ding, als sie daran dachte, wie sehr sie ihn

geliebt hatte, und wie sie ihn nun nicht mehr liebte! Da stand er, für den sie vor zehn Monaten hatte sterben wollen, stutzerhaft, hochnäsig, mit einem schwarzen Krepp um seinen weißen Hut, Knöpfchen von Steinkohle in seinem Vorhemdchen, einer Nelke in seinem Knopfloche, die ihm wahrscheinlich eine Andere gegeben, mit den engsten lavendelfarbenen Handschuhen mit schwarzen Näthen und mit dem kleinsten Stöckchen. Und Mr. Hurter trug keine Handschuhe und große Blücherstiefeln und duftete allerdings sehr nach Tabak und sah — oh man mußte es gestehen — aus, als ob ihm ein Waschbecken höchst dienlich sein würde.

Alle diese Gedanken und eine Myriade anderer fuhren durch Fannys Kopf, während ihre Mama sich ihrer Rede entledigte und das Mädchen mit verstohlenem Blicke Pendennis betrachtete — ihn ganz und gar, vom Kopfe bis zu den Füßen, den Cirkel auf seiner weißen Stirn, den sein Hut zurückließ, als er ihn abnahm (sein schönes, wunderschönes Haar war wieder gewachsen), die Petschafte an seiner Uhrkette, den Ring an seiner Hand unter dem Handschuhe, den netten Glanzstiefel, der dem schiefgetretenen Sam's so ungleich war, betrachtete — und nachdem ihre Hand den lavendelfarbenen ziegenlederbekleideten Fingern, die ihr entgegengestreckt wurden, einen leisen bebenden Druck gegeben und ihre Mutter sich ihrer Rede entledigt hatte, war Alles, was Fanny hervorbringen konnte, daß sie sagte: „Dies ist Herr Samuel Hurter, den Sie, wie ich glaube, früher schon kannten. Herr Samuel, Sie wissen, daß Sie Herrn Pendennis früher kannten, und — und wollen Sie nicht einen Tropfen genießen?“

Diese wenigen Worte wurden, bebend und ungeschminkt, wie sie waren, doch von Pendennis in der Weise

verstanden, daß sie ihm eine große Last vom Verdacht von der Seele — ja vielleicht von Gewissenspein vom Herzen nahmen. Die finstre Miene auf dem Gesichte des Prinzen von Fairoaks verschwand, und ein gutmüthiges Lächeln nebst einem pfiffigen Zwinkern mit den Augen erleuchtete die Züge Seiner Hoheit.

„Ich bin sehr durstig,“ versetzte er, „und werde mich freuen, Ihre Gesundheit zu trinken, Fanny; und ich hoffe, Herr Huxter wird mir vergeben, daß ich das letzte Mal, wo wir uns trafen, sehr unhöflich gegen ihn gewesen bin, da ich damals so krank und übelgestimmt war, daß ich in der That kaum wußte, was ich sagte.“ Und hiermit wurde der lavendelfarbene Handschuh Huxter als Zeichen der Freundschaft hingehalten.

Die schmutzige Faust in der Tasche des jungen Chirurgen war genöthigt, auseinanderzugehen und unbewaffnet aus ihrem Hinterhalte hervorzukommen. Der arme Bursche fühlte, als er sie in Pens Hand legte, selbst, wie heiß die seine und wie schwarz sie war — sie ließ schwarze Flecken auf Pens Handschuhen zurück, er sah sie — er würde sie gar gern wieder geballt und dem Andern in das gutmüthige Gesicht geschlagen, und hier auf diesem Boden, Fanny und ganz England als Zuschauer rundherum, gesehen haben, wer die Oberhand behielte — er, Sam Huxter vom Bartholomäus-Spital, oder dieser feixende Stutzer.

Pen nahm mit unauslöschlicher guter Laune ein Glas an — es kümmerte ihn nicht, was es war — er war zufrieden, nach den Damen zu trinken, und er füllte es mit schäumendem, lauwarmem Biere, welches er köstlich nannte und mit herzlichen Worten auf die Gesundheit der Gesellschaft leerte.

Während er so in verbindlicher Weise zu trinken und zu sprechen fortfuhr, schritt an Pen eine junge Dame in einem taubenfarbenen Kleide, mit einem weißen, hochroth gefütterten Sonnenschirme und den niedlichsten taubenfarbenen Stiefelchen, die je die Erde betreten, auf den Arm eines robusten Herrn mit einem militärischen Schnurrbarte gelehnt, vorüber.

Die junge Dame ballte, als sie an Pen vorbeiging, ihre kleine Faust und that einen boshaften Seitenblick. Der mit dem Schnurrbarte brach in ein lustiges Gelächter aus. Er hatte seinen Hut vor den Damen im Fiaker 2002 abgenommen. Man hätte Fanny Boltons Augen einmal die taubenfarbene junge Dame beobachten sehen sollen. Sogleich merkte Hurter die Richtung, welche sie nahmen; sie hörten auf, der taubenfarbenen Nymphe nachzusehen und kehrten um und schauten in Sam Hurters Augäpfel mit dem ungekünsteltsten Ausdrucke heitrer Laune.

„Was für ein schönes Geschöpf!“ rief Fanny. „Was für ein niedliches Kleid! Bemerkten Sie, Herr Sam, diese kleinen, kleinen Patschhändchen?“

„'s war der Kapitain Strong,“ sagte Mrs. Bolton, „und ich möchte wissen, wer das junge Weibsen war?“

„Eine Nachbarin von mir auf dem Lande — ein Fräulein Amory,“ antwortete Arthur — „die Tochter der Lady Clavering. Sie haben Sir Francis oft in Shepherds Inn gesehen, Madame Bolton.“

Während er sprach, baute sich Fanny einen vollständigen Roman in drei Bänden auf — Liebe — Treulosigkeit — glänzende Trauung in der Sanct Georgenkirche, Hanover Square — ein Mägdlein mit gebrochnem Herzen — und Sam Hurter war nicht der Held dieser Geschichte — der arme Sam, welcher inzwischen eine über

die Maßen schlechte Cubacigarre hervorgelangt hatte und sie unter Fannys kleiner Nase rauchte.

Nachdem dieser vermaledeite Bengel Pendennis die Gesellschaft getroffen und wieder verlassen hatte, war die Sonne unserm Sam Huxter weniger hell, der Himmel weniger blau — die Rennbahn hatte nichts Anziehendes mehr für ihn — das bittre Bier kam ihm warm und untrinkbar vor — die Welt war verändert. Er hatte einen Vorrath von Erbsen und einen Erbsenschießer in der Wagentasche, zum Amüsement auf dem Heimwege. Er nahm sie nicht heraus und vergaß ihre Existenz, bis ein anderer Spaßvogel bei ihrer Rückkehr vom Wettrennen eine Salve in Sams trübseliges Gesicht abfeuerte, auf welchen Gruß er nach einigen seine Ueberraschung ausdrückenden Flüchen in ein wildes und sardonisches Gelächter ausbrach.

Aber Fanny war den ganzen Weg nach Hause bezaubernd. Sie schmeichelte, machte Faxen und lächelte in Einem fort. Sie lachte niedlich, sie bewunderte Alles, sie ließ das liebe Männchen in der Springdose herausschnellen und war Sam so dankbar. Und als sie nach Hause kamen, und Mr. Huxter, immer noch mit finstrer Miene auf seinem Antlitze, einen kühlen Abschied von ihr nahm, brach sie in Thränen aus und sagte, er sei ein garstiger häßlicher Mensch.

Hierauf zog der junge Chirurg mit einem Gefühlsausbruche schier so heftig wie der ihre, das Mädchen in seine Arme — schwur, daß sie ein Engel sei und er ein eifersüchtiges Vieh; gestand, daß er ihrer nicht werth sei und kein Recht habe, Pendennis zu hassen; und bat sie, flehte sie, noch einmal zu sagen, daß sie —

Daß sie was denn? — das Ende der Frage und

Fannys Antwort wurden von Lippen gesprochen, so nahe an einander, daß kein Danebenstehender die Worte hören konnte. Mrs. Bolton sagte blos: „Kommen Sie, kommen Sie, Herr Hurter, bitte, kein dummes Zeug nicht; und ich denke, Sie haben sich abscheulich benommen und sind ungeheuer garstig gegen Fanny gewest.“

Als Arthur Nr. 2002 verließ, ging er fort, um dem Wagen seine Aufwartung zu machen, zu welchem und an die Seite ihrer Mama die taubenfarbene Verfasserin von „Mes Larmes“ inzwischen zurückgekehrt war. Der unermüdliche alte Major Pendennis begleitete Lady Clavering und hatte den Rücksitz in ihrem Wagen eingenommen, während der Bock im Besitz des hoffnungsvollen jungen Herrn Sohnes unter Aufsicht des Kapitain Strong war.

Eine Anzahl von Modeherren und Leuten, die man in gewisser Hinsicht zur feinen Welt rechnen konnte — Stutzer vom Militär, junge Wüstlinge aus dem Staatsdienste, Menschen der Sorte, welche man eher Herren- als Frauendiener nennen kann — waren zu der Kutsche gekommen, während sie auf der Anhöhe stand, und hatten ein paar Worte mit Lady Clavering gewechselt und ein Bischen geschwatzt (ein Bischen „gekohlt“ nannten einige der elegantesten dieser Männer ihre Unterhaltung) mit Miß Amory. Sie hatten ihr Wetten auf die Rennpferde angeboten und allerhand freie Reden und feine Anspielungen ausgetauscht. Sie zeigten ihr, wer am Rennen war, und dieser Wer war nicht immer die Person, welche eine junge Dame kennen sollte.

Als Pen zu Lady Claverings Kutsche hinauf kam, hatte er sich durch einen Haufen dieser jungen Modeherrchen Bahn zu brechen, welche der Miß Amory den Hof machten, um in die Nähe jener jungen Dame zu ge-

langen, welche ihn durch vielfache zierliche Signale an ihre Seite gewinkt hatte.

„Ich habe sie gesehen," sagte sie auf französisch, „sie hat sehr schöne Augen; Sie aber sind ein Ungeheuer?"

„Warum denn ein Ungeheuer?" entgegnete Pen. „Honi soit, qui mal y pense! Meine junge Freundin da drüben ist so gut beschützt, als irgend eine Dame der Christenheit. Sie hat ihre Mama an der einen Seite und ihren Zukünftigen an der andern. Könnte irgend einem Mädchen ein Unglück passiren zwischen diesen beiden?"

„Man weiß nicht, was oder was nicht geschehen kann," sagte Miß Blanche auf französisch, „wo ein Mädchen den guten Willen hat und von einem Ungeheuer gleich Ihnen verfolgt wird. Malen Sie sich's selbst aus, Oberst, daß ich ihren Monsieur Neffen an einem Fiaker, bei zwei Damen und einem Manne betreffe — oh was für ein Mann! und welcher Hummer aß und lachte — ach wie lachte!"

„Es wunderte mich nicht, daß der Mann lachte," versetzte Pen. „Und was die Hummer betrifft, so kam mir's vor, daß er mit Vergnügen nach den Hummern mich verspeist haben würde. Er schüttelte mir die Hand und packte mich dabei so an, daß er mir meinen Handschuh braun und blau gedrückt hat. Er ist ein junger Chirurg. Er kommt von Clavering. Besinnen Sie sich nicht auf den goldnen Mörser mit Keule auf der Hohenstraße?"

„Wenn er Sie während einer Krankheit in die Kur bekommt," fuhr Miß Amory fort, „wird er Sie umbringen. Und er wird Recht daran thun; denn Sie sind ein Ungeheuer."

Ihr fortwährendes Zurückkommen auf das Wort „Ungeheuer" machte Pen stutzig. „Sie spricht über diese Dinge bei Weitem zu leichtfertig," dachte er. „Wäre ich

ein Ungeheuer gewesen, wie sie's nennt, sie würde mich ganz ebenso aufgenommen haben. Das ist nicht die Art, wie eine englische Dame sprechen oder denken sollte. Gott sei Dank, Laura würde nicht in dieser Weise sprechen!" und als er so dachte, nahm er eine düstre Miene an.

„Woran denken Sie? Wollen Sie mich jetzt boudiren?" fragte Blanche. „Major, schelten Sie mir Ihren méchanten Neffen einmal aus. Er amüsirt mich durchaus nicht. Er ist gerade so eine bête als Kapitän Crackenbury."

„Was sagen Sie da von mir?" fragte der Gardeoffizier mit einem Grinsen. „Wenn's was Gutes ist, so sagen Sie's englisch; denn ich verstehe kein Französisch, wenn es so verteufelt fix gesprochen wird."

„'s ist durchaus nix Gutes, Crack," versetzte Crackenburys Kamerad, Kapitän Clinker. „Komm, wollen gehen, und verdirb Dir den Spaß am Rennen nicht. 's heißt, Pendennis hat ein Auge auf sie."

„Ich habe gehört, er ist ein höllisch gescheidter Kerl," seufzte Crackenbury. „Lady Violet Lebas sagt, er wäre ein höllisch gescheidter Kerl. Er hätte ein Buch oder Gedicht oder so was geschrieben, und er schreibt die höllisch gescheidten Sachen in den — in den Zeitungen. Hol mich der Teufel, ich wollte, ich wär 'n gescheidter Kerl, Clinker."

„Zu dem Wunsche ist's zu spät, Crack, mein Junge," sagte der Andere. „Ich kann kein gutes Buch schreiben, aber ich denke, ich kann ein ziemlich gutes über das Derby-Rennen machen. Was für'n Schafskopf dieser Clavering ist! Und die Begum! Ich habe die alte Begum gerne. Sie ist zehnmal mehr werth, als ihre Tochter. Wie sich das alte Weibsbild über ihren Gewinn in der Lotterie freute!"

„Clavering ist doch hoffentlich sicher, daß er bezahlt, denkst Du nicht?" fragte Kapitän Crackenbury.

„Ich hoffe es," sagte sein Freund, und sie verschwanden, um sich unter den Lotteriebuden zu amüsiren.

Vor Beendigung des Vergnügens kamen noch viele andere Herren von Lady Claverings Bekanntschaft zu ihrem Wagen und unterhielten sich mit der Gesellschaft, welche er in sich schloß. Die treffliche Dame war in der heitersten Stimmung und auf der besten Laune, lachte und schwatzte nach ihrer Gewohnheit und bot allen ihren Freunden Erfrischungen an, bis ihre geräumigen Körbe und Flaschen geleert und ihre Bedienten und Kutscher in einem solchen königlichen Zustande der Gemüthsaufregung waren, als Bediente und Kutscher am Derby-Tage gemeiniglich sind.

Der Major bemerkte, daß mehrere von denen, welche die Kutsche besuchten, mit ziemlich wunderlichen und bedeutsamen Blicken die Besitzerin derselben anzusehen schienen. „Wie leicht sie die Sache nimmt!" sagte der Eine zum Andern. „Diese Begum ist von Gelde gemacht," entgegnete der Freund. — „Wie leicht sie was nimmt?" dachte der Major. „Hat denn irgend Jemand Geld verloren? Lady Clavering sagte doch, sie sei diesen Morgen glücklich, weil Sir Francis ihr versprochen, nicht zu wetten."

Mr. Welbore, der Gutsnachbar der Claverings auf dem Lande, ging an dem Wagen vorbei, als ihn die Begum zurückrief, welche ihn ausschalt, daß er ihr aus dem Wege gehen gewollt habe. „Warum wäre er denn nicht eher gekommen? Warum hätte er sich nur nicht zum Frühstück eingestellt?" Ihro Gnaden waren ganz entzückt, wie sie ihm — wie sie aller Welt erzählte, daß sie fünf Pfund in einer Lotterie gewonnen hätte. Als sie ihm diese Neuigkeit mittheilte, machte Mr. Welbore ein so eigenthümlich pfiffiges und

dennoch melancholisches Gesicht, daß eine trübe Befürchtung sich des Majors Pendennis bemächtigte. „Er wollte doch einmal gehen und nach den Pferden und diesen Schurken von Postillonen sehen, die so lange auf sich warten ließen.“

Als er zur Kutsche zurückkehrte, waren seine gewöhnlich wohlwollenden und schmunzelnden Züge von einiger Betrübniß verdunkelt.

„Was fehlt Ihnen denn auf einmal?“ fragte die gutmüthige Begum.

Der Major gab Kopfschmerz vor, eine Folge der Anstrengung und der Sonnenhitze des Tages.

Die Kutsche fuhr nun von dem Rennen weg und nahm ihren Weg nach London, nicht die am wenigsten glänzende Equipage in dieser ungeheuren und malerischen Procession. Die betrunkenen Kutscher jagten tapfer über den Rasen hin, umgeben von der Bewunderung der Fußgänger, dem ironischen Hochrufen der kleinen Eselskarossen und Federwägelchen und den lauten Schimpfreden der Chaisenführer, mit denen die unachtsamen Postknechte zusammenstießen. Die lustige Begum sah wie die leibhaftige Gutmüthigkeit aus, als sie sich auf ihre prächtigen Kutschkissen zurücklehnte, und die liebliche Sylphide lächelte mit gelangweilter Eleganz. Mancher ehrliche Philister, der sich einen Feiertag gemacht hatte und mit seiner Familie in einen Karren gepfropft saß, und mancher ärmliche Stutzer, der auf seinem müden Miethgaule nach Hause klepperte, bewunderte diese prächtige Equipage und dachte ohne Zweifel, wie glücklich diese vornehmen Leute doch sein müßten. Strong saß noch immer auf dem Bocke und schrie mit gewaltiger Stimme den Postillonen und der Menge zu. Musje Frank war in das Innere der Kutsche

gesetzt worden und dort an der Seite des Majors eingeschlummert, indem er die Wirkungen des fortwährenden Frühstückens und Champagnertrinkens verschlief, woran er fleißig Theil genommen hatte.

Der Major überlegte sich inzwischen die Nachrichten, deren Empfang ihn so ernst gestimmt hatte. „Wenn Sir Francis Clavering in dieser Weise fortfährt," dachte Pendennis der Aeltere, „so wird dieser kleine besoffene Schlingel hier bald so bankerott sein, als sein Vater und Großvater vor ihm. Das Vermögen der Begum kann solche Griffe in dasselbe nicht aushalten; kein Vermögen könnte sie aushalten; sie hat seine Schulden bereits ein halb Dutzend Mal bezahlt. Noch ein paar Jahre auf der Rennbahn und ein paar Stöße wie dieser werden sie ruiniren."

„Meinst Du nicht, daß wir in Clavering Wettrennen aufbringen könnten, Mama?" fragte Miß Amory. „Ja, wir müssen wieder welche dort haben. Es wurden früher in der alten Zeit — der guten alten Zeit — Wettrennen dort abgehalten. 's ist ein Nationalvergnügen, und wir könnten einen Ball in Clavering haben, und Tänze für die Pächterschaft und ländliche Spiele im Parke. O, es würde bezaubernd sein!"

„Köstlicher Spaß!" sagte Mama. „Nicht wahr, Major?"

„Das Wettrennen ist ein sehr theures Amusement, meine liebste Dame," antwortete Major Pendennis mit solch einem verstörten Gesichte, daß die Begum ihn aufzog und ihn lachend fragte, ob er etwa Geld beim Wettrennen verloren habe.

Nach einem Schlummer von etwa anderthalber Stunde begann der Erbe des Hauses Symptome des Erwachtseins

zu zeigen, indem er seine jungen Arme dem Major in's Gesicht streckte und die Knie seiner Schwester stieß, da sie ihm gegenüber saß. Als der liebenswürdige Jüngling ganz wieder zum Bewußtsein gelangt war, begann er eine flotte Unterhaltung.

„Höre, Muttchen," sagte er, „ich hab's dies Mal mitgemacht, wahrhaftig."

„Was hast Du mitgemacht, Frank, mein Jüngelchen," fragte Mama.

„Wie viel ist siebzehn halbe Kronen? Zwei Pfund und 'ne halbe Krone, nicht wahr? Ich zog Borax in der Lotterie, aber ich kaufte Podasokus und Man-Milliner von Leggat minor für zwei Törtchen und eine Flasche Ingwerbier."

„Du ruchlose kleine gaunernde Krabbe, wie kannst Du Dir's unterstehen, so zeitig anzufangen!" schrie Miß Amory.

„Halt Du Dein Maul, wenn's beliebt. - Wer hat denn Dich je um Erlaubniß gefragt, Mamsell?" versetzte der Bruder. „Und hör' mal, Muttchen —"

„Nu, mein liebes Fränzchen?"

„Du wirst mich alle Mal darüber treffen, wenn ich wieder hingehe" — und hier brach er in ein Gelächter aus. „Höre, Muttchen, soll ich Dir was erzählen?"

Die Begum drückte ihren Wunsch aus, dieses Etwas zu hören, und ihr Sohn und Erbe fuhr fort:

„Als ich und Strong nach dem Rennen unten waren bei dem großen Stande und ich mit Leggat minor red'te, der mit seinem Erzieher dort war, da sah ich den Papa ein Gesichte schneiden so grimmig wie ein Bär. Und hör 'mal, Muttchen, Leggat minor erzählte mir, daß er von seinem Erzieher gehört hätte, Papa hätte sieben-

tausend Pfund verloren, indem er auf die Favorite gewettet hätte. Ich werde nie auf die Favorite wetten, wenn ich mündig bin. Nein, nein — hol mich der Henker, wenn ich's thu, weiß Gott, Strong, ich thu's nicht."

„Kapitän Strong! Kapitän Strong! Ist das wahr?" schrie die unglückliche Begum. „Hat Sir Francis wieder gewettet? Er versprach mir, er wollte nicht. Er gab mir sein Ehrenwort, daß er nicht wollte."

Strong hatte auf seinem Platze auf dem Bocke das Ende der Mittheilung des jungen Clavering überhört und versuchte umsonst, ihm das unglückselige Plappermaul zu stopfen.

„Ich fürchte, daß es wahr ist, Madame," versetzte er, sich umkehrend. „Ich beklage den Verlust so sehr, wie Sie nur können. Er versprach mir's, wie er's Ihnen versprochen hat, aber es liegt ein zu starker Zug für ihn im Spiele; er kann ihm nicht widerstehen."

Lady Clavering brach bei dieser traurigen Nachricht in einen Strom von Thränen aus. Sie beklagte ihr elendigliches Loos und nannte sich die unglücklichste der Weiber. Sie erklärte, sie werde sich trennen und keine Schulden mehr bezahlen für diesen undankbaren Mann. Sie erzählte mit thränenreicher Zungenfertigkeit eine Menge nur zu begründeter Geschichten, welche zeigten, wie ihr Gatte sie fortwährend betrogen und sie sich fortwährend ihm hülfreich erwiesen hatte, und in dieser melancholischen Stimmung, während der hoffnungsvolle Herr Sohn an die zwei Guineen dachte, die er selbst gewonnen, und der Major sich in seinem verdüsterten Gemüthe überlegte, ob es nicht am Ende besser sei, gewisse Pläne, die er sich gebildet, fallen zu lassen, fuhr der glänzende Wagen endlich vor dem Hause der Begum am Grosvenor Platze auf, wobei

die Müßiggänger und Straßenjungen, die sich auf dem Platze herumtrieben, um nach allbekannter Gewohnheit das Ende des Derby-Tags zu sehen, die Kutsche, als sie daherkam, mit Halloh empfingen und die glücklichen Leute, die aus demselben herausstiegen, mit neidischen Augen betrachteten.

„Und für den Sohn eines solchen Menschen geschah es, daß für mich so bettelhaft gesorgt wurde!“ sagte Blanche, vor Wuth mit den Lippen zuckend, als sie, auf den Arm des Majors gelehnt, die Treppe hinaufstieg, — „für diesen Betrüger — diesen Spielgauner — diesen Lügner — für diesen Schurken, der Frauen beraubt!“

„Beruhigen Sie sich, mein liebes Fräulein Blanche,“ sagte der alte Herr, „ich bitte Sie, beruhigen Sie sich. Sie sind hart behandelt worden, höchst ungerecht. Aber erinnern Sie sich, daß Sie stets an mir einen Freund haben, und vertrauen Sie einem alten Manne, welcher den Versuch machen wird, Ihnen zu dienen.“

Und nachdem die junge Dame und der Erbe des hoffnungsvollen Hauses Clavering sich in ihre Betten zurückgezogen hatten, blieben die übrigen drei von der Epsomer Gesellschaft noch einige Zeit in tiefer Berathung.

Sechszigstes Kapitel.

Auseinandersetzungen.

Beinahe ein Jahr ist, wie der Leser bemerken wird, seit einem einige Seiten vorher beschriebenen Ereignisse verflossen. Arthurs schwarzer Rock soll mit einem blauen vertauscht werden. Seine äußere Erscheinung hat andere angenehmere und bemerkenswerthere Veränderungen erfahren. Seine Perrücke ist bei Seite gelegt worden, und sein Haar, obwohl etwas dünner, ist wiederum dem Auge der Oeffentlichkeit sichtbar. Und er hat die Ehre gehabt, bei Hofe zu erscheinen in der Uniform eines Fähndrichs der Claveringer Abtheilung der Landwehr-Cavallerie von **shire, und zwar wurde er dem Landesherrn von dem Marquis von Steyne vorgestellt.

Dies war eine Maßregel, auf welche Arthurs Onkel streng und mit Nachdruck gedrungen hatte. Der Major wollte nichts hören, daß ein Jahr vergehen sollte, ehe diese Ceremonie, durch welche sein Neffe in die Reihe der ächten

Gentlemen eintrat, durchgemacht würde. Der alte Herr meinte, daß sein Neffe zu einem etwas gewählteren Club gehören müsse, als das Megatherium, und hatte bereits in der Welt sein Befremden ausgesprochen, wie sich das Vermögen des jungen Mannes durchaus nicht so groß erwiesen habe, als er hätte hoffen können, und unter fünfzehnhundert jährlich sei.

Das ist der Betrag, zu welchem Pendennis' Besitzthum in der Welt angesetzt ist — wo seine Buchhändler ihm mit mehr Achtung zu begegnen beginnen, als früher, und wo selbst die sorglichen Mütter ganz und gar nicht unhöflich gegen ihn sind. Denn wenn die hübschen Töchter auch natürlich Leute von ganz anderen Erwartungen heirathen sollen, so wird er doch jedenfalls wählbar für die häßlichen sein, und wenn die brillante und bezaubernde Myra einen Grafen angeln soll, muß die arme kleine Beatrice, deren eine Schulter höher ist, als die andere, sich ihr Leben lang an einen Krautjunker hängen, und weshalb sollte Mr. Pendennis nicht ihre Stütze sein? Schon im ersten Winter, nachdem Pen zu seiner Mutter Vermögen gelangt war, veranlaßte Mrs. Hawxby ihre Beatrice, in einem Landhause von Mr. Pendennis Billard zu lernen, und wollte sich von Niemandem als von ihm in der Ponykutsche fahren lassen, weil er literarisch sei und ihre Beatrice ebenfalls; und erklärte dann, daß der junge Mann, angereizt von seinem gräßlichen alten Onkel, sich durch Tändeln mit den Gefühlen ihrer Beatrice auf das Schändlichste vergangen habe. Die Wahrheit ist, daß der alte Herr, welcher den Charakter der Mrs. Hawxby kannte und wußte, wie verzweifelt diese Dame mit unbedachtsamen jungen Leuten verfuhr, zu dem in Rede stehenden Landhause gekommen und Arthur der Gefahr und unmittelbar

ihren Klauen, wenn auch nicht dem Bereiche ihrer Zunge entrissen hatte. Der ältere Pendennis hätte es gern gesehen, daß sein Neffe einen Theil der Weihnachtszeit in Clavering verbracht hätte, wohin die Familie zurückgekehrt war, aber Arthur hatte dazu das Herz nicht. Clavering lag dem armen alten Fairoaks zu nahe, und das war zu voll von trüben Erinnerungen für den jungen Mann.

Wir haben die Claverings ebenfalls bis auf ihr Wiederauftreten auf dem Grund und Boden der Epsomrennen aus dem Gesichte verloren und müssen einen kurzen Bericht von ihrem Ergehen in der Zwischenzeit geben. Während des verflossenen Jahres hat die Welt kein einziges von den Gliedern der Familie Clavering sehr freundlich behandelt. Lady Clavering, eines der gutmüthigsten Weiber, die je einer guten Mahlzeit sich erfreuten oder einen Bock in der Grammatik schossen, hat ihren Appetit und ihre Gutherzigkeit durch Familienkummer und Zänkereien traurig beeinträchtigt gesehen, wie sie die Anstrengungen des besten französischen Kochs unschmackhaft machen und einen auf dem zartest gepolsterten Sophakissen hart liegen lassen.

„Lieber wollt' ich 'ne Rübe essen zum Dessert, Strong, als diese Ananas und alle die Muskandellertrauben von Clavering," sagte die arme Lady Clavering, indem sie auf ihre Mittagstafel blickte und ihren Kummer ihrem getreuen Freunde anvertraute, „könnt' ich nur 'n Bissel Ruhe gewinnen, sie dabei zu essen. O wie viel glücklicher war ich, wie ich noch 'ne Wittfrau war und ehe mir alles das Geld zufiel!"

Die Familie Clavering hatte in der That einen falschen Schritt in's Leben gethan und weder Behaglichkeit, noch eine Stellung, noch Dank für die Gastfreundschaft, welche sie den Leuten erwiesen, noch eine Vergeltung der

Freundlichkeit von denen gewonnen, welche sie zu ihren Gastereien luden. Der Erfolg ihrer ersten Saison in London war zweifelhaft, ihr nachheriges Mißgeschick im Streben, zur Geltung zu gelangen, stadtbekannt. „Menschliche Geduld," sagten die Leute, „sei nicht groß genug, um mit Sir Francis Clavering auszukommen. Er wäre allzu hoffnungslos gemein, einfältig und ehrlos. Man könnte nicht sagen, was, aber es klebte ein Makel an dem Hause Clavering und seinen entourages. Wer wäre denn diese Begum mit ihrem Gelde und ohne ihre H's *) und wo wäre sie hergekommen? Was für ein außerordentliches Beispielchen von Naseweisheit die Tochter sei, mit ihrem französelnden Anmuthig-Gethue und ihren unverschämten Ziererelen, mit der sich wohlerzogene englische Mädchen nicht abgeben könnten. Was für seltsames Volk wären die, welche sie um sich versammelten! Sir Francis Clavering sei ein Spieler, der, wie alle Welt wisse, in der Gesellschaft von Gaunern und Wüstlingen lebe. Hely Clinker, der in seinem Regimente gewesen, sagte, daß er nicht blos beim Kartenspiele betrüge, sondern auch sich als Hasenfuß bewiesen habe. Was könnte nur Lady Rockminster beabsichtigt haben, als sie sie in die Gesellschaft eingeführt habe?" Nach der ersten Saison freilich ließ Lady Rockminster, welche sich der Lady Clavering angenommen, dieselbe fallen; die vornehmen Damen wollten ihre Töchter nicht zu ihren Gesellschaften führen; die jungen Leute, welche sie besuchten, benahmen sich mit der widerwärtigsten Freiheit und höhnischer Vertraulichkeit, und die arme Lady Clavering gestand selbst ein, daß sie

*) Anspielung darauf, daß der gemeine Londoner das h zu Anfang der Worte oft wegläßt.

genöthigt sei, was sie die „Kanale“ nannte, zu sich einzuladen, weil die Vornehmen nicht kommen wollten.

Sie hatte nicht den mindesten Haß gegen die „Kanale“, die arme gute Dame, oder irgend einen Stolz oder eine Idee, daß sie besser sei, als ihr Nächster; aber sie hatte blindlings den Befehlen gefolgt, welche bei ihrem Eintritte in die Welt ihre gesellschaftliche Pathe ihr ertheilt; sie war bereit gewesen, die Bekanntschaft derer zu machen, welche sie kannten, und zu sich zu bitten, wen sie zu sich baten. Die „Kanale“ war eigentlich viel angenehmer, als das, was man „Gesellschaft“ nennt; aber wie es, wie wir im Vorhergehenden gesagt haben, leicht ist, eine Geliebte zu verlassen, während es im Gegentheile schmerzt, von ihr verlassen zu werden, so kann man auch die Gesellschaft aufgeben ohne großes Mißbehagen oder irgend ein anderes Gefühl als das der Erleichterung beim Scheiden, aber schwer sind die Qualen und Schmerzen, die man fühlt, wenn die Gesellschaft uns aufgiebt.

Ein von uns erwähnter junger Herr aus der vornehmen Welt, von welchem man wenigstens hätte erwarten können, daß er getreu befunden worden wäre unter den Ungetreuen, war Harry Foker, Wohlgeboren; und er erwies sich wirklich als getreu. Aber er hatte die Sache nicht klug genug angefangen, und die unglückselige Leidenschaft, welche zuerst Pen vertraut wurde, wurde in der Stadt bekannt und verlacht, wurde zu den Ohren seiner zärtlichen und schwachen Mutter gebracht und gelangte endlich zur Kenntniß des glatzköpfigen und unerbittlichen Foker senior.

Als Mr. Foker diese unangenehme Nachricht erfuhr, hatte zwischen ihm und seinem Sohne eine heftige und peinliche Scene statt, welche in der Verbannung des

kleinen Herrn von England auf ein Jahr endete, wobei ihm der strenge Befehl ertheilt wurde, nach Verlauf dieser Zeit zurückzukehren und seine Verheirathung mit seiner Cousine zu bewirken, oder sich in's Privatleben zurückzuziehen mit dreihundert Pfund jährlich und seinen Erzeuger nebst Brauerei nie wieder zu sehen. Mr. Harry Foker ging darauf fort, indem er jenen Gram und Kummer mitnahm, für welchen bei keinem Zollhause etwas zu erlegen ist, und welcher sprichwörtlich den Verbannten begleitet; und mit diesem Flor über dem Gesichte erschienen ihm selbst die Pariser Boulevards schwermüthig und der Himmel Italiens schwarz bewölkt.

Für Sir Francis Clavering war dieses Jahr ein höchst unglückliches. Die im letzten Kapitel beschriebenen Ereignisse kamen, um den Ruin dieses Jahres zu vervollständigen. Es war das Jahr des Heils, in welchem, wie unsre mit der Geschichte der Wettrennen vertrauten Leser sich entsinnen werden, Lord Harrowhills Pferd (er war ein dem klassischen Alterthum befreundeter junger Edelmann und gab seinem Rosse einen Namen aus der Iliade) — wo Podasokus das „Derby“ gewann, zum Leidwesen der klugen Leute, welche den Namen des gewinnenden Pferdes in verschiedener außerordentlicher Weise aussprachen und auf Borax wetteten, der nirgends beim Rennen sich auszeichnete. Sir Francis, welcher mit mehreren der schuftigsten Persönlichkeiten auf dem Rennplane auf Du und Du stand und natürlich schätzbare „Berichte“ hatte, hatte schweres Geld gegen das siegreiche Pferd gesetzt und mit vollen Händen auf die Favorite gewettet, und das Resultat seines Thuns war, wie sein Sohn der armen Lady Clavering richtig mitgetheilt hatte, ein Verlust von siebentausend Pfund.

In der That, es war ein grausamer Schlag für die Dame, welche ihres Gemahls Schulden vielmals berichtigt, welche ebenso viele Male seine Schwüre und Versprechungen, sich bessern zu wollen, empfangen, welche seine Geldverleiher und Pferdehändler bezahlt, welche seine Häuser in Stadt und Land mit Möbeln ausgestattet hatte, und von welcher man jetzt augenblicklich die Auszahlung dieser ungeheuren Summe, der Strafe für die wüste Verschwendung ihres schurkischen Mannes, verlangte.

Es ist auf früheren Blättern beschrieben worden, wie Pendennis der Aeltere Berather der Familie Clavering geworden war und in seiner Eigenschaft als vertrauter Freund jedes Zimmer des Hauses durchschritten und selbst jenes häßliche Gemach gesehen hatte, welches wir allesammt haben, und in welchem nach dem Sprichworte das Familienscelet verschlossen ist. Wenn der Major von den Geldangelegenheiten des Barons nichts wußte, so war es, weil Clavering sie selbst nicht kannte und sie vor sich und Andern in solch einem unentwirrbaren Lügengewebe versteckte, daß es für den Rathgeber und den Advocaten und den Urheber der Schulden unmöglich war, eine genaue Kenntniß vom Stande seiner Angelegenheiten zu gewinnen. Was dagegen Lady Clavering betrifft, so war der Major viel besser unterrichtet, und als das unselige Mißgeschick mit dem „Derby" passirte, nahm er sich vor, sich vollständig und durchaus mit allen ihren Mitteln bekannt zu machen, möchten sie sein, welche sie wollten; und so wurde er jetzt von den ungeheuren wiederholten Opfern in Kenntniß gesetzt, welche die Wittwe Amory zu Gunsten ihres gegenwärtigen Gemahls gebracht hatte.

Er verhehlte seine Meinung — durch deren Kundgebung er sich bei Miß Amory in nicht geringe Gunst ge-

setzt hatte — nicht, daß die Tochter der Lady Clavering zum Gewinne ihres Sohnes zweiter Ehe hart behandelt worden sei, er deutete in seinen Unterhaltungen mit Lady Clavering schlau darauf hin, wie er meine, daß Miß Blanche besser versorgt werden sollte. Wir haben gemeldet, daß er der Wittwe bereits zu verstehen gegeben, wie er alle die Einzelnheiten ihrer früheren unglücklichen Geschichte wisse, indem er zu der Zeit in Indien gewesen sei, wo — wo die schmerzlichen Ereignisse eintraten, welche mit einer Trennung von ihrem ersten Gatten geendet hätten. Er konnte ihr sagen, wo die Calcuttaer Zeitung zu finden sei, welche den Bericht von Amory's Verurtheilung enthielte, und er that ihr dar (und die Begum war ihm für diese seine Rücksichtnahme nicht wenig dankbar), wie er trotz seiner Kenntniß von alle dem Mißgeschick, welches sie betroffen, all sein Wissen bei sich behalten und fortwährend ein Freund ihres Hauses gewesen sei.

„Allerdings mag ich dazu von einem gewissen eignen Interesse bestimmt worden sein, meine liebe Lady Clavering," sagte er. „Wir alle lassen uns vom Interesse bestimmen, und das, welches mich leitete, war, wie ich Ihnen nicht berge, eine Heirath zwischen meinem Neffen und Ihrer Tochter zu stiften." Worauf Lady Clavering, vielleicht etwas verwundert, daß der Major ihre Familie zu einer Verbindung mit der seinigen wählte, erwiederte, daß sie mit vollkommener Bereitwilligkeit ihre Einwilligung ertheile.

Aber offenherzig sagte er: „Meine liebe Baronin, mein Junge hat blos fünfhundert jährlich, und eine Frau mit zehntausend Pfund Vermögen würde ihm kaum auf die Beine helfen. Wir könnten mit Ihrer Erlaubniß

besser für ihn sorgen, und er ist ein gewitzigter vorsichtiger junger Mensch, welcher seine Jugendthorheiten durchgemacht — welcher sehr gute Aussichten und viel Ehrgeiz hat — und dessen Absicht beim Heirathen darin besteht, daß er sich verbessern will. Wenn Sie und Sir Francis wollten — und ich gebe Ihnen mein Wort, Sir Francis wird Ihnen nichts abschlagen — so könnten Sie Arthur Gelegenheit geben, sehr beträchtlich in der Welt vorwärts zu kommen und das Zeug an den Tag zu legen, das er besitzt. Von welchem Nutzen ist dieser Sitz im Parliament für Clavering, der kaum jemals sein Gesicht im Hause zeigt oder wenigstens nie ein Wort dort spricht? Ich weiß von Gentlemen, welche meinen Jungen in Oxbridge hörten, daß er als Redner berühmt war, bei Gott! — und helfen wir ihm nur einmal in den Steigbügel und machen ihn beritten, so bin ich der festen Ueberzeugung, daß er nicht der Letzte auf dem Felde sein wird, Madame. Ich habe den Burschen beobachtet und kenne ihn, glaub' ich, ziemlich gut. Er ist ein viel zu faules, sorgloses und flüchtiges Kerlchen, um eine Reise im Bummelgange zu machen und, wie dies unsre Rechtsgelehrten thun, am Ende seines Lebens erst am Ziele anzulangen. Aber geben Sie ihm einen Stoß und gute Freunde und passende Gelegenheit, und ich gebe Ihnen mein Wort, er wird sich einen Namen machen, auf den seine Söhne stolz sein sollen. Ich sehe für einen Burschen gleich ihm keinen andern Weg, um emporzukommen, als daß er sich klug verheirathet — nicht mit einer ärmlichen Erbin — um sein Lebelang auf elenden fünfzehnhundert jährlich niederzusitzen — sondern mit einer, der er helfen und die ihm helfen kann in der Welt vorwärts zu kommen, und der er einen guten Namen und eine Stellung im Lande verschaffen kann für die Vortheile,

die sie ihm einbringt. Es würde besser für Sie sein, einen ausgezeichneten Schwiegersohn zu haben, als daß Ihr Mann im Parliamente bleibt, was weder ihm noch irgend einem Andern dort von Nutzen ist, und das ist's, weshalb ich Interesse an Ihnen genommen habe und Ihnen etwas anbiete, was, wie ich glaube, für beide Theile ein guter Handel sein würde."

„Sie wissen, ich sehe Arthur schon jetzt als ein Glied der Familie an," sagte die gutherzige Begum; „er kommt und geht, wenn's ihm gefällt, und je mehr ich an seine liebe gute Mutter denke, desto mehr seh ich ein, daß nur wenige Leute so gut — Niemand so gut gegen mich ist. Und ich habe wahrhaftig laut geweint, als ich von ihrem Tode hörte, und würde selber getrauert haben, wenn mir Schwarz nur stehen thäte. Und ich weiß, mit wem ihn seine Mutter gern verheirathet gesehen hätte — Laura mein' ich, — welche die alte Lady Rockminster so in's Herze geschlossen hat, und kein Wunder. Sie ist ein besseres Mädchen als mein Mädchen. Ich kenne alle beide. Und meine Betsey — Blanche mein' ich — ist kein Trost für mich, Major. 's ist Laura, die Pen heirathen sollte."

„Heirathen mit fünfhundert jährlich? Meine liebste beste Baronin, sind Sie nicht bei Troste?" sagte Major Pendennis. „Ueberlegen Sie sich, was ich Ihnen gesagt habe. Thun Sie nichts in Ihren Angelegenheiten mit jenem Ihrem unglückseligen Mann, ohne meinen Rath einzuholen, und erinnern Sie sich, daß der alte Pendennis stets Ihr Freund ist."

Einige Zeit vorher hatte Pens Onkel in ähnlicher Sprache zu Miß Amory gesprochen. Er hatte ihr das Passende der Partie, die ihm am Herzen lag, auseinandergesetzt, und sah sich gezwungen, zu sagen, daß der

beste — der einzige Grund in der Welt, auf den man heirathen sollte, der sei, daß die Verhältnisse beider Theile für einander paßten. Sehen Sie nur doch 'mal unsre Heirathen aus Liebe an, mein gutes Kind. Die Leute, welche sich aus Liebe heirathen, sind, wie alle Welt weiß, hinterher die allerzänkischsten, und ein Mädchen, welches mit Hinzen nach Gretna Green davon läuft, geht später auch gewöhnlich mit Kunzen nach der Schweiz durch. Die Hauptsache beim Heirathen ist, daß die Leutchen sich vertragen, sich einander von Nutzen sind. Die Frau bringt die Mittel, und der Mann bedient sich derselben. Die Frau meines Jungen bringt das Pferd, und Pen geht und gewinnt den Preis damit. Das nenne ich mir eine vernünftige Verbindung. Ein Ehepaar wie dieses hat etwas mit einander zu sprechen, wenn es zusammenkommt. Hätten Sie den leibhaftigen Amor selbst zur Unterhaltung — wären Blanche und Pen Amor und Psyche — bei Gott, sie würden nach ein paar Abenden schon zu gähnen anfangen, wenn sie von weiter nichts als Empfindungen zu sprechen hätten!"

Was Miß Amory anbelangt, so war sie mit Pen zufrieden genug; so lange kein Besserer da war. Und wie viele andre junge Damen sind gleich ihr? — und wie viele Heirathen aus Liebe kommen glücklich aus bis ans Ende? — und wie viele empfindsame Firmen endigen nicht mit einem Bankerott? — und wie viele großartige Leidenschaften schrumpfen nicht in verächtliche Gleichgültigkeit zusammen oder laufen in einen schmählichen Rückzug aus?

Diese Lebensanschauung und Philosophie schärfte der Major nach seiner Gewohnheit fortwährend Pen ein, dessen Gemüthsart eine solche war, daß er in vielen Fragen

das Recht auf beiden Seiten sehen und indem er das Gefühlsleben begriff, das ganz außer dem Bereiche der Fassungskraft des wackeren Majors lag, zugleich das praktische Leben verstehen und sich demselben anbequemen oder doch meinen konnte, es sei ihm möglich, sich ihm anzubequemen. So geschah es denn, daß er während des auf den Tod seiner Mutter folgenden Frühlings sehr unter den Einfluß des Rathes seines Onkels zu stehen kam, in dem Hause der Lady Clavering sehr einheimisch wurde und von Miß Amory, ohne gerade als Freier aufzutreten, in gewissem Maße als ein solcher angesehen und ohne mit ihr versprochen zu sein, empfangen wurde. Die jungen Leute waren außerordentlich familiär mit einander, obwohl nicht besonders sentimental, und begegneten und trennten sich in vollkommen guter Laune.

„Und ich," dachte Pendennis, „bin der Mensch, welcher vor acht Jahren eine großartige Leidenschaft hatte und vergangnes Jahr im Fieber raste wegen Briseïs!"

Allerdings war es derselbe Pendennis, und die Zeit hatte ihm, wie uns andern allen, ihre gewöhnlichen Folgen, Tröstungen und Entwicklungen gebracht. Wir ändern uns sehr wenig. Wenn wir sagen, daß dieser Mann oder jenes Frauenzimmer nicht mehr die Personen sind, welche sie unsrer Erinnerung nach in ihrer Jugend waren, und (natürlich mit Bedauern) bemerken, daß unsre Freunde sich verändert haben, so schlagen wir vielleicht den Umstand nicht an, daß die Verhältnisse nur die verborgenen Mängel oder Eigenschaften an's Licht bringen, sie aber nicht erschaffen. Der selbstsüchtige Ueberdruß und die Gleichgültigkeit gegen das, was heute in unserm Besitz ist, ist die Folge des selbstsüchtigen Eifers, mit dem wir es gestern erstrebten; der Hohn und die Gelangweiltheit,

welche vanitas vanitatum schreit, ist nur die Ermattung, die auf die krankhafte Gier folgt, welche sich mit Vergnügungen den Magen verdorben hat; die Unverschämtheit des glücklichen Emporkömmlings ist nichts als die Fortsetzung des Laufs, in welchem er sich aus der Bedürftigkeit in die Höhe rang; die Veränderungen in unserm Gemüthe sind, wie unsere grauen Haare oder Runzeln, nichts als die Ergebnisse des Plans, nach dem Alles im Leben der Sterblichen wächst und vergeht: was jetzt schneeweiß ist, war einst glänzend schwarz; was heute quabbliges Fett ist, war vor ein paar Jahren strotzende rosige Gesundheit; jener ruhige Lebensüberdruß, wohlwollend, entsagend und über Alles enttäuscht, war dereinst Ehrgeiz, kühn und hastig, und hat sich nur nach mancher Schlacht und Niederlage in jene Ruhe abgeschlossen, welche sich in ihr Loos ergiebt. Glücklich der, welcher das Verfehlen seines Ziels so großherzig ertragen und seinen zerbrochnen Degen dem allbesiegenden Schicksal männlichen und demüthigen Herzens übergeben kann!

Wirst Du, freundlicher Leser, der Du diese Seite, um Dich einen Augenblick an leichter Lectüre zu vergnügen, aufschlugst und das Buch jetzt niederlegst, um ernsteren Gedanken Raum zu geben, — wirst Du nicht von Staunen ergriffen, wenn Du Dir überlegst, wie Du, der seinen Erfolg oder sein Mißlingen hinter sich hat und vielleicht eine ausgezeichnete Stellung, vielleicht einen hoffnungslosen und namenlosen Platz unter der Menge Anderer einnimmt; der ach wie viele Kämpfe voll Niederlagen und Erfolge, voll Vergehen und Gewissensbisse, nur Dir selbst bekannt, durchgemacht — der ach wie oft geliebt haben und erkaltet sein, geweint und wieder gelacht haben mag — wenn Du, sage ich, Dir überlegst, wie Du

noch derselbe bist, derselbe, dessen Du Dich aus Deiner Kindheit erinnerst, ehe die Lebensreise begann? Es ist eine glückliche gewesen, und Du fährst in den Hafen ein, das Volk schreit Hurrah, und die Kanonen salutiren — und der glückliche Kapitän verbeugt sich von der Schiffsseite, und doch ist ein Kummer unter dem Sterne auf seiner Brust, von dem Niemand etwas weiß. Oder Du hast Schiffbruch gelitten und schwankst, an einen Balken gebunden, hoffnungslos draußen auf dem Meere herum. Der sinkende Mann und der glückliche, beide denken sehr wahrscheinlich an die Heimat und erinnern sich der Zeit, wo sie Kinder waren — allein auf dem Balken, hoffnungslos, ungesehen ertrinkend; allein in Mitten der Menge, die Beifall klatscht.

Einundsechszigstes Kapitel.

Unterhaltungen.

Unsere gutmüthige Begum war zuerst so ärgerlich über jenes neueste Beispiel von der Doppelzüngigkeit und Thorheit ihres Herrn Gemahls, daß sie sich weigerte, Sir Francis Clavering zur Bezahlung seiner Ehrenschulden irgend behülflich zu sein, und erklärte, sie werde sich von ihm trennen und ihn den Folgen seiner unverbesserlichen Schwäche und Verkommenheit überlassen. Nach den Vorkommnissen jenes verhängnißvollen Tages auf der Wiese von Derby war der unglückselige Spieler in solch einer Gemüthsverfassung, daß er sich jedermann aus dem Wege zu gehen geneigt fühlte, ebenso wohl seinen Genossen bei dem Wettrennen, denen er Summen schuldete, die er zitternd nicht bezahlen zu können fürchtete, wie seiner Frau, seinem langmüthigen Bankier, bei dem er mit gutem Grunde nichts mehr erheben zu können meinte. Als Lady Clave-

ring am nächsten Morgen fragte, ob Sir Francis im Hause wäre, erhielt sie die Antwort, daß er diese Nacht nicht heimgekommen sei, sondern einen Boten an seinen Kammerdiener geschickt habe mit dem Befehle, ihm durch Ueberbringer Wäsche und Briefe zuzuschicken. Strong wußte, daß er von ihm im Laufe dieses oder des folgenden Tages einen Besuch oder eine Botschaft erhalten werde, und richtig bekam er auch ein Billet, in welchem er gebeten wurde, seinen verzweifelnden Freund F. C. in Shorts Hotel, Blackfriars zu besuchen und dort nach Mr. Francis zu fragen. Denn der Baron war ein Herr von der eigenthümlichen Gemüthsverfassung, daß er lieber eine Lüge sagte, als keine, und stets einen Kampf mit dem Geschicke damit begann, daß er davonlief und sich verkroch. Der Hausknecht von Mr. Shorts Etablissement, welcher Claverings Botschaft nach Grosvenor Place trug und seine Reisetasche zurückbrachte, wußte sogleich, wer der Besitzer der Tasche war, und er theilte seine Entdeckung dem Bedienten mit, welcher den Tisch zum Frühstück deckte, welcher die Nachricht in die Bedientenstube trug, von welcher sie an Mrs. Bonner, die Hausverwalterin und vertraute Freundin von Mylady, gelangte, welche sie Mylady überbrachte. Und so erfuhr jede einzelne Person in dem Hause auf dem Grosvenor Platze, daß Sir Francis sich unter dem Namen Francis in einem Gasthofe auf der Blackfriars Straße versteckt halte. Und der Kutscher von Sir Francis erzählte die Nachricht den Kutschern anderer Herren, und diese trugen sie ihren Herren zu und in das nahegelegene Etablissement Tattersalls, wo man sehr trübe Prophezeiungen hörte, daß Sir Francis Clavering am Ende die Absicht haben könnte, eine Tour in die Levante zu machen.

Die Anzahl von Briefen, welche im Laufe dieses Tages an Sr. Hochwohlgeboren, den Herrn Baron Francis Clavering gerichtet wurden, war wahrhaft merkwürdig. Der französische Koch schickte seine Rechnung an Mylady, die Handwerker und Handelsleute, welche den Tisch Ihrer Gnaden mit dem Nöthigen versahen, und die Herren Finer und Gimcrack, Schnitt- und Putzhändler, und Madame Crinoline, die große Putzmacherin, ließen der gnädigen Frau ebenfalls ihre kleinen Rechnungen zugehen, und zwar in Gesellschaft mit denen, die Miß Amory privatim und durchaus nicht unbeträchtlich in jedem Etablissement hatte auflaufen lassen.

Am Nachmittage des Tages nach dem Derby, als Strong (nach einem Zwiegespräch mit seinem Gönner in Shorts Hotel, den er flennend und Curaçao trinkend angetroffen) am Grosvenor-Platze vorsprach, um nach seiner Gewohnheit die Angelegenheit zu vermitteln fand er alle diese verdächtigen Dokumente in des Barons Studirzimmer in Reihen geordnet und begann sie zu öffnen und mit Böses ahnendem Gesichte zu examiniren.

Mrs. Bonner, die Kammerfrau und Hausverwalterin Myladys, kam zu ihm herunter, als er hiermit beschäftigt war. Mrs. Bonner, ein Glied der Familie und ihrer Herrin so nothwendig, als der Chevalier Sir Francis, war natürlich auf Lady Claverings Seite in dem Streite zwischen dieser und ihrem Gemahl, und pflichtmäßig selbst noch ärgerlicher als Ihre Gnaden selbst.

„Sie wird nicht bezahlen, wenn sie meinen Rath annimmt," sagte Mrs. Bonner. „Sie werden gefälligst zurückkehren zu Sir Francis, Kapitain — zu diesem Manne, der in einer gemeinen Schenke 'rumlungert und

sich's nicht getrauen thut, seiner Frau in's Gesichte zu sehen wie ein Mann — und ihm sagen, daß wir seine Schulden nicht mehr bezahlen. Wir haben ihn erst zum Manne gemacht, wir haben ihn (und vielleicht noch andere Leute dazu) aus dem Gefängnisse 'rausgezogen, wir haben seine Schulden aber und abermals bezahlt — wir setzten ihn in's Parliament und gaben ihm ein Haus in der Stadt und eins auf dem Lande, wo er sich nicht sehen zu lassen getraut, der schäbige Lump! Wir haben ihm das Pferd gegeben, das er reitet, und das Essen, was er genießt, und sogar das Hemde, das er auf dem Buckel hat, und wir wollen ihm nichts weiter geben. Unser Vermögen, oder was davon übrig geblieben ist, das ist für uns übrig, und wir wollen nichts mehr davon für diesen undankbaren Menschen wegschmeißen. Wir wollen ihm soviel geben, daß er davon leben kann, und ihn sich selbst überlassen; das ist's, was wir machen wollen, das ist's, was Sie ihm von Susanne Bonner ausrichten mögen."

Susanne Bonners Herrin hatte gehört, daß Strong angelangt sei, und schickte in diesem Augenblicke nach ihm, und der Chevalier ging hinauf zu Ihre Gnaden, nicht ohne Hoffnung, sie weniger bärbeißig zu finden, als ihr Factotum, Mrs. Bonner. Vielmals schon hatte er die Sache seines Clienten vor Lady Clavering geführt und bewirkt, daß ihre Gutherzigkeit nachgab. Er versuchte es noch einmal. Er schilderte in düstern Farben die Lage, in der er Sir Francis gefunden, und meinte, daß er die Verantwortlichkeit für die Folgen nicht auf sich nehmen werde, welche sich ergeben könnten, wofern er kein Mittel ausfindig machte, seinen Verpflichtungen nachzukommen.

„Sich selber umbringen," lachte Mrs. Bonner,

„sich selber umbringen, ei gar? Sterben ist das Beste, was er thun kann.“

Strong versicherte, daß er ihn mit den Rasirmessern auf dem Tische gefunden; aber hierüber lachte ihrerseits auch Lady Clavering bitter: „Der wird sich nichts zu Leide thun, so lange noch ein Schilling übrig ist, dessen er eine arme Frau berauben kann. Sein Leben ist ganz sicher, darauf können Sie sich verlassen, Kaptain. Ach, es war ein böser Tag, wo ich meine Augen auf ihn warf!“

„Er ist schlechter, wie der erste Mann,“ schrie die Adjutantin von Mylady. „Der war doch ein Mann — ein wilder Teufel zwar — aber er besaß die Courage eines Mannes — während dieser Mensch — was nutzt's, wenn Mylady seine Wechsel bezahlt und ihre Diamanten verkauft und ihm vergiebt? Er wird nächstes Jahr gerade wieder so schlecht sein. Die erste beste Gelegenheit, die er hat, wird er Sie übers Ohr hauen und sie berauben, und Ihr Geld wird weggehen, um eine Bande von Schurken und Schwindlern zu erhalten — ich meine damit nicht Sie, Kapitain — Sie sind uns oft genug ein guter Freund gewesen, obschon wir wünschen, wir hätten Sie niemals nicht gesehen.“

Der Chevalier sah aus dem Worte, was Mrs. Bonner hinsichtlich der Diamanten sich hatte entschlüpfen lassen, daß die gutherzige Begum geneigt war, noch einmal sich erweichen zu lassen, und daß noch Hoffnung für seinen Prinzipal war.

„Auf mein Wort, Madame,“ versetzte er mit einem wirklichen Gefühl von Mitleiden mit dem Kummer der Lady Clavering und voll Bewunderung ihrer unermüdeten Gutmüthigkeit, wobei er eine Begeisterung zeigte, welche die Sache seines undankbaren Gönners nicht wenig för-

derte, — „Alles, was Sie gegen Clavering sagen, oder was Madame Bonner hier gegen mich ausstößt, ist nichts Besseres, als wir Beide verdienen, und es war ein Unglückstag, als Sie uns sahen. Er hat grausam an Ihnen gehandelt, und wenn Sie nicht die edelmüthigste und zum Vergeben geneigteste Frau in der Welt wären, so weiß ich, es würde für ihn keine Aussicht sein. Aber sie können den Vater Ihres Sohnes nicht in Schande versinken lassen und das kleine Fränzchen mit solch einem Makel auf sich in die Welt schicken. Binden Sie ihn, fesseln Sie ihn durch jedes beliebige Versprechen, ich stehe für ihn, er wird es unterschreiben."

„Und brechen," sagte Mrs. Bonner.

„Und es diesmal halten, schrie Strong. „Er muß es halten. Wenn Sie hätten sehen können, Madame, wie er weinte! O Strong, sagte er zu mir, ich fühle jetzt, es ist nicht für mich selbst, 's ist für meinen Knaben — 's ist um des besten Weibes in England willen, die ich niederträchtig behandelt habe — ja ich weiß es, die ich niederträchtig behandelt habe. Er hatte nicht die Absicht, auf dieses Rennen zu wetten, Madame, wahrhaftig nicht. — Er wurde durch Betrug dazu verlockt; der ganze Ring war betrogen. Er dachte, er könnte die Wette eingehen, ganz sicher — ohne das mindeste Wagniß. Und es wird ihm für's ganze Leben eine Lehre sein. Einen Mann weinen sehen — o 's ist furchtbar!"

„Er macht sich nicht viel daraus, meine arme Madam zum Weinen zu bringen," schrie Mrs. Bonner. „Die arme liebe Seele! — oder ist's etwa anders, Kaptain?"

„Wenn Sie die Seele eines Mannes im Leibe haben, Clavering," sagte Strong zu seinem Prinzipal, als er ihm diese Scene wiedererzählte, „so werden Sie das Mal

Ihr Versprechen halten, und so wahr mir der Himmel helfe! wenn Sie ihr Wort brechen, so schlage ich mich auf die andere Seite und erzähle Alles!"

„Was, Alles?" schrie Mr. Francis, dem sein Abgesandter die Nachricht nach Shorts Hotel zurückbrachte, wo Strong den Baron heulend und Curaçao trinkend antraf.

„Bah! Bilden Sie sich ein, ich bin ein Narr?" brach Strong aus. „Meinen Sie, Frank Clavering, daß ich so lange in der Welt gelebt habe, ohne meine Augen zu gebrauchen. Wissen Sie, ich habe nur zu sprechen, und morgen schon sind Sie ein Bettler! Und ich bin nicht der Einzige, der Ihr Geheimniß weiß."

„Wer sonst noch?" ächzte Clavering.

„Der alte Pendennis, wofern ich nicht sehr irre. Er erkannte den Mann gleich in der ersten Nacht, wo er ihn sah, als er betrunken in Ihr Haus kam."

„Er weiß es also wirklich?" kreischte Clavering „Hol' ihn der Teufel — ich könnte ihn umbringen!"

„Sie möchten am Liebsten uns alle umbringen, nicht wahr, alter Junge?" sagte Strong mit spöttischem Lächeln, seine Cigarre paffend.

Der Baron schlug sich mit seiner schwachen Hand vor die Stirne; vielleicht hatte Jener seinen Wunsch richtig gedeutet. „Oh Strong," schrie er, „wenn ich nur den Muth hätte, macht' ich meinem Leben selber ein Ende; denn ich bin der verdammteste elendigliche Hund in ganz England. Das ist's, was mich so toll und unüberlegt macht. Das ist's, was mich zwingt zu saufen (und er trank mit zitternder Hand einen Humpen von seinem Stärkungsmittel — dem Curaçao) und mit jenen Dieben

umzugehen. Ich weiß, sie sind Diebe, jeder von ihnen, verdammte Diebe. Und — wie kann ich anders — und ich wußte es nicht, wie Ihnen bekannt ist — und bei Gott! ich bin unschuldig — und bis ich den verdammten Schuft zum ersten Male sah, wußte ich nicht mehr davon, als die Todten — und ich werde fliehen, ich werde in's Ausland gehen aus dem Bereiche der vermaledeiten Spielhöllen, und mich in einem Walde vergraben, bei Gott! und mich an einen Baum hängen — und oh — ich bin der elendiglichste Lump in England!"

Und in dieser Art, mit noch mehr Thränen, Geschrei und Flüchen ließ der abgelebte Hallunke seinem Kummer freien Lauf und beklagte sein unseliges Schicksal und gelobte unter Schluchzen, verzweifelnden Worten und Gotteslästerungen in seiner erbärmlichen Manier, sich bessern zu wollen.

Das altehrwürdige Sprichwort, welches den für einen bösen Wind erklärt, welcher zu Niemandes Gunsten bläst, bewahrheitete sich in dem Falle Sir Francis Claverings und an einem andern der Inhaber von Mr. Strongs Wohnung in Shepherds Inn. Der Mann, mit dem Oberst Altamont seine Wette gemacht hatte, war durch einen glücklichen Zufall „gut", und am Zahltage des Derby, — als Capitain Clinker, welcher mit der Ordnung von Sir Francis Claverings Buch beauftragt war (Lady Clavering nämlich wollte nach dem Rathe des Majors Pendennis dem Baron nicht erlauben, seine Geldgeschäfte selbst zu liquidiren) die Banknoten an die vielen Gläubiger des Barons bezahlte, hatte Oberst Altamont die Genugthuung, den Betrag von dreißig gegen eins in Fünfzig-Pfund-Noten einzustreichen, welche er gegen das Pferd, das diesen Tag Sieger gewesen, gewonnen hatte.

Eine Menge von den Freunden des Obersten waren bei der Gelegenheit zugegen, um ihm zu seinem Glücke zu gratuliren — alle von Altamonts Leibgarde, alle die Herrschaften, welche sich in dem Privatzimmer des gastlichen Wheeler, des Herrn Wirths im Harlekinskopfe, zusammenzufinden pflegten, kamen, um Zeugen zu sein von dem Glücke ihres Kameraden und hätten in großmüthiger Theilnahme an seinem Wohlergehen gar gern mit ihm getheilt.

„Jetzt wäre die Zeit gekommen," hatte Tom Driver dem Colonel zugeredet, „das Silberschiff heraufzuholen, welches im Golfe von Mexico versunken, mit den dreihundertachtzigtausend Dollars am Bord, außer den Barren und Dublonen."

„Die Tredyddlum-Actien stünden sehr niedrig — wären für ein Lumpengeld zu kaufen — nie wäre eine so schöne Gelegenheit gewesen, sich Kuxe zu kaufen," legte ihm Mr. Keightley an's Herz; und Jack Holt sprach dringend zu Gunsten seines Tabakschmuggel-Plans, dessen Kühnheit dem Obersten besser als alle andern ihm vorgeschlagenen Speculationen gefiel.

Dann waren unter den Bürschchen des Harlekinskopfes: Jack Rackstraw, der ein paar Pferde wußte, die der Oberst kaufen mußte; Tom Fleet, dessen satirische Zeitung nur zweihundert Pfund Kapital bedurfte, um unter Brüdern ihre tausend Pfund jährlich werth zu sein — „denken Sie sich, Oberst, Sie Bummler, was für eine Macht und was für ein Einfluß — dazu der Eintritt in alle Ankleidezimmer der Londoner Theater," drängte Tom, während der kleine Moß Abrams den Obersten bat, ja nicht auf diese abgeschmackten Kerls mit ihren betrügerischen Speculationen zu hören, sondern sein

Geld in einigen guten Wechseln anzulegen, welche Moß ihm verschaffen könnte, und welche ihm so sicher, wie die Bank von England funfzig Procent abwerfen würden.

Alle und jede dieser würdigen Persönlichkeiten versammelten sich um den Obersten mit ihren verschiedenen Schmeicheleien; aber er hatte Muth genug, ihnen zu widerstehen und seine Noten in seine Rocktasche zu knöpfen und heimzugehen zu Strong und die Außenthür der Wohnung zu verschließen. Ehren Strong hatte seinem Stubennachbar guten Rath hinsichtlich aller seiner Bekanntschaften ertheilt, und obschon er sich, wenn er in Verlegenheit war, kein Gewissen darausmachte, ohne Weiteres selbst ein zwanzig Pfund von dem Gewinne Altamonts anzunehmen, war Strong doch viel zu aufrichtig, um ihn von Andern betrügen zu lassen.

Er war kein schlechter Mensch, wenn er bei Gelde war, dieser Altamont. Er bestellte eine schmucke Livree für Grady und bewirkte, daß der arme alte Costigan Thränen einer schnell wieder vertrockneten Dankbarkeit vergoß, indem er ihm nach einem netten Diner in dem „Küchenstübchen" eine Fünf-Pfund-Note gab. Und er kaufte ein grünes Umschlagtuch für Mrs. Bolton und ein gelbes für Fanny, die prächtigsten Ladenhüter am Fenster eines Schnitthändlers in der Regentstreet. Und kurze Zeit nachher empfing Miß Amory an ihrem Geburtstage, welcher im Monat Juni fiel, — von „einem guten Freunde" — ein Paket, welches ein gewaltiges, mit Messing ausgelegtes Schreibepult, in dem sich eine Reihe Amethysten — die abscheulichsten, die jemals menschliche Augen erblickten — eine musikalische Schnupftabaksdose und zwei Taschenbücher vom vorletzten Jahre,

begleitet von ein paar Stücken Kleiderstoff von den schreiendsten Farben befanden, über deren Empfang die Sylphide unmäßig lachte und sich verwunderte. Nun ist es Thatsache, daß Colonel Altamont um diese Zeit bei einigen Trödlern in Fleetstreet einen Einkauf von Cigarren und französischen Seidenstoffen gemacht hatte und von Strong in dem offenen Auctionszimmer in Cheapside betroffen worden war, wie er einiges Geld auf das Erstehen von zwei Pulten, mehreren Paaren reichplattirter Leuchter, einem Speise=Epergne und einem Nachttischchen verwendet hatte. Das Speise=Epergne verblieb in der Wohnung und figurirte bei den Diners dort, welche der Oberst sehr fleißig gab. Es schien in seinen Augen wunderschön, bis Jack Holt sagte, es sähe aus, als ob es „für eine Rechnung angenommen" worden sei. Und Jack Holt war seiner Sache gewiß.

Die Diners in Altamonts Wohnung waren ziemlich häufig, und Sir Francis Clavering ließ sich herab, fortwährend an ihnen Theil zu nehmen. Sein eigenes Haus war zugeschlossen, der Nachfolger Mirobolants, welcher seine Rechnungen so voreilig eingesandt hatte, war von der entrüsteten Lady Clavering fortgeschickt, der Luxus der Einrichtung sehr eingeschränkt und auf das rechte Maaß zurückgeführt worden. Einer der gewaltigen Bedienten wurde cassirt, worauf der andere kündigte, da er nicht ohne seinen Kameraden oder in einer Familie dienen mochte, wo blos ein Bedienter gehalten würde. Allgemeine und strenge Reformen wurden von der Begum in ihrem gesammten Hauswesen getroffen in Folge der Ausschweifungen, deren ihr niederträchtiger Gatte sich schuldig gemacht. Der Major als der Freund von Ihro Gnaden, Strong auf Seiten des unglückseligen Clavering,

der Advocat von Ihro Gnaden und die würdige Begum selbst führten diese Reformen mit Genauigkeit und Strenge durch.

Nachdem sie die Schulden des Barons berichtigt, deren Bezahlung beträchtlichen öffentlichen Scandal hervorrief und bewirkte, daß der Baron nur noch tiefer in der Achtung der Welt sank, als er vorher gestanden, verließ Lady Clavering London im höchsten Groll, um sich nach Turnbridge Wells zu begeben. Sie lehnte es ab, ihren nichtsnutzigen Mann vor sich zu lassen, den Niemand bemitleidete. Clavering blieb geduldig in London zurück, durchaus nicht begierig, der gerechten Entrüstung seiner Frau zu begegnen, und schlich sich ins Unterhaus hinein und wieder heraus, wohin er und Kapitain Raff und Mr. Marker zu gehen pflegten, um ein Spielchen Billard zu machen und eine Cigarre zu rauchen; oder zeigte sich in Wirthshäusern, die in der Mode waren; oder wurde gesehen, wie er sich um Lincolns Inn und seine Advocaten herumdrückte, wo die Prinzipale ihn Stunden lang warten ließen, und die Schreiber sich verstohlene Winke gaben, während er in ihrer Expedition saß.

Kein Wunder deshalb, daß er seine Freude an den Diners in Shepherds-Inn hatte, und dort völlig ergeben in sein Schicksal war. — Ergeben? — Er war nirgends so glücklich. er fühlte sich unglücklich unter Seinesgleichen, die ihn höhnisch über die Achsel ansahen — aber hier war er der vornehmste Gast am Tische, wo man ihn fortwährend mit „Ja, Sir Francis," und „Nein, Ew. Gnaden" anredete; wo er seine elenden Witze zum Besten gab, und wo er sein weinerliches französisches Liedchen abdudelte, nachdem Strong seinen jovialen Chorus gesungen und Ehren Costigan seine irischen Triller gepiepst hatte.

Solch eine fröhliche Tafel wie Strongs Tisch, mit Gradys irischem Kartoffelgerichte und dem Punschgebräu des Chevaliers nach Tische, würde manchem bessern Manne als Clavering willkommen gewesen sein, dessen großes einsames Haus daheim ihm Furcht einjagte, wo er nur die alte Frau, welche die Hausverwalterin machte, und seinen Kammerdiener, der ihn auslachte, zur Aufwartung hatte.

„Ja, verdammt!" sagte er zu seinen Freunden in Shepherds-Inn. „Jener mein Kerl, ich muß ihn fortjagen, nur bin ich ihm zwei Jahre Lohn schuldig, dem verfluchten Schurken, und kann Mylady nicht darum bitten. Er bringt mir des Morgens kalten Thee mit einem verdammten bleiernen Löffel, und sagt, Mylady hätte das ganze Silber zum Banquier geschickt, weil es nicht sicher wäre. — Nun, ist es nicht hart, daß sie mir nicht einen einzigen Theelöffel anvertrauen will, ist das nicht unanständig, Altamont? Sie wissen, Mylady ist von niedriger Herkunft — das heißt — bitte um Verzeihung — das heißt — hm — 's ist höchst grausam von Ihr, mir nicht mehr Vertrauen zu zeigen. Und sogar die Dienstboten beginnen zu lachen — die verdammten Hallunken! Ich werde ihnen alle Knochen in ihren großen plumpsackigen Leichnamen zerbrechen, verflucht, das werd' ich! — Sie kommen nicht, wenn ich klingle, und — und mein Bedienter war gestern Abend in Vauxhall und hatte eines meiner gestickten Hemden und meine Sammetweste an, ich weiß, es waren meine Sachen — der vermaledeite unverschämte Schuft — und er tanzte vor meinen Augen weiter, hol' ihn der Teufel! Ich bin überzeugt, er wird noch einmal an den Galgen kommen — er verdient den Galgen — wie alle diese höllischen Schurken von Bedienten.

Er war jetzt sehr freundlich gegen Altamont: er hörte auf die lauten Geschichten des Obersten, wenn dieser beschrieb, wie — als er sich einst von Neuseeland heimgearbeitet, wo er auf einer Wallfischfangs-Expedition gewesen — er und seine Kameraden sich gezwungen gesehen, an Bord zu entwischen, ihren Weibern fortzulaufen, beim Jupiter, und wie die armen Teufel sich in ihren Kähnen aufgemacht, als sie das Schiff unter Segel gesehen hätten, und ihm wie toll nachgerudert wären; wie er sich auf New-Süd-Wales einst auf drei Monate im Busche verlaufen; wie er Boney*) auf Sanct Helena gesehen und ihm mit den übrigen Offizieren des Indienfahrers, von dem er Steuermann gewesen, vorgestellt worden — auf alle diese Geschichten (und über dem Becher erzählte Altamont gar manche derselben und log und bramarbasirte, wie eingestanden werden muß, ganz tapfer drauflos) horchte Sir Francis jetzt mit großer Aufmerksamkeit, indem er sich's zur Aufgabe stellte, mit Altamont über Tische Wein zu trinken und ihn mit jedweder Auszeichnung zu behandeln.

„Lassen Sie ihn nur machen, ich weiß schon, worauf er ausgeht,“ sagte Altamont lachend zu Strong, der ihm Vorstellungen machte; „und lassen Sie mich machen. Ich weiß, was ich erzähle, sehr wohl. Ich war Offizier an Bord eines Indienfahrers, das ist die Wahrheit; ich handelte nach Neu-Süd-Wales, das ist auch richtig; und zwar in einem Schiffe, das mir selbst gehörte, und ich verlor es. Ich wurde Offizier beim Nabob, das ist ebenfalls richtig, nur hatten ich und mein königlicher Herr eine Meinungsverschiedenheit, und das ist die Geschichte. Wer

*) Spitzname für Napoleon.



kann meine Erzählung besser oder schlechter machen, oder wer weiß irgend Etwas über mich? Der andere Bummler ist todt — im Busche erschossen — und seine Leiche in Sydney gerichtlich anerkannt. Wenn ich dächte, irgend Jemand würde die Sache ausschwatzen, meinen Sie nicht, daß ich ihm den Hals umdrehen würde? Ich habe dergleichen Kunststücke schon früher gemacht, Strong — ich erzählte Ihnen, wie ich mit dem Aufseher verfuhr, ehe ich mich verabschiedete — aber in gerechtem Kampfe, meine ich — in gerechtem Kampfe, oder vielmehr, er hatte den besten Stand. Er hatte seine Flinte und Bayonnet, und ich führte nur eine Axt. Funfzig von ihnen sahen's — ja, und ließen mich hochleben, als ich's that — und ich würde es wieder thun — hm, sicherlich! Ich fürchte mich vor Niemandem nicht, und ich würde dem das Leben nehmen, der's ausschwatzen thäte. Das ist meine Maxime, und nun den Schnaps her! Sie würden Niemanden in's Unglück bringen. Ich kenne Sie. Sie sind ein rechtschaffener Kerl und werden einem andern Kerl beistehen, und haben dem Tod in's Gesicht gesehen wie ein Mann. Aber dieser hasenherzige Schleicher, dieser armselige, lügenhafte, schwindlerische, kriechende Schuft von einem Clavering — der in meinen Schuhen steht — in meinen Schuhen steht, hol' ihn der Henker! Ich werd' ihn noch zwingen, mir die Stiefel auszuziehen und sie zu putzen, wahrhaftig. Ha, ha!"

Hier brach er in ein wildes Gelächter aus, bei welchem Strong aufstand und die Branntweinflasche wegstellte. Der Andere lachte, noch immer gutgelaunt.

„Sie haben recht, alter Junge," versetzte er, „Sie halten sich immer den Kopf kühl, das ist richtig — und wenn ich zu sehr ins Gelage drein hinein zu schwatzen an-

fange — ich sage, wenn ich zu labern anfangen sollte, so gebe ich Ihnen Vollmacht und heiße und befehle Ihnen, die Rumflasche wegzuthun."

„Nehmen Sie meinen Rath an, Altamont," sagte Strong ernst, „und bedenken Sie, wie Sie mit diesem Menschen verfahren. Bewirken Sie nicht, daß es ihm zu sehr auf die Nägel brennt, Ihrer loszuwerden, oder wer weiß, was er am Ende thut."

Das Ereigniß, nach welchem Altamont mit cynischer Lust ausgeschaut hatte, kam sehr bald herbei. Eines Tages, als Strong für seinen Prinzipal mit einem Auftrage abwesend war, stellte sich Sir Francis in der Wohnung ein und traf den Gesandten des Nabobs allein. Er schimpfte auf die Welt im Allgemeinen, daß sie herzlos und unfreundlich gegen ihn sei; er schimpfte auf seine Frau, daß sie ungroßmüthig an ihm handle, er schimpfte auf Strong, daß er undankbar sei — Hunderte von Pfunden habe er Ned Strong gegeben — er sei sein Freund auf Lebenszeit gewesen und hätte ihn aus dem Schuldthurme gezogen, beim Jupiter — und nun stelle Ned sich auf Seiten seiner Frau Gemahlin und hetze sie zu der höllisch unfreundlichen Behandlung auf, die sie ihm angedeihen ließe.

„Sie haben sich verschworen, mich ohne 'nen Pfennig zu lassen, Altamont," sagte der Baron, „sie geben mir nicht so viel Taschengeld, als Frank in der Schule hat."

„Warum gehn Sie nicht 'nunter nach Richmond und pumpen ihn an?" brach Altamont mit einem wilden Gelächter aus. „Er würde es nicht mit ansehen können, daß sein armer alter Bettler von einem Vater ohne Taschengeld wäre, gewiß nicht."

„Ich sag' Ihnen, ich bin gezwungen gewesen, mich schauderhaft zu erniedrigen," sagte Clavering. „Sehen Sie mal hier — sehen Sie diese Leihzettel! Denken Sie sich, ein Parliamentsmitglied und ein alter englischer Baron, bei Gott! ist gezwungen, eine Wanduhr aus dem Gesellschaftszimmer und ein Schreibzeug von Buhl und einen goldnen Briefbeschwerer in Form eines Entenkopfes, der meiner Frau wahrscheinlich fünf Pfund gekostet hat, und wofür man mir nur fünfzehn Schilling sechs Pence geben wollte, zu mausen! O 's ist etwas Erniedrigendes, Oberst, arm zu sein, wenn man ein Mann von meinen Gewohnheiten ist; und ich habe schon Thränen darüber vergossen, Thränen, Oberst — und dieser mein verdammter Kammerdiener — der verfluchte Schuft, ich wollte, er hinge am Galgen! — hat die vermaledeite Unverschämtheit gehabt, zu drohen, er wolle es Mylady sagen; als ob die Dinge in meinem eignen Hause nicht mein eigen wären, und ich nicht die Macht hätte, sie zu verkaufen oder zu behalten, oder, wenn mir's beliebt, sie aus dem Fenster zu schmeißen — bei Gott! der vermaledeite Hallunke!"

„Heulen Sie 'n Bissel, machen Sie sich nichts draus, vor mir zu heulen — 's wird Sie erleichtern, Clavering." sagte der Andere. „Ei nun, hören Sie mal, für was für 'nen glücklichen Kerl ich Sie früher gehalten habe, und was für ein armseliger Patron Sie in Wirklichkeit doch sind!"

„Nicht wahr, ist's nicht 'ne Schande, daß sie mich so behandeln," fuhr Clavering fort — denn obschon gewöhnlich schweigsam und theilnahmlos, konnte der Baron um seinen eigenen Kummer eine ganze Stunde lang winseln. „Und — und bei Gott, Oberst, ich habe nicht

einmal das Geld, um den Fiaker zu bezahlen, der an der Thür auf mich wartet; und die Hausmannsfrau, diese Madame Bolton, borgte mir neulich drei Schillinge, und ich mag sie nicht um mehr bitten, und ich ersuchte jenen verdammten alten Costigan, diesen vermaledeiten alten irländischen Lumpenkerl ohne einen Pfennig in der Tasche, um etwas, und er hatte nicht einen Schilling, der Bettler; und Campion ist auf dem Lande, sonst wüßt' ich wohl, daß er mir ein kleines Wechselchen abnehmen würde."

„Ich dächte, Sie hätten Ihrer Frau bei Ihrer Ehre geschworen, daß Sie Ihren Namen nicht wieder unter ein Papier setzen wollten," sagte Altamont, seine Cigarre paffend.

„Was läßt sie mich denn ohne Taschengeld? Verdamm mich, ich muß doch Geld haben," schrie der Baron. Oh, Am—, oh, Altamont, wollt' ich sagen, ich bin der allerelendiglichste Bettler auf Erden!"

„Nicht wahr, 's würde Ihnen jetzt lieb sein, wenn ein Kerl käme und Ihnen eine Zwanzig-Pfund-Note pumpte?" fragte der Andere.

„Wenn Sie's thun wollten, ich würde Ihnen auf ewig dankbar sein — auf ewig, mein theuerster Freund," schrie Clavering.

„Was wollen Sie geben? Wollen Sie 'nen Wechsel auf fünfzig Pfund, zahlbar in sechs Monaten, für zwanzig Pfund halb baar und halb in Silberzeug geben?" fragte Altamont."

„Ja das würde ich, so wahr mir Gott — und es auf den Tag bezahlen," kreischte Clavering. „Ich werde bei meinem Bankier bewirken, daß es bezahlt wird; ich werde Alles thun, was Sie verlangen."

„Na, ich hatte Sie blos zum Narren. Ich will Ihnen zwanzig Pfund schenken."

„Sagen Sie ein Viertelhundertchen," unterbrach ihn Clavering, „mein lieber Freund, sagen Sie ein Viertelhundertchen, und ich werde Ihnen ewig verpflichtet sein; und ich will es nicht als ein Geschenk, sondern blos als ein Darlehn annehmen und es Ihnen in sechs Monaten zurückzahlen. Meinen Schwur darauf, daß ich das will."

„Schon gut, schon gut — da ist das Geld, Sir Francis Clavering. Ich bin kein garstiger Kerl. Wenn ich Geld in meiner Tasche habe, verdamm mich, dann verhau' ich's, wie 'n Mann. Hier sind jetzt fünfundzwanzig für Sie. Verlieren Sie mir's aber nicht in den Spielhöllen. Benehmen Sie sich nicht wieder wie ein Narr. Gehen Sie 'nunter nach Clavering Park, und es wird lange für Sie ausreichen. Sie brauchen kein Fleisch vom Metzger zu essen, ich vermuthe, dort giebt's Schweine in der Meierei, und Sie wissen, daß Sie sich alle Tage Kaninchen zum Mittagsessen schießen können, bis die Jagdzeit für anderes Wildpret herankommt. Außerdem, wissen Sie, werden Sie manchmal von den Nachbarn zu Tische gebeten werden; denn Sie sind doch immer ein Baron, wenn Sie auch dem Constabler entwischt sind. Und Sie haben den Trost, daß Sie auf eine hübsche Zeit mich vom Halse los sind — — vielleicht die nächsten zwei Jahre — wenn ich nämlich nicht spiele, und ich habe mir vorgenommen, das verfluchte rouge et noir nicht wieder anzurühren, und während dieser Zeit wird Mylady — wie Sie sie heißen, — oder Jimmy, wie ich sie zu rufen pflegte — wieder auf den Strumpf gekommen sein, und Sie werden für mich was in Bereitschaft haben, verstehen Sie — und Ihrem getreuen Freunde etwas hübsch Ordentliches aufzählen."

Als die Unterhaltung bis zu diesem Punkte gediehen war, kehrte Strong zurück, auch lag dem Baron nichts daran, jetzt, wo er das Geld hatte, das Gespräch fortzusetzen, und er ging seiner Wege von Shepherd's Inn nach Hause und fuhr seinen Bedienten in einer so ungewöhnlich hochnäsigen und unverschämten Manier an, daß der Mann schloß, sein Herr müßte noch etwas vom Hausgeräthe versetzt, oder doch auf jeden Fall in den Besitz von einigem baaren Gelde gelangt sein.

„Und doch hab' ich mich in's Haus umgesehen, Morgan, und ich denke nicht, daß er noch was von die Sachen weggeschafft hat," sagte der Kammerdiener von Sir Francis zum Bedienten des Majors Pendennis, als sie sich bald nachher in ihrem Club trafen. „Die gnädige Frau schloß, ehe sie fortging, beinahe Alles, was sich wegtragen ließ, ein, und er könnte die Bilder und Spiegel doch nicht im Fiaker fortbringen, und die Kaminroste und Feuerhaken würde er nicht verkeilen — so schlecht ist er gerade noch nicht. Aber er hat irgendwie Moos gefaßt. Er ist so verflucht großschnauzig, wenn er welches hat. Neulich Abends sah ich ihn in Vauxhall, wo ich mit Lady Emilye Babewood ihren Mädels Polka tanzen that — ein sehr hübsches Haus das, und eine außerordentlich gute Sorte Leutchen drinne, mit Ausnahme von die Hausverwalterin, die zu die Methodisten gehören thut — und ich tanzte also — Sie sind ein zu alter Filz, Herr Morgan, um noch Polka zu tanzen, und hier trink' ich auf Ihre Gesundheit — und ich hatte gerade einige Sachen von ihm an, und er sah's auch, getraute sich aber nicht 'n Wort zu sagen."

„Wie stehts mit dem Hause in St. Johns Wood?" fragte Mr. Morgan.

„Execution drinne. Alles mit 'nander verkauft, die Ponies, das Piano, der Brougham und Alles zusammen. Madame Montague Rivers fort nach Boulogne — non est inventus, Herr Morgan. Glaube, daß sie selber die Execution geschickt hat und ihn satt hatte."

„Spielt viel?"

„Nicht mehr, seit er das Pech hatte. Als Ihr Herr und die Advocateus und die Frau Baronin und er diesen gräulichen Auftritt hatten, da fiel er, wie Mylady der Frau Bonnern erzählte, die mich's erzählt hat, auf die Knie und schwur, daß er niemals wieder 'ne Karte oder Würfel anrühren wollte und schrieb seinen Namen unter ein Stücke Papier, und die gnädige Frau wollte ihm eben die Banknoten geben, daß er seine Schulden nach dem Wettrennen damit bezahlen thäte, da sagte Ihr Herre (oder schrieb's auf 'n Stücke Papier und schob's über'n Tisch 'nüber zum Advocaten und Mylady) daß es besser wär', wenn Jemand anders die Sache für ihn abmachen thäte, weil er sonsten am Ende was von das Geld für sich behielte. 's ist ein schlauer alter Filz, Ihr Herre."

Der Ausdruck „Alter Filz", von dem jungen Herrn Bedienten so schnippisch auf ihn selbst und seinen Herrn angewendet, verdroß Mr. Morgan über die Maßen. Bei der ersten Gelegenheit, wo Mr. Lightfoot das widerwärtige Wort brauchte, sprach sich der Aerger seines Freundes nur durch ein schweigendes Stirnrunzeln aus; bei der zweiten Beleidigung aber zog Mr. Morgan, der seine Cigarre mit Eleganz schmauchte und sie an der Spitze seines Federmessers hielt, die Cigarre aus den Lippen und ertheilte seinem jungen Freunde einen Rüffel.

„Nennen Sie doch den Major Pendennis keinen alten Filz nicht, und heißen Sie auch mich keinen alten

Filz nicht. Solche Worte sind in guter Gesellschaft nicht üblich, und wir haben in der ersten Gesellschaft gelebt, zu Hause und auswärts. Wir sind intime Freunde gewesen mit die ersten Staatsmänner Europas. Wenn wir verreisen, so speisen wir regelmäßig beim Fürsten Metternicht und Luwi Philippen. Wir gehen hier in die besten Häuser, in die allerbesten, sag' ich Ihnen, aus und ein. Wir fahren mit Lord John und dem edlen Viscount, der an die Spitze von die auswärtige Angelegenheiten steht. Wir diniren mit dem Grafen von Burgrave und werden vom Marquis von Steyne in allen Dingen um Rath gefragt. Wir sollten uns ein Bissel auf die Sache verstehen, dächt' ich, mein Herr Lightfoot. Sie sind ein junger Mensch, ich bin ein alter Filz, wie Sie sagen. Wir haben beide die Welt gesehen, und wir wissen beide, daß es nicht das Geld macht, oder weil man ein Baron ist, oder ein Haus in der Stadt und auf dem Lande hat, oder lumpige fünf oder sechstausend jährlich."

„'s sind zehntausend, Herr Morgan," schrie Mr. Lightfoot mit großer Aufregung.

„'s mag soviel gewesen sind," antwortete Mr. Morgan mit ruhigem Ernste, „'s mag so viel gewesen sind, Mr. Lightfoot, aber jetzunder sind's nicht sechs, nicht fünfe, 's ist verteufelt 'neingepatscht und gerissen worden durch die verfluchte Geldverschleuderung Ihres Herrn, mit seinen zittrigen Ellenbogen und seinem Wechselausstellen und seinem Häuschen in Regents Park und allen seinen vielen Liederlichkeiten. Er ist ein schlechter Kerl, Herr Lightfoot, ein elendes Subject, und das wissen Sie. Und 's ist nicht das Geld, mein Herr — wenigstens nicht solches Geld, das von einem Calcuttaer Advocaten kommt und vielleicht den armen verhungerten Schwarzen ab-

gepreßt worden ist — was einer Person eine Stellung in der Gesellschaft geben thut, wie Sie recht gut wissen. Wir haben kein Geld nicht, aber wir gehen überall hin; es giebt in dieser Stadt kein irgend bedeutendes Zimmer der höheren Dienerschaft, wo James Morgan nicht willkommen wäre. Und ich war's, der Sie in diesen Club brachte, Lightfoot, wie Sie sehr wohl wissen, wenn ich gleich ein alter Filz bin, und Sie hätten lauter schwarze Kugeln gekriegt haben ohne mich, so wahr Ihr Name Frederic ist."

„Das weiß ich, Herr Morgan," sagte der Andere sehr demüthig.

„Nun, dann heißen Sie mich keinen alten Filz nicht. 's paßt sich nicht für anständige Leute, Frederic Lightfoot, den ich kannte, als er ein Fiakerjunge war und als Ihr Vater in Noth war, und dem ich die Stelle, die Sie jetzt haben, verschaffen that, als der Franzose wegging. Und wenn Sie denken, mein Herr, weil Sie die Frau Bonner heirathen wollen, die ihre zweitausend Pfund erspart haben mag — und ich glaube, sie hat sich so viel gemacht in den fünfundzwanzig Jahren, seit sie Kammerfrau bei Lady Clavering ist — so müssen Sie sich doch erinnern, mein Herr, wer Sie in den Dienst gebracht, und wer da weiß, was Sie erst waren; und es schickt sich nicht für Sie, Frederic Lightfoot, mich 'nen alten Filz zu nennen."

„Ich bitte Sie um Verzeihung, Herr Morgan — ich kann nicht mehr thun, als mich entschuldigen — wollen Sie 'n Glas haben und mich Ihre Gesundheit trinken lassen?"

„Sie wissen, ich thue keinen Schnaps trinken, Lightfoot," entgegnete Morgan besänftigt. „Und so wollen

Sie sich also mit Madame Bonner verheirathen, nicht wahr?"

„Sie ist zwar alt, aber sehen Sie, zweitausend Pfund ist 'n schönes Bissel Geld, Herr Morgan. Und wir werden den Gasthof in Clavering für ein sehr Billiges kriegen; und das wird nicht übel sein, wenn die Eisenbahn durch Clavering geht, und hoffentlich werden Sie, wenn wir dort sein, einmal bei uns auf Besuch kommen, Herr Morgan."

„'s ist 'n einfältiger Ort und keine Gesellschaft zu haben," sagte Mr. Morgan. „Ich kenne es ganz gut. In der Madame Pendennis ihrer Zeit da gingen wir regelmäßig hin, und die Luft erfrischte mich nach dem Londoner Spektakel."

„Die Eisenbahn wird Herr Arthurn sein Gut in die Höhe bringen," bemerkte Lightfoot. „Was bringt's denn etwa ein, Ihren Gedanken nach, Herr Morgan?"

„Unter fünfzehnhundert," antwortete Morgan, worauf Jener, welcher die Ausdehnung der Aecker des armen Arthur kannte, die Zunge in die Backe schob, aber weislich stille schwieg.

„Taugt sein Bedienter was, Herr Morgan?" nahm Lightfoot die Rede wieder auf.

„Pidgeon ist noch nicht an die Gesellschaft gewöhnt, aber er ist jung und besitzt gute Talente und hat viel gelesen, und ich denke, es wird sich mit ihm machen," entgegnete Morgan." Er würde für derartige Dinge nicht ganz passen, Lightfoot; denn er hat bis jetzt die Welt nicht gesehen."

Als die Pinte Xeres, welche Mr. Lightfoot auf Mr. Morgans Erklärung, er lehne es ab, Schnaps zu trinken, bestellt hatte, von den beiden Herren, die den Wein an's

Licht hielten und mit den Lippen schmatzten, und mit den Augen darüber blinzelten, und den Wirth in der Weise echter Kenner über die Lese, von der sein Getränk sei, aufzogen, vertilgt war, hatte sich der gestörte Gleichmuth Morgans ganz wieder eingefunden, und er war bereit, seinen jungen Freund mit vollkommener Gutgelauntheit zu behandeln.

„Was denken Sie von Fräulein Amory — sagen Sie's uns jetzt im Vertrauen — denken Sie, wir würden gescheidt dran thun — Sie verstehen, wenn wir Fräulein A. zu Madame A. P. machen thäten, comprendy vous?"

„Sie und ihre Mama zanken sich in einem weg," sagte Mr. Lightfoot. „Die Bonner wird mit der alten Baronin ganz gut fertig und behandelt Sir Francis wie das — na wie diesen Spahn hier, den ich in's Feuer schmeiße. Aber sie getraut sich zu Fräulein Amory nicht 'n Wort zu sagen. Auch keines von uns Andern nicht. Wenn ein Besuch kommt, da lächelt und schmachtet sie, daß man denken sollte, sie wäre das sanfteste Geschöpf von der Welt, und die Minute drauf, wo er fort ist, ist's sehr möglich, daß sie wie 'n kleiner Teufel loswettert und Dinge sagt, die einem die Galle in's Blut jagen könnten. Wenn Arthur kommt, heißt es: Ach, wollen doch mal das entzückende Lied singen! oder: Kommen Sie doch und schreiben Sie mich diese schöne Verse in das Album! und sehr wahrscheinlich hat sie sich 'ne Minute vorher mit ihrer Mutter herumgebelfert oder ihrer Magd Stecknadeln in's Fleisch gestochen. Sie sticht sie wirklich mit Stecknadeln und kneift sie. Annemarie zeigte mich einen von ihren Armen, der ganz schwarz und blau war, und ich besinne mich, daß Frau Bonner, die auf mich so eifersüchtig ist, als eine alte Katze, ihr dafür, daß sie mir's ge-

wiesen, ein paar Ohrfeigen steckte. Und dann sollten Sie 's Fräulein mal beim Frühstücke sehen, wo Niemand nicht da ist, als die Familje. Sie läßt die Leute glauben, daß sie nie nichts essen thut, und meiner Seel', Sie sollten sie nur mal sehen. Sie läßt sich von Annemarien Pflaumenkuchen und Sahnschnittchen in ihr Schlafzimmer bringen, und der Koch ist der einzige Mensch im Hause, gegen den sie freundlich ist. Die Bonner erzählt, wie in der zweiten Saison in London Herr Stoppington im Begriffe war, um sie anzuhalten, und wirklich eines Tages kam und sah, wie sie 'n Buch in's Feuer schmiß und ihre Mutter auszankte, worauf er leise zu der hintersten Thüre des Empfangszimmers 'nausging, durch die er hereingekommen war, und das nächste, was wir von ihm hören thaten, war, daß er mit Fräulein Rider getraut worden wäre. O sie ist 'n Teufel, diese kleine Blanche, das ist meine aufrichtige Apinium, Herr Morgan."

„Apinion, nicht Apinium, müssen Sie sagen, mein guter Lightfoot," sagte Morgan mit väterlicher Güte, und dann fragte er sein eignes Herz mit einem Seufzer: „warum in aller Welt will mein Herr den Musje Arthur nur mit einem Mädel wie dieses, verheirathen?" Dann aber wurde das tête à tête der beiden Herren durch den Eintritt andrer Herren, Mitglieder des Clubs, unterbrochen — wo Klatschereien aus der vornehmen Welt der Stadt, Politik, Cribbage und andere Vergnügungen folgten und die Unterhaltung allgemein wurde.

Dieser Club der Herren Bedienten wurde in der Gaststube des Wirthshauses zum Rad der Fortuna in einem schmucken kleinen Nebengäßchen, welches aus einer der großen Straßen von May Fair führte, gehalten und war von den

auserwähltesten Herren Kammerdienern der Stadt besucht. Hier wurden die Angelegenheiten ihrer Herren, die Schulden, Winkelzüge und Abenteuer derselben, die guten und schlechten Eigenschaften ihrer Herrinnen, wie ihre Zänkereien mit ihren Ehemännern, kurz alle Geheimnisse der Familien vollkommen offenherzig und vertraulich besprochen, und hier konnte ein Herr Bedienter, der im Begriffe war, in eine neue Stellung einzutreten, alle erforderliche Belehrung erhalten hinsichtlich der Familie, in die er als Glied einzutreten beabsichtigte. Livreen waren, wie man sich denken kann, von diesem erwählten Kreise ausgeschlossen, und die gepuderten Häupter der größten Bedienten der Hauptstadt hätten sich umsonst gebeugt, wenn sie Zulassung in den Club der Herren Kammerdiener erbeten hätten. Diese zurückgewiesenen Riesen in Plüschhosen nahmen ihr Bier in einem äußern Gemach des Rads der Fortuna zu sich und konnten eben so wenig Eintritt in das Clubzimmer erhalten, als ein Handwerker von Pall Mall oder ein Advokat von Lincolns Inn bei Bays oder Spratt Zutritt erhalten hätte. Und nur, weil die Unterhaltung, die uns anzuhören gestattet war, in gewissem Maaße die Charaktere und das Benehmen mancher Leute in unserer Geschichte erklärt, geschah es, daß wir es wagten, den Leser in eine so ausschließliche Gesellschaft einzuführen.

Zweiundsechszigstes Kapitel.

Der Weg der Welt.

Kurze Zeit nach jenem Stücke guten Glückes, welches dem Oberst Altamont in Epsom zufiel, führte dieser Herr seine projektirte Tour in's Ausland aus, und der Chronikschreiber der vornehmen Welt, der nach der Londoner Brücke hinuntergeht, um dort von den vornehmen Leuten Abschied zu nehmen, welche England verlassen, berichtete, daß unter der Gesellschaft an Bord des Soho, welcher am vergangnen Sonnabend nach Antwerpen gesegelt, sich Sir Robert Hodgen nebst Gemahlin und Töchtern, der geheime Justizrath Kewsy nebst Madame und Fräulein Kewsy, der Oberst Altamont, der Major Coddy u. a. befunden hätten. Der Oberst reiste mit Aufwand und wie es sich für einen Gentleman schickte; er erschien in einem reichen Reisekostüm, er trank fleißig Grog während der Reise und war nicht seekrank, wie mehrere von den andern Passagieren,

Begleitet war er von seinem Leibdiener, dem getreuen irischen Legionär, der ihm und Kapitain Strong eine Zeit lang in ihrer Wohnung in Shepherds Inn aufgewartet hatte.

Der Chevalier nahm mit seinem scheidenden Freunde, dem Obersten und einem oder zwei Andern, welche vielmals Altamonts Wohl auf Kosten dieses freigebigen Herren tranken, an einem Abendessen zu Blackwall Theil.

„Strong, alter Junge," sagte der würdige Stubenbursche des Chevaliers, „jetzt ist Ihre Zeit gekommen, wenn Sie'n Bischen Geld brauchen. Halten Sie sich nur an mich. Sie sind ein guter Kerl und haben sich als guter Kerl gegen mich bewiesen, und eine Zwanzig-Pfund-Note mehr oder weniger in der Tasche wird mich nicht besonders geniren."

Aber Strong erwiederte, nein, er brauche gar kein Geld, er wäre gut, ganz gut auf dem Strumpfe — „das heißt, nicht so gut, daß ich im Stande wäre, Ihnen Ihr letztes Darlehn zurückzuzahlen, Altamont, aber doch so, daß ich einige Zeit noch zu leben haben werde" — und so, mit einem Gruße, dem es nicht an Herzlichkeit fehlte, schieden die Beiden.

Hatte der Besitz von Geld Altamont wirklich rechtlicher und liebenswürdiger gemacht, als er bisher gewesen war, oder nur bewirkt, daß er in Strongs Augen liebenswürdiger schien? Vielleicht war er wirklich besser, und das Geld machte ihn besser. Vielleicht auch war es die Schönheit des Reichthums, die Strong sah, und für die er Achtung fühlte. Aber er argumentirte in seinem Innern: „Dieser arme Teufel, dieser unglückselige Ausgestoßene, dieser wiedergekehrte, verbannte Verbrecher ist ein zehnmal so guter Mensch, als mein Freund, der Herr Baron

Francis Clavering. Er ist geradeaus und rechtschaffen in seiner Weise. Er hält zu einem Freunde und tritt kühn seinem Feinde entgegen. Jener hat in seinem Leben nicht die Courage gehabt, Eins von Beiden zu thun. Und was ist's, das den armen Kerl so ins Pech gebracht hat? Er war nur ein Bischen verdreht und bediente sich der Namensunterschrift seines Schwiegervaters. Viele Leute haben Schlimmeres gethan und 's ist ihnen nichts Uebles dafür geschehen, und sie tragen die Nase hoch. Zum Beispiel Clavering, doch nein, der trägt die Nase nicht hoch, er that dies selbst in seinen besten Tagen nicht."

Und Strong ließ sich vielleicht die Lüge gereuen, die er dem freigebigen Obersten erzählt hatte, daß er nämlich keinen Mangel an Geld leide; aber es war eine Lüge zu Gunsten der Ehrlichkeit, und der Chevalier konnte es nicht über's Herz bringen, ein zweites Mal von seinem vogelfreien Freunde zu borgen. Außer dem konnte er sich schon forthelfen. Clavering hatte ihm etwas versprochen; und wenn Claverings Versprechungen nicht viel Glauben verdienten, so war dagegen der Chevalier auf hoffnungsvoller Laune und verließ sich auf vielerlei Gelegenheiten, wo er seinen Gönner ertappen und einige von jenen wundersamen Zahlungen und Geldzuflüssen erlauern konnte, in deren Beschaffung für seinen Prinzipal Strongs hauptsächliches Geschäft bestand.

Er hatte gemurrt, daß ihm Altamont in seiner Wohnung in Shepherds Inn zum Gesellschafter gegeben worden war; aber er fand dieses Logis jetzt ohne seinen Stubengenossen düstrer, als mit ihm. Das einsame Leben sagte seinem Geselligkeitstriebe nicht zu, und außerdem war er in ausschweifende und verschwenderische Gewohn=

heiten verfallen, indem er einen Bedienten zu seinem Befehl hatte, der ihm seine Gänge lief, seine Toilette arrangirte und sein Essen kochte. Es war jetzt ein großartiger und rührender Anblick, den stämmigen und hübschen Herrn eigenhändig seine Stiefel putzen und seine Schöpscoteletten braten zu sehen. Es ist vorher erwähnt worden, daß der Chevalier eine Frau hatte, eine spanische Dame von Vittoria, welche, nachdem sie ein paar Monate mit dem Capitain, dem sie mit einer Schüssel ein Loch in den Kopf geschlagen hatte, zusammengelebt, zu ihren Freunden zurückgekehrt war. Er begann jetzt nachzudenken, ob er nicht zurückreisen und seine Juanita besuchen solle. Der Chevalier wurde tiefsinnig nach der Abreise seines Freundes, des Obersten, oder, um seinen eigenen malerischen Ausdruck zu brauchen, „er war auf dem Hunde." Diese Momente einer gedrückten Stimmung und diese Zeiten üblen Geschicks passieren fortwährend in dem Leben eines Helden, man denke an Marius in Minturnae, Karl Eduard in den Hochlanden, Napoleon vor seiner Einschiffung nach Elba. Welcher große Mann wäre nicht berufen worden, dem Mißgeschick entgegenzutreten?

Von Clavering waren eine Zeit lang keine Zuschüsse zu erhalten. Die fünfundzwanzig Pfund, die der exemplarische Baron von Mr. Altamont erhalten hatte, waren aus Claverings Verwahrung so schnell entflohen, wie viele andere fünfundzwanzig Pfund. Er war mit einer erwählten Gesellschaft lustiger Leutchen den Fluß hinabgefahren, welche der Polizei ein Schnippchen schlugen und in Essex landeten, wo sie Billy Bluck gegen Dick, den Fiakerknecht aufstellten, auf den der Baron wettete, und welcher vierzehn Gänge hinter einander durchaus die

Oberhand hatte, bis Billy ihn durch einen unglücklichen Puff auf die Gurgel todtschlug.

„'s ist immer mein Unstern, Strong," sagte Sir Francis; „die Wette war drei gegen eins auf den Fiakerknecht, und ich dachte, ich wäre meiner dreißig Pfund so sicher, als ob ich sie schon in der Tasche hätte. Und verdamm mich, ich bin meinem Bedinten Lightfoot jetzt vierzehn Pfund schuldig, die er mir geborgt und für mich bezahlt hat, und er tritt mich — der vermaledeite, unverschämte Hallunke, und ich wollte, beim Himmel, ich wüßte einen Weg, 'nen Wechsel unterschrieben zu kriegen oder ein Bissel Geld aus meiner Frau Gemahlin herauszuquetschen! Ich will Ihnen die Hälfte davon geben, Ned, auf Seele und Ehre, ich will Ihnen die Hälfte davon geben, wenn Sie Jemand auftreiben können, der uns ein Wechselchen von fünfzig Pfund auszahlt."

Aber Ned sagte ernst und entschieden, er habe der Lady Clavering sein Ehrenwort gegeben als rechtschaffener Mann, daß er keinen Theil nehmen wolle an irgend einem Wechselgeschäfte, welches ihr Gemahl unternehmen möchte (der ebenfalls sein Ehrenwort gegeben hätte) und der Chevalier versicherte, daß er wenigstens sein Wort zu halten gedächte und lieber sein ganzes Leben lang eigenhändig seine Stiefel wichsen, als sein Versprechen brechen wollte. Und was noch mehr ist, er schwur, daß er's der Lady Clavering hinterbringen werde, wie Sir Francis im Begriffe stünde, sein Ehrenwort zu brechen, sobald er nur merke, daß dies Claverings Absicht sei.

Auf diese Nachricht schrie und fluchte Sir Francis nach seiner Gewohnheit mit großer Zungenfertigkeit. Er sprach vom Tode als seiner einzigen Zuflucht. Er bat und flehte seinen lieben Strong, seinen besten Freund,

seinen lieben, alten Ned, ihn nicht von sich zu stoßen; und als er seinen liebsten Ned verließ, verfluchte und verwünschte er, wie er die Treppe von Shepherds Inn hinabging, Ned als den niederträchtigsten Schurken, Verräther, Hallunken und Feigling unter der Sonne, und wünschte, Ned läge in seinem Grabe und an einem schlimmern Orte, nur möchte er, daß der vermaledeite Schuft noch so lange lebe, bis Frank Clavering an ihm Rache genommen hätte.

In Strongs Wohnung traf der Baron mit einem Herrn, dessen Besuche, wie gezeigt worden, jetzt sehr häufig waren in Shepherds Inn, nämlich mit Mr. Samuel Hurter von Clavering zusammen. Dieser junge Mensch, welcher in seiner Jugend im Clavering Parke die Wallnüsse abgeschlagen und den Baron zu Hause mit vier Pferden durch die Straße fahren und mit gepuderten Bedienten in die Kirche prunken gesehen hatte, besaß einen unermeßlichen Respect vor dem Parliamentsmitgliede und empfand ein ungeheures Entzücken, seine Bekanntschaft zu machen. Er stellte sich ihm unter großem Zittern und Erröthen als einen Claveringer, — den Sohn Mr. Hurters am Markte — vor — „Vater behandelte den Parkhüter von Sir Francis, den Coxwood, als seine Flinte sprang und ihm drei Finger wegriß — bin stolz, Sir Francis Bekanntschaft zu machen.“

Diese ganze Vorstellung nahm Sir Francis äußerst herablassend auf. Und der wackere Hurter sprach über Sir Clavering zu den Leutchen im Bartholomäus-Spital und erzählte Fanny in der Hausmannsstube, daß doch am Ende nichts über einen vollblutadligen, einen regelrechten guten altenglischen Gentleman, einen aus der alten Zeit — gehe. Worauf Fanny entgegnete, daß

sie Sir Francis für ein abscheuliches Geschöpf hielte — sie wüßte nicht, weshalb — aber sie könnte ihn nicht ausstehen — sie wäre überzeugt, daß er ein liederlicher, gemeiner, niederträchtiger Kerl wäre — sie wüßte das. Und als Sam hierauf erwiderte, daß Sir Francis sehr leutselig sei und ihm sehr freundlich 'nen halben Sovereign abgepumpt habe, brach Fanny in ein Gelächter aus, zerrte an Sam's langen Haaren (welche nicht gerade von untadelicher Reinlichkeit waren) krabbelte ihm das Kinn und hieß ihn einen Dummkopf, einen alten einfältigen Dummkopf, und sagte, daß Sir Francis „von alle Leute Geld borgen thäte, und daß Muttchen ihn schon bereits zweimal abgewiesen und drei ganze Monate auf sieben Schillinge hätte warten müssen, die er sich von sie geborgt hätte."

„Mußt nicht sagen borgen thut, sondern borgt, auch nicht von sie, sondern von ihr, Fanny." entgegnete Mr. Huxter, nicht, um die Fehler in ihrer Beweisführung, sondern um die grammatikalischen Irrthümer in ihrer Mittheilung zu verbessern.

„Gut also, borgt und von ihr — da hast Du's, Du Einfaltspinsel," und die Schülerin machte solch ein niedliches Gesicht, daß der Lehrer der englischen Grammatik schnell beruhigt war und ihr bereitwillig auf der Stelle noch hundert Stunden für den Preis gegeben hätte, den er für die eine nahm.

Natürlich war Mrs. Bolton dabei, und ich glaube, daß Fanny und Mr. Sam sich inzwischen auf ungemein familiären und vertrauten Fuß gestellt hatten, und daß die Zeit der Ersteren gewisse Trostgründe gebracht und gewisse Schmerzen gemildert hatte, welche verteufelt bitter sind, wenn sie sich zuerst einstellen, aber ebensowenig ewig

währen, als Zahnausreißen oder irgend ein anderer Schmerz.

Wenn Ihr dasitzt, umgeben von Hochachtung und Liebe; glücklich, geehrt und geschmeichelt in Euren alten Tagen -- Eure Schwächen mit Milde nachgelassen, Eure geringsten Worte mit Freundlichkeit aufgenommen, Eure geschwätzigen alten Geschichtchen zum hundertsten Male mit Langmuth und dem nie fehlenden pflichtschuldigen Lächeln angehört werden, die Frauen Eures Hauses Euch fortwährend umschmeicheln, die jungen Leute, wenn Ihr zu reden beginnt, ehrfurchtsvoll schweigen und aufmerksam horchen, die Dienerschaft Euch scheu umsteht, die Pächter, die Mütze in der Hand, vor Euch treten und bereit sind, an die Stelle von Ew. Gnaden Gäulen sich zu spannen, sobald der gnädige Herr auszufahren beliebt — da ist Euch, Ihr reichen Herren! wohl oft plötzlich der Gedanke gekommen, daß diese Hochachtung und diese Ehren zum größten Theil mit Eurem Lehen auf Euren Nachfolger übertragen werden, — daß Eure Dienerschaft vor Eurem Sohne sich so tief verbeugen, Eure Pächter ihm so laut Lebehoch zurufen werden als Euch, — daß der Kellermeister ihm den (dann durch ein Bischen Liegen noch besser gewordenen) Wein holen wird, der jetzt in Eurem Keller liegt, und daß, wenn Eure Nacht gekommen und das Licht Eures Lebens niedergegangen ist, die Sonne des Glücks und der Schmeichelei Eurem Erben scheinen wird, so sicher als der Morgen nach Euch und ohne Euch aufgeht. Leute kommen und sonnen sich in dem Strahlenkranze von Aeckern und Staatspapieren, der um ihn erglänzt; die Ehrfurcht ist mit dem Gute auf ihn übergegangen, von welchem mit allen seinen Vortheilen, Vergnügungen, Ehrenbezeugungen und Unterthänigkeitsver-

hältnissen er seinerseits auf Lebenszeit Besitz nimmt. Wie lange wünscht oder erwartet Ihr von den Leuten bedauert zu werden? Wie viel Zeit verwendet Jemand auf den Kummer, ehe er sich wieder der Freude hinzugeben beginnt? Ein vornehmer Mann sollte seinen Erben allezeit bei seinen Festlichkeiten haben als ein lebendiges Memento mori. Wenn er sehr flott lebt, muß die Gegenwart von Jenem ein steter Stachel und eine Warnung sein. „Mach Dich bereit zur Abreise!" sagt der Nachfolger zu Euer Gnaden, „ich warte darauf, und ich könnte nicht so fest am Leben hängen, als Du?"

Was hat diese Bezugnahme auf den möglichen Leser mit irgend einer der Personen dieser Geschichte zu schaffen? Wünschen wir Pen zu entschuldigen, weil er einen weißen Hut aufhat, und weil er nicht mehr so tief um seine Mutter trauert? Alle die dahin fliehenden Jahre, der ganze Gang des Schicksals, alle die Ereignisse des Lebens, so stark sie ihn auch bewegen und so heftig sie ihn auch aufregen mögen, können nie jenes geheiligte Bild aus seinem Herzen verdrängen oder jene segensvolle Liebe aus seinem Heiligthum verbannen. Wenn er sich dem Unrechten zuneigt, werden jenen theuren Augen wehmüthig auf ihn blicken, wofern er ihnen zu begegnen wagt; wenn er gut handelt, Schmerz erduldet oder Versuchung bekämpft, wird die stets gegenwärtige Liebe ihn, er weiß das, mit Beifall und Mitleid begrüßen; wenn er fällt, Fürsprache für ihn einlegen, wenn er leidet, ihn aufheitern; mit ihm sein und ihn begleiten allezeit, bis der Tod überwunden und Sünde und Kummer nicht mehr sind. Ist dies bloße Träumerei oder nutzloses Moralisiren auf Seiten des geschwätzigen Erzählers? Kann nicht auch der Mann von Welt seinen Moment erfassen, um sich

ernstem Nachdenken hingeben? Fragt Eure eigenen Herzen und Gedächtnisse, Bruder und Schwester, ob wir nicht in den Todten leben und (um mit Ehrfurcht zu sprechen) Gott durch Liebe beweisen?

Von diesen Dingen sprachen Pen und Warrington oft in späteren Tagen in ernster und freundschaftlicher Unterhaltung, und die Mutter von Pendennis wurde in seinem Gedächtnisse verehrt und dort heilig gesprochen, wie solch eine fromme Frau es verdiente. Glücklich der, welcher während seines Lebens einige solche Frauen kennen lernt! Eine gütige Fürsorge vom Himmel war's, die uns dies sandte und uns jenes rührende und staunenswerthe Schauspiel von Unschuld und Liebe und Schönheit zu bewundern gab.

Aber wie es gewiß ist, daß, wenn im Laufe solcher sentimentaler Unterhaltungen irgend ein Fremder, der nicht in ihrem Vertrauen war, Major Pendennis zum Beispiel, in Pens Wohnung getreten wäre, Arthur und Warrington in ihrer Rede innegehalten und einen anderen Gegenstand gewählt und sich über die Oper oder die letzte Debatte im Parliamente oder über die Verheirathung der Fräulein Jones mit dem Kapitain Smith oder sonst was unterhalten haben würden, so stellen wir uns vor, daß das Publikum sich bei diesem Punkte in's Mittel schlägt und dem vertraulichen Gespräche zwischen Autor und Leser Halt gebietet und uns ersucht, unsere Bemerkungen über diese Welt wieder aufzunehmen, mit welcher Beide gewißlich besser bekannt sind, als mit jener andern, in die wir soeben einen Blick gethan haben.

Als Arthur Pendennis sein Besitzthum antrat, benahm er sich zuerst mit einer Bescheidenheit und Seelenruhe, durch welche er die Lobsprüche seines Freundes

Warrington ärndtete, obschon Arthurs Onkel ein wenig geneigt war, auf die Philisterhaftigkeit Pens zu schmälen, daß er nicht mehr Aufwand und Ansprüche machte, jetzt, wo er die Regierung seines Königreiches angetreten habe. Er hätte es gern gesehen, wenn Arthur eine schöne Wohnung genommen hätte und jeden Tag auf prächtigen Miethpferden oder in schön gebauten Cabriolets im Parke herumgeritten oder kutschirt wäre.

„Ich bin zu zerstreut," sagte Arthur lachend, „um in London ein Cab zu lenken, die Omnibusse würden mich in Stücke zerfahren, oder ich würde den Kopf meines Pferdes in die Wagenfenster der Damen hineinrennen lassen, und Sie würdens doch nicht gern sehen, daß ich mich durch meinen Bedienten herumfahren ließe, wie ein Apotheker, Onkel?"

Nein, Major Pendennis würde es auf keine Weise gern gesehen haben, daß sein Neffe wie ein Apotheker erschien; der erhabene Repräsentant des Hauses Pendennis durfte sich nicht so erniedrigen.

Und als Arthur, seine Rede weiter verfolgend, sagte: „Und doch glaub' ich, daß mein Vater stolz genug war, als er zum ersten Male sich in seinem Gig sehen ließ," ließ der alte Major sein „Hm" und „Ha" vernehmen, und sein runzliges Gesicht erröthete tief, als er antwortete: „Du weißt, was Bonaparte sagte, Neffe: „Il faut laver son linge sale en famille! 's ist nicht gerade nöthig, Neffe, daß Du Dich damit rühmst, daß Dein Vater ein — ein Mediciner war. Er stammte aus einem uralten, aber gesunkenen Hause und war gezwungen, das Glück der Familie wieder aufzubauen, wie so mancher Mann von guter Familie vor ihm gethan hat. Du bist wie der Kerl in Sterne, Neffe, wie der Marquis, welcher

kam, um seinen Degen wiederzufordern. Dein Vater gewann ihn für Dich zurück. Du bist ein Mann mit Landbesitz, bei Gott, und ein Edelmann; nie vergiß, daß Du ein Edelmann bist!"

Da wendete Arthur schlau auf seinen Onkel den Beweisgrund an, welchen er von dem alten Herrn so oft in Bezug auf sich selbst hatte anwenden hören: „In der Gesellschaft, die ich vermöge Ihrer Einführung zu besuchen die Ehre habe, nimmt sich kein Mensch die Mühe, nach meinem elenden bischen Vermögen oder meinem bischen Adel zu fragen, Onkel?" sagte er. „Es würde abgeschmackt sein von mir, den Versuch zu machen, es den vornehmen Leuten gleich zu thun, und Alles, was sie von uns verlangen können, ist, daß wir ein gebührendes Benehmen und gute Sitten besitzen."

„Aber trotz alledem, Neffe, würde ich doch Mitglied von einem oder ein paar besseren Clubs werden," antwortete der Onkel. „Ich würde gelegentlich ein Diner geben und mir meine Gesellschaft passend wählen, und ich würde diese abscheuliche Dachstube im Tempel verlassen, Neffe."

So verglich sich Arthur mit ihm dahin, daß er in das zweite Stockwerk in Lamb Court herunterzog, während Warrington sein altes Quartier behielt, da die beiden Freunde entschlossen waren, sich nicht von einander zutrennen.

Halte und bewahre, o Leser, die Freundschaft Deiner Jugend; nur in dieser Zeit, wo man ein großes Herz hat, werden sie geschlossen. Wie verschieden sind die freundschaftlichen Verhältnisse späterer Zeiten, und um wie Vieles schwächer ist der Griff und Druck Deiner Hand, nachdem sie Dir zwanzig Jahre im Verkehr mit der Welt geschüttelt worden ist und tausend ebenso gleichgültige

Hände gedrückt und fallen gelassen hat! Wie Du nach dem zwanzigsten Jahre selten Deine Zunge dazu gewöhnen kannst, eine neue Sprache zu sprechen, so weigert sich das Herz ziemlich zeitig, neue Freundschaften anzunehmen; indem es zu hart wird, dem Eindrucke nachzugeben.

So hatte Pen viele Bekanntschaften und gewann sich, da er von fröhlicher und leicht zugänglicher Gemüthsart war, täglich mehr, aber keinen Freund, gleich Warrington, und die beiden Leute fuhren fort, fast so gemeinsam zu leben, als die Ritter von Tempel, indem sie, wie jene, ein Pferd ritten (Pens Pferd nämlich stand Warrington allezeit zu Diensten) und ihre Wohnung und ihre Diener gemeinschaftlich hatten.

Mr. Warrington hatte die Bekanntschaft von den Freunden Pens an dem Grosvenor-Platze während ihrer letzten unglücklichen Saison in London gemacht und sich nicht zufriedener über Sir und Lady Clavering und die Tochter von Ihre Gnaden ausgesprochen als das Publikum im Allgemeinen.

„Die Welt hat Recht hinsichtlich dieser Leute," sagte Georg. „Die jungen Männer lachen und führen freie Reden in Gegenwart dieser beiden Damen und über sie. Das Mädel sieht Leute, die zu kennen sie kein Recht hat, und spricht mit Männern, mit welchen kein Mädchen näheren Umgang haben sollte. Sahst Du, wie jene beiden Wüstlinge sich neulich in Lady Claverings Kutsche lehnten und dem Fräulein Blanche unter den Hut guckten? Keine gute Mutter würde zugeben, daß ihre Tochter jene Menschen kennte oder ihnen Zutritt in ihre Zimmer gestatte."

„Die Begum ist die unschuldigste und gutmüthigste

Seele auf Erden," unterbrach ihn Pen. „Sie hat nie etwas Unrechtes von Kapitain Blackball gehört oder die Gerichtsverhandlungen gelesen, in denen Charles Lovelace eine Rolle spielt. Hegst Du etwa die Vermuthung, daß ehrbare Damen die chronique scandaleuse so fleißig lesen und sich so gut merken, wie Du alter Murrkopf?"

„Würdest Du es etwa gern sehen, wenn Laura die Kerle kennte?" fragte Warrington, indem sein Gesicht sehr roth wurde. „Würdest Du es zugeben, daß irgend ein Frauenzimmer, welches Du liebst, mit ihrer Gesellschaft befleckt würde? Ich zweifle durchaus nicht im Mindesten, daß die arme Begum von ihrer Lebensgeschichte nichts weiß. Es scheint mir, als wüßte sie von einer großen Anzahl besserer Dinge nichts. Es scheint mir, daß Deine wackere Begum überhaupt keine eigentliche Dame ist, Pen. Es ist zweifelsohne nicht ihre Schuld, daß sie nicht die Erziehung einer Dame erhalten, noch sich die Bildung einer solchen angeeignet hat."

„Sie ist so moralisch, als Lady Portsea, welche die ganze vornehme Welt auf ihren Bällen hat, und so gebildet als die Madame Bull, welche das Englische polizeiwidrig verhunzt und doch ein halbes Dutzend Herzöge an ihrem Tische sieht," antwortete Pen ziemlich verdrießlich. „Warum solltest Du und ich heiklicher sein, als die übrige Welt? Warum wollen wir die Sünden ihrer Väter an diesem harmlosen, guten Geschöpfe heimsuchen. Nie war sie gegen Dich oder eine andere sterbliche Seele anders als gefällig und freundlich. So weit sie es versteht, thut sie ihr Bestes. Sie macht nicht mehr aus sich, als sie ist. Sie giebt einem die besten Diners, die sie kaufen, und die beste Gesellschaft, die sie bekommen kann. Sie bezahlt die Schulden von jenem Lumpenkerl, ihrem

Mann. Sie verhätschelt ihren Buben gleich der tugendhaftesten Mutter in England. Ihre Ansicht über literarische Dinge will freilich nicht viel besagen, und ich vermuthe, daß sie nie eine Zeile von Wordsworth gelesen, noch je in ihrem Leben etwas von Tennyson gehört hat."

„Auch Mrs. Flanagan, die Aufwärterin, hat nicht mehr davon gelesen oder gehört," brummte Pen's Mentor, „und ebensowenig Betsy, die Hausmagd, und doch habe ich kein Wort des Tadels gegen sie. Aber ein Mann mit hochstrebendem Geiste schließt keine Freundschaft mit derartigen Leuten. Ein anständiger Mann wählt derartige Leute nicht zu seiner Gesellschaft oder bereut es hinterher bitterlich, wofern er's thut. Willst Du, der sich anschickt, ein Mann von Welt und ein Philosoph zu werden, mir etwa weißmachen, das Heil des Lebens bestehe darin, drei Gänge zu verschlingen und von Silber zu essen? Getraust Du es Dir selbst zu gestehen, daß das Streben Deines Lebens guter Claret ist, und daß Du mit aller Welt speisen würdest, vorausgesetzt, Du kriegtest bei ihm von einem gemästeten Ochsen zu essen? Du nennst mich einen Cyniker — aber ei Tausend, was für ein ungeheuerlicher Cynismus ist es, den Du und die übrigen von Euch Weltmenschen sich gestatten! Lieber wollt' ich doch von rohen Rüben leben und in einem hohlen Baume schlafen, oder ein Hinterwäldler oder Wilder werden, als mich zu dieser Civilisation erniedrigen und mich zu dem Glauben bekennen, daß ein französischer Koch das würdigste Ding im Leben sei, wofür man leben und streben müsse."

„Weil Du Dein Vergnügen an einem rohen Beefsteak und 'ner Pfeife hinterher findest," fuhr Pen heraus, „giebst Du Dir die Miene, erhaben zu sein über Leute,

deren Geschmack auf bessere Leckerbissen geht, und die sich der Welt nicht schämen, in welcher sie leben. Wer läuft denn herum und bekennt eine besondere Bewunderung oder Hochachtung oder Freundschaft oder Dankbarkeit selbst gegen die Leute, mit denen er täglich zusammentrifft? Wenn der Herr So und So mich in sein Haus bittet und mir sein Bestes vorsetzt, so nehme ich seine guten Sächelchen für das, was sie werth sind, aber nicht für mehr. Ich erkläre nicht, es ihm in Freundschaft zurückzuzahlen, sondern in der Conventionsmünze, die in Gesellschaft gilt. Wenn wir uns trennen, so scheiden wir, ohne irgendwie Schmerz zu empfinden. Wenn wir uns begegnen, so sind wir ganz erträglich erfreut, uns einander zu sehen. Wenn ich blos mit meinen Freunden leben wollte, so würde Dein schwarzer Rüssel, alter bärbeißiger Georg, das einzige Gesicht sein, das ich einmal zu sehen kriegte."

„Du bist der Zögling Deines Oheims," sagte Warrington ziemlich wehmüthig, „und Du sprichst wie ein Weltling."

„Und warum sollt' ich denn nicht?" fragte Pendennis. „Warum nicht die Welt anerkennen, auf der man steht, und sich den Bedingungen der Gesellschaft unterwerfen, in der und von der wir leben? Ich bin älter wie Du, Georg, trotz Deines graugesprenkelten Backenbartes, und habe viel mehr von der Welt gesehen, als Du in Deinem Dachstübchen hier, wo Du Dich einsperrst mit Deinen Büchern und Deinen Träumereien und Deinen Begriffen aus dem einundzwanzigsten Jahre. Ich sage Dir, ich nehme die Welt, wie sie ist, und da ich von ihr bin, so will ich mich ihrer nicht schämen. Wenn die Zeit aus dem Gelenke gerathen ist, habe ich da irgend wie

den Beruf oder die Kraft, die Sache in Ordnung zu bringen?

„In der That, ich meine, daß Du von beiden nicht viel hast," brummte Pens Ankläger.

„Wenn ich bezweifle, ob ich besser bin als mein Nächster," fuhr Arthur fort, — „wenn ich zugestehe, daß ich nicht besser bin, — so bezweifle ich auch, ob er besser ist, als ich. Ich sehe Leute, welche mit Ideen einer allgemeinen Umgestaltung beginnen, und welche, ehe ihnen der Bart gewachsen ist, ihre lauten Pläne zur Regeneration des Menschengeschlechts auspredigen, am Ende ihre Pläne aufgeben, nachdem sie ein paar Jahre zwecklos geschwatzt und eitlen Ruhmes geizig den Versuch gemacht haben, ihre Genossen zu leiten; und die, nachdem sie entdeckt haben, daß die Leute sie nicht mehr hören wollen, wie sie denn in der That nicht im Mindesten werth sind, gehört zu werden, stillgemüthlich in Gewöhnlichkeit und Alltäglichkeit versinken — indem sie anerkennen, daß ihr Ziel unerreichbar sei oder Gott danken, daß es nie in die Praxis eingeführt worden. Die wüthendsten Weltverbessrer werden ruhig und sind bereit, sich mit den Dingen zu vertragen, wie sie eben sind; die lautesten radicalen Schreier werden stumme, schweigsame Leute, sobald sie eine Stelle haben; die glühendsten Liberalen verwandeln sich, wenn sie keine Gewalt mehr in Händen haben, in schlafmützige Conservative oder in gründliche Tyrannen oder Despoten im Amte. Sieh mal Thiers und sieh mal Guizot, vergleiche sie, wie sie zur Opposition gehörten und wie sie die Ministerstelle erlangt hatten! Sieh die Whigs, wie sie dem Lande ihre schönen Versprechungen vorreden, und die Whigs, wie sie die Macht erreicht haben! Würdest Du sagen wollen, daß die Aufführung dieser Leute eine verrätherische Handlung

sei, wie die Radicalen brüllen, — welche ihrerseits ebenfalls nachgeben würden, wenn sie ihrerseits jemals an's Bret zu kommen hoffen dürften? Nein, sondern blos, daß sie sich den Umständen anbequemen, welche stärker als sie sind — daß sie vorwärts schreiten, wie die Welt vorwärts schreitet, aber freilich im Schritte der Welt (und die Bewegungen des ungeheuren Körpers des Menschengeschlechts müssen nothwendiger Weise langsam sein) — daß sie diesen Plan als unausführbar übergehen, weil sie Opposition dabei finden, — daß sie jenen als unreif bei Seite legen, weil er gegen das Gefühl der Mehrheit ist — daß sie ebensosehr gezwungen sind, Hindernisse und Schwierigkeiten in Rechnung zu bringen, als auf Umgestaltungen und Fortschritte zu denken — daß sie endlich genöthigt sind, sich zu unterwerfen, zu warten und sich zu vergleichen."

„Der Sehr Ehrenwerthe Herr Arthur Pendennis könnte nicht besser sprechen oder mit sich selber nicht zufriedener sein, wenn er erster Lord des Schatzes und Kanzler des Schatzkammergerichts wäre," sagte Warrington.

„Mit sich selber zufrieden? Warum mit sich selber zufrieden?" fuhr Pendennis fort. „Es scheint mir, daß mein Scepticismus respectvoller und bescheidener ist als die revolutionäre Gluth anderer Leute. Mancher Patriot von achtzehn Jahren, mancher sprudelnde Clubredner würde die Bischöfe morgen aus dem Hause der Lords jagen, und die Lords nach den Bischöfen hinauswerfen und den Thron nach den Peers und der Richterbank in die Themse stürzen. Ist dieser Mann bescheidener wie ich, der ich diese Einrichtung nehme, wie ich sie finde, und auf die Zeit und die Wahrheit warte, sie zu entwickeln, zu stärken, oder, wenn Du willst, zu zerstören? Ein

Einpauker an der Universität oder ein Speichellecker bei einem Edelmann, der mir eines schönen Morgens als Sr. Hochwürden der Herr Bischof mit seidener Schürze und einem Pfaffenhute unter die Nase tritt und sich 'ne Miene giebt, als wollt' er mir seinen Segen ertheilen, ist immer noch derselbe Mensch, dessen wir uns von Oxbridge her erinnern, wo er vor den vornehmen Herrchen zu Kreuze kroch und die armen Teufel unter den Studenten im Auditorium anschnauzte. Ein Gesetzgeber durch Erbschaft, welcher seine Zeit mit Jokeys, Spielratten und Balletmädeln verbringt, und welcher berufen ist, über mich und andere Leute, besser wie, er zu herrschen, weil sein Vater eine glückliche Spekulation mit Staatspapieren machte oder ein Kohlen- oder Zinnbergwerk auf seinem Besitzthume fand, oder weil sein alberner Urahn zufällig den Befehl über zehntausend Leute, so tapfer wie er selbst, führte, welche zwölftausend Franzmänner oder fünfzigtausend Indianer überwältigten — solch ein Mensch, sage ich, flößt mir nicht mehr Respekt ein, als der boshafteste Demokrat gegen ihn fühlen kann. Aber so, wie er ist, ist er ein Theil der alten Gesellschaft, zu der wir gehören; und ich unterwerfe mich Sr. Lordschaft in schweigender Unterthänigkeit, und er nimmt bei jedem Gastmahle seinen Platz vor dem Besten von uns ein und bleibt dort, bis einmal seine Zeit kommt. Ich habe kein Verlangen darnach, ihm mit der Guillotine den Kopf abzuschneiden, oder ihn auf der Straße mit Koth zu bewerfen. Wenn man solch einen Menschen eine Schande seines Standes heißt, und einen Andern, der gut und mild und gebildet und edlen Herzens ist, welcher seine großen Mittel dazu verwendet, daß er jedwede gute und wohlthätige Anstalt und die Kunst und die anmuthige Seite des Lebens in der gütigsten und

gnädigsten Weise befördert, eine Zierde seines Standes nennt — so ist die Frage nach dem Nutzen und der Berechtigung des Standes, dem sie Beide angehören, davon weder auf die eine noch auf die andre Art berührt. Da ist er, da ragt er unter uns hervor, dieser Stand, ein Theil unsrer Sitten und Gewohnheiten, das Glaubensbekenntniß Vieler von uns, emporgewachsen in Jahrhunderten, das Symbol einer sehr verwickelten Ueberlieferung — da steht Mylord der Bischof und Mylord der erbberechtigte Gesetzgeber — was die Franzosen beides transactions nennen — da repräsentiren sie in ihrem gegenwärtigen Zustande geharnischte Barone und Anführer mit zwei Schwertern gewaffnet (von denen die erbberechtigten Herren Lords zum großen Theile gar nicht einmal abstammen) und Priester, welche vorgeben, eine absolute Wahrheit und durch göttliche Gnade fortgeerbte Macht zu besitzen, welche absolute Wahrheit unsere Vorväter auf dem Scheiterhaufen verbrannten und dort läugneten, und welche göttliche übertragbare Macht noch immer gedruckt existirt — gleichviel, ob man sie glauben oder nicht glauben will, so ziemlich nach Belieben; und hiervon, sage ich, will ich mich bequemen, einzugestehen, daß es existirt, aber nichts weiter. Wenn man sagt, daß diese Einrichtungen, getroffen, ehe die Buchdruckerkunst erfunden und die Dampfkraft geboren ward, wo der Gedanke noch in den Windeln lag und in Furcht gejagt wurde und die Ruthe bekam und die Wahrheit unter ihren Vormündern geknebelt und eingesperrt und verschleiert und ihr nicht erlaubt wurde, ihre Stimme zu erheben oder hervorzublicken und unter der Sonne zu wandeln; ehe die Menschen Erlaubniß hatten, sich zu versammeln oder mit einander zu verhandeln und sich gegen einander auszusprechen — wenn mir irgend Jemand

sagt, (wie gewisse ehrliche Seelen thun) daß diese Einrichtungen in Ewigkeit bestehen und nachdem sie doch fortwährenden Aenderungen und Modificationen unterlegen, einer weiteren Entwickelung oder einem weiteren Verfall nicht mehr unterworfen sind, so lache ich und lasse den guten Mann reden. Aber ich würde Duldung üben gegen derartige Leute, wie ich Duldung für meine eigne Meinung beanspruche, und wenn diese Einrichtungen absterben müssen, so wollt' ich lieber, sie stürben eines anständigen und natürlichen, als eines plötzlichen und gewaltsamen Todes."

„Du würdest dem Jupiter geopfert haben," versetzte Warrington, „hättest Du in den Zeiten der Christenverfolgung gelebt."

„Vielleicht würde ich das gethan haben," sagte Pen mit einiger Wehmuth. „Vielleicht bin ich ein Feigling, vielleicht hab' ich keinen festen Glauben, aber das ist eine Sache, die mich allein angeht. Was ich hier im Auge habe, ist der Beweis, daß ich nicht zum Verfolgen geneigt bin. Stelle einen Glauben oder ein absolutes Dogma auf, und Verfolgung wird die logische Folge davon sein. Dominicus wird seinen Juden verbrennen, Calvin seinen Arianer, Nero seinen Christen, Elisabeth einen Papisten und Marie einen Protestanten, oder ihr Vater vielleicht beide, je nach seiner Laune, und zwar ohne die mindesten Gewissensbisse zu fühlen, ja im Gegentheile mit dem bestimmten Bewußtsein erfüllter Pflicht. Stelle ein absolutes Dogma auf, und den Tod verhängen oder erdulden wird leicht und nothwendig, und Mahomeds Krieger, die mit dem Geschrei „Paradies! Paradies!" auf den Speeren der Christen sterben, sind nicht mehr oder minder lobenswerth als dieselben Leute, wenn sie

eine Stadt voll Juden abschlachten oder die Köpfe aller Gefangenen abschneiden, welche nicht anerkennen wollten, daß es nur einen Propheten Gottes giebt."

„Vor ganz Kurzem erst, sagte Warrington, welcher auf die Bekenntnisse seines Freundes, weder ohne Mitgefühl noch ohne ein Gefühl des Spottes gehört hatte; denn seine Gemüthsverfassung hieß ihm, sich beiden hinzugeben; „fragtest Du mich, weshalb ich mich vom Streben der Welt fern hielte und dem harten Ringen meines Nächsten zusähe, ohne irgendwie Theil zu nehmen an dem Kampfe? Ei, als was für ein bloßer Dilettant giebst Du Dich in diesem Bekenntnisse zu allgemeinem Scepticismus zu erkennen, und wie gestehst Du ein, selbst ein theilnahmloser Zuschauer zu sein! Du bist sechsundzwanzig Jahre alt und schon so blasirt wie ein Roué, der seine sechzig auf dem Rücken hat. Du hoffst nicht viel, kümmerst Dich um nicht viel, glaubst nicht viel. Du zweifelst an andern Leuten so sehr, wie an Dir selbst. Wäre die Welt aus solchen pococuranti gemacht, gleich Dir, so würde sie unerträglich sein, und lieber wollt' ich in einer Wildniß unter Affen leben und auf ihr Geplapper und Gekreisch hören, als in einer Gesellschaft von Menschen, die Alles ableugnen!"

„Ob die Welt nun aus heiligen Bernharden oder heiligen Dominicussen zusammengesetzt wäre, sie würde gleich widerwärtig sein," antwortete Pen, „und nach ein paar Dutzend Jahren ganz und gar aufzuhören da zu sein. Möchtest Du wohl, daß ein jeder Mann sich den Kopf scheeren ließe und ein jedes Weib im Kloster stäke — um in vollster Ausdehnung dem ascetischen Prinzipe zu huldigen? Möchtest Du, daß Conventikel-Lieder in jeder Gasse jedweder Stadt in der Welt gewinselt würden?

Möchtest Du, daß alle Vögel des Waldes eine Note sängen und mit einem Gefieder flögen? Du heißest mich einen Sceptiker, weil ich anerkenne, was ist, und indem wir dies anerkennen, sei es nun Fisch oder Vogel, Priester oder Pastor, das heißt, sei es irgend eines der unendlich verschiedenen Dinge der Schöpfung Gottes (dessen bloßen Namen ich mit Ehrfucht ausspreche und mich ihm nie ohne von ferne schon seine Erhabenheit zu empfinden, nähere) indem wir uns, sage ich, dem Studium und der Anerkennung jener Mannichfaltigkeit unter den Menschen hingeben, so wächst hierdurch gerade unsere Ehrfurcht und Bewunderung vor dem Schöpfer, Regierer und Ordner aller dieser Gemüther, die so verschieden und doch so Eins sind — indem sie zu gemeinschaftlicher Anbetung sich versammeln und, Jedweder nach seinem Maße und seinen Mitteln, mit denen er sich dem göttlichen Mittelpunkte aller Dinge nähert, seine Anerkennung durch Lobgesang und Verehrung darbringt, und indem Jedweder (um auf das Gleichniß von den Vögeln zurückzukommen) das Lied singt, was die Natur ihm gelehrt."

„Und so sind denn in Deiner Philosophie der Hymnus eines Heiligen und die Ode eines Dichters und der Gassenhauer eines Diebes in Newgate alle so ziemlich dasselbe, Arthur?" sagte George.

„Selbst auf diesen spöttischen Einwurf könnte eingegangen werden, gehörte er hierher," entgegnete Pendennis; „und man könnte Dir antworten, daß der weiseste und beste aller Lehrer, die wir kennen, der unermüdete Helfer und Tröster, selbst dem Aufschrei des elenden Räubers am Kreuzesstamme ein erbarmendes Gehör und eine gewisse Hoffnung verheißen hat. Hymnen von Heiligen, Oden von Dichtern! Wer sind wir, daß wir das Recht

haben, die den Menschen verliehenen Umstände und Gelegenheiten, die Mittel, Gutes und Böses zu thun, ja auch nur zu beurtheilen, abmessen und das Gesetz, nach dem ihnen ihr Theil Strafe oder Lohn zugetheilt werden soll, aufstellen zu wollen? Wir sind ebenso hochfahrend und gedankenlos in der Beurtheilung der Sittlichkeit der Menschen, als in der Beurtheilung ihrer Verstandsfähigkeiten. Wir bewundern diesen Mann als einen großen Philosophen und erklären jenen für einen Dummkopf, ohne einen von beiden, oder den Betrag von Wahrheit in einem von Beiden zu kennen oder über die Wahrheit überhaupt irgendwo sicher zu sein. Wir singen ein Tedeum für einen Helden, der eine Schlacht gewonnen hat, und ein De Profundis für jenen andern, welcher aus dem Gefängnisse gebrochen und später von der Polizei eingefangen worden ist. Unser Maaß von Lohn und Strafe ist höchst parteiisch und unvollständig, abgeschmackt ungleich, äußerst irdisch, und dabei wünschen wir doch, es auf die andere Welt ausdehnen zu können. In jene andere und erhabene Welt streben wir die Menschen zu verfolgen, und schicken ihnen unsere ohnmächtigen Parteiurtheile der Verdammung oder Lossprechung nach. Wir nehmen unsere elenden kleinen Meßruthen, um den unermeßlichen Himmel zu messen, als ob im Vergleich hiermit Newtons oder Pascals oder Shakespeares Geist irgend erhabener gewesen wäre, als der meine, als ob der Strahl, der seine Reise von der Sonne macht, mich eher erreichen würde, als den Mann, der mir die Stiefeln wichst. An dieser Höhe gemessen sind der Längste und der Kleinste unter uns gleich winzig und erbärmlich niedrig, daß ich sagen muß, wir sollten uns gar nicht auf das Zählen und Messen einlassen, und es sei eine Gemeinheit, den Unterschied auszurechnen."

„Hier ist der Fehler Deines Gleichnisses, Arthur," sagte Warrington jetzt besser zufrieden, „wenn wir selbst in der gemeinen Rechnenkunst fast bis ins Unendliche vermehren und ebenso bis ins Unendliche vermindern können, so muß der Große Rechner Alles mitrechnen, und das Kleine ist nicht klein und das Große nicht groß, wenn man es mit seiner Unendlichkeit zusammenhält."

„Ich ziehe diese Berechnungen nicht in Frage," versetzte Arthur; „ich sage blos, daß die Deinigen unvollständig und früh reif sind, daß sie falsch in ihren Folgen sind und sich bei jedweder Anwendung in größere Irrthümer erweitern. Ich verdamme den Mann nicht, der Sokrates mordete, noch den, der Galilei verurtheilte. Ich sage blos, man verurtheilte Galilei und mordete Sokrates."

„Und doch gabst Du erst einen Augenblick vorher zu, daß es sich gebühre, sich die gegenwärtige, und ich glaube, jedwede andere Tyrannei gefallen zu lassen."

„Nein, aber daß ich, wenn mir ein Gegner droht, den ich mir ohne Blutvergießen und Anwendung von Gewalt vom Halse schaffen kann, ihn lieber durch Warten und Hunger bezwingen, als im Gefechte besiegen wollte. Fabius bekämpfte Hannibal durch Zaudern. Wie aber war's mit seinem römischen Beigeordneten, von dem wir im Plutarch lasen, als wir Knaben waren, der die zögernde Weise des Andern verlachte und seinen Muth bezweifelte und den Feind angriff und zum Lohne für seine Hast geschlagen wurde?"

In diesen Speculationen und Confessionen Arthurs sieht der Leser vielleicht Anspielungen auf Fragen, welche ohne Zweifel ihn selbst beschäftigt und durch ihre Schwierigkeit außer sich gebracht haben, und welche er sich auf eine Weise gelöst hat, sehr verschieden von der Lösung,

auf die unser Freund gekommen ist. Wir werfen uns nicht zum Vertheidiger der Richtigkeit seiner Ansichten auf, welche, wie die Leser gefälligst in Betracht ziehen wollen, in dramatischer Form vorgetragen werden, wobei der Verfasser für dieselben keine größere Verantwortlichkeit hat, als für die Aussprüche, welche irgend ein anderer Charakter in der Geschichte äußert.

Unser Bestreben ist blos, der Entwicklung des Innern eines weltlich gesinnten und selbstischen, aber nicht unedlen oder bösartigen oder die Wahrheit nicht hören könnenden Menschen zu ihren letzten Folgerungen zu begleiten. Und man wird sehen, daß der klägliche Standpunkt, auf dem seine Logik ihn gegenwärtig gebracht hat, ein Standpunkt allgemeiner grundsätzlicher Zweifelsucht und spöttischen Gehenlassens der Welt, wie sie eben ist, oder, wenn man es so nennen will, ein mit Spott gemischtes Glauben an Alles ist, was eben vorhanden ist.

Der Geschmack und die Gewohnheiten solch eines Mannes bewahren ihn davor, daß er zu einem prahlerischen Demagogen wird, und seine Liebe zur Wahrheit und seine Abneigung gegen Heuchelei halten ihn ab, derartige tölpelhafte Vorschläge zu Tage zu fördern, mit welchen viele laute Schreier von Weltverbesserern allezeit bei der Hand sind, oder was noch mehr ist, bei der Durchführung von Fragen offenkundige Lügen zu äußern oder die Gegner zu schimpfen; denn eher würde er sterben und verhungern, als dergleichen gebrauchen. Es lag nicht in der Natur unsres Freundes, daß er im Stande gewesen wäre, gewisse Lügen auszusprechen, aber er war nicht stark genug, gegen die Unwahrheit Anderer mit etwas anderem als einem höflichen Lächeln zu protestiren, da sein Grundsatz der

war, daß er allen Parliamentsacten Gehorsam schulde, so lange als sie nicht widerrufen seien.

Und wohin führt dieses bequeme und sceptische Leben einen Menschen? Freund Arthur war ein Sadducäer, und der Täufer mochte in der Wildniß den Armen mit lauter Stimme predigen, und diese mochten mit ganzer Inbrunst und frömmstem Glauben auf des Predigers erhabene salbungsvolle Rede und seine Verkündigungen von Gottes Zorn und Wehe und Erlösung lauschen, unser Freund, der Sadducäer, wendete sein wohlgenährtes Maulthier mit einem Achselzucken und Lächeln von der Masse weg und ging heim zum Schatten seiner Terrasse und sann über Prediger und Zuhörerschaft nach, und wandte sich zu seiner Rolle von Platos Schriften oder zu seinem vergnüglichen griechischen Liederbuche, das von Honig und Hybla, von Nymphen, Quellbrünnlein und Liebe plappert. Wohin führt, sagen wir, dieser Scepticismus den Menschen? Er führt zu einer schmählichen Vereinzelung und Selbstsucht — die um so schmählicher ist, weil sie so gutgelaunt, so ohne alle Gewissensbisse und so heiter ist. Gewissen? Was ist Gewissen? Warum Gewissensbisse annehmen? Was ist Treu und Glauben in öffentlichem oder Privatverkehr? Mythen, sammt und sonders eingewickelt in eine ungeheure Tradition. Wenn Du die Lügen der Welt siehst und anerkennst, Arthur, wie Du sie denn mit nur zu verhängnißvoller Klarheit zu sehen vermagst, und Dich ihnen ohne einen weitern Einwand als ein Gelächter unterwirfst; wenn Du, versunken in behagliche Selbstgenugsamkeit, die ganze unglückliche Menschheit, ungerührt von ihrem Aechzen, an Dir vorbeiziehen läßt; wenn der Kampf für die Wahrheit stattfindet und alle Ehrenmänner auf dem Platze sind und in

Waffen auf die eine oder die andere Seite treten, Du aber Lust hast, allein auf Deinem Balkone zu liegen und fern vom Tosen und der Gefahr der Schlacht Deine Pfeife zu schmauchen, so wäre Dir besser, Du wärest gestorben oder nie gewesen, als daß Du solch ein selbstgenugsamer Schurke bist.

„Die Wahrheit, Freund,“ sagte Arthur unerschütterlich. „Wo ist sie denn, die Wahrheit. Zeig mir sie doch mal. Das ist die Frage zwischen uns. Ich sehe sie auf beiden Seiten. Ich erblicke sie auf der conservativen Seite des Hauses, und bei den Radicalen und selbst auf den Ministerbänken. Ich sehe sie in diesem Manne, welcher Gott nach Parliamentsbeschlüssen dient und dafür mit einem Bischofstalare und einem Einkommen von jährlich fünftausend Pfund belohnt wird; und in jenem Manne, welcher, verhängnißvoll getrieben von der unbarmherzigen Logik seines Glaubensbekenntnisses, Alles, Freunde, Ruf, die theuersten Bande, die ihm zumeist am Herzen liegenden Wünsche, die Hochachtung eines Heeres von Geistlichen, die anerkannte Stellung als Führer aufgiebt und, von der Wahrheit gezwungen, zum Feinde übergeht, in dessen Reihen er hinfort als namenloser gemeiner Soldat dienen wird — ich sehe die Wahrheit in diesem Manne, wie ich sie in seinem Bruder sehe, dessen Logik ihn zu einer ganz anderen Schlußfolgerung treibt, und welcher, nachdem er ein Leben in vergeblichem Abmühen, ein nicht zu rechtfertigendes Buch zu rechtfertigen, verbracht hat, es zuletzt in Verzweiflung hinwirft und mit thränenden Augen, die Hände zum Himmel erhoben, erklärt, daß sein Verstand sich dagegen auflehnt und er Alles widerruft. Wenn die Wahrheit bei allen diesen Leuten ist, warum sollte ich mich da auf die Seite eines

von ihnen stellen? Einige sind berufen, zu predigen, so lasse man sie predigen. Von diesen Predigern giebt es indeß meines Bedünkens zu viele, welche die Gabe zu besitzen meinen. Wir können nun einmal nicht alle Pastoren sein in der Kirche, das ist klar. Einige müssen still sitzen und zuhören oder meinethalben auch einschlafen. Haben wir nicht alle unsre Pflichten? Der oberste Waisenjunge tritt die Bälge, der Schulmeister bakelt die andern Jungen auf dem Orgelboden, der Küster singt das Amen vom Pulte, und der Pförtner mit dem Stabe öffnet die Thür für Seine Ehrwürden, der im seidnen Gewande nach dem Betkissen hinraschelt. Ich habe nicht Lust, die Jungen durchzubakeln, oder allezeit Amen zu sagen oder in Gestalt des Pförtners mit dem Stabe als Kämpfer und Streiter der Kirche zu handeln. Aber ich will an dem Orte meinen Hut abnehmen und auch mein Gebet sprechen und dem Geistlichen die Hand schütteln, wenn er draußen über den Grasplatz wandelt. Weiß ich nicht, daß sein Dortsein ein gesetzlicher Act ist, und daß er vermöge Parliamentsbeschlusses vor mir steht? Daß die Kirche, welche er innehat, einst für eine andere Art Gottesdienst errichtet wurde? Daß gleich die nächste Thüre die Methodistenkapelle ist? und daß Bunyan, der Kesselflicker, mit brüllender Stimme auf dem Gemeindeanger die Botschaft von der Verdammniß verkündet? Ja, ich bin ein Sadducäer, und ich nehme die Dinge, wie ich sie finde, und die Welt und die Parliamentsbeschlüsse der Welt, wie sie sind, und da ich ein Weib zu nehmen beabsichtige, wenn ich eins finde — nicht um mich toll und thöricht zu verlieben und mich ihr wie ein Narr zu Füßen zu werfen — nicht, um sie als Engel anzubeten oder zu erwarten, in ihr einen solchen zu entdecken — sondern um gutmüthig und freundlich

mit ihr zu sein, und von ihr wiederum Gutmüthigkeit und Annehmlichkeit zu erwarten. Und so, Georg, kannst Du Dich, wofern Du je hörst, daß ich mich verheirathe, darauf verlassen, daß es meinerseits kein romanhaftes Verhältniß sein wird, und solltest Du von irgend einem guten Plätzchen unter der Aegide der Regierung hören, so wüßte ich eben von keinen besondern Skrupeln, die mich abhalten würden, Dein Anerbieten anzunehmen."

„O Pen, Du Hallunke! Ich weiß, was Du meinst," fuhr hier Warrington heraus. „Das ist die Meinung Deines Scepticismus, Deines Quietismus, Deines Atheismus, mein guter Junge. Du bist im Begriffe, Dich zu verkaufen, und der Himmel helfe Dir dazu! Du willst einen Handel eingehen, welcher Dich erniedrigen und Dich auf Lebenszeit unglücklich machen wird, und es nutzt nichts, daß man noch drüber spricht. Wenn Du Dir's einmal in den Kopf gesetzt hast, wird Dich der Teufel nicht dran hindern."

„Im Gegentheile, er ist auf meiner Seite, nicht wahr, Georg?" sagte Pen mit einem Gelächter. „Wie gut aber diese Cigarren sind! Komm, wollen ein kleines Schmäuschen im Club einnehmen. Der Chef ist in der Stadt, und er wird mir was Gutes zum Besten geben. — Nein, Du willst nicht? — Sei kein Murrkopf, alter Junge, ich gehe morgen nach dem — nach dem Landhause hinunter."

Ende des achten Bändchens.



Druck [illegible] Leipzig.

